

II. Aufdeckung einer vorgeschichtlichen Niederlassung und eines fränkischen Gräberfeldes in Meckenheim.

Von

Constantin Koenen.

(Mit Tafel I bis X.)

Als sich unter dem Scepter unseres Heldenkaisers Wilhelm die deutschen Stämme zu einem grossen Reiche vereinigt hatten, galt es dessen innere Kraft zu stärken und zu veredeln. In dem Gedanken, durch die Heimathskunde die Vaterlandsliebe zu fördern, wurden durch Mittel der Provinz und des Staates die beiden Rheinischen Provinzialmuseen in Bonn und Trier gegründet. Der erste Director des neuen Provinzial-Museums zu Bonn, Herr Professor Dr. E. aus'm Weerth, glaubte der gestellten Aufgabe am besten nahe zu treten durch eine planmässige Aufdeckung der alten Gräberfelder und zwar zuerst derjenigen, die unserer vaterländischen Geschichte und nationalen Entwicklung zunächst liegen, nämlich der des Merowingerreiches. Zur Verwirklichung dieses Gedankens konnte die für die rheinische Gräbererforschung grundlegende Abhandlung unseres Vereinspräsidenten, Herrn Geheimer Rath Professor Dr. Schaaffhausen „Ueber germanische Grabstätten am Rhein“ im Hefte XLIV und XLV dieser Jahrbücher (J. 1868) Anhaltspunkte bieten. Unter Hinweis auf die in der genannten Arbeit S. 135 bis 153 besprochenen fränkischen Gräber in Meckenheim, beauftragte mich die Direction des Bonner Provinzialmuseums, das augenscheinlich noch vorhandene fränkische Gräberfeld in Meckenheim seiner ganzen Ausdehnung nach aufzudecken und zu untersuchen. Nachdem mir Schaaffhausen seine reichen Beobachtungen auf diesem Gebiete und aus'm Weerth seine Information als Museumsdirector mitgetheilt hatte, begann ich die Grabungen im October 1878 und beendete dieselben auf Wunsch der Direction des Provinzialmuseums nach zeitweiser Unterbrechung im April 1879.

Dank einer zuvorkommenden Fürsorge der Ortsbehörde und der Bereitwilligkeit der Grundbesitzer Herren Gottschalk und Mirgel, sowie der Wittwe Dahlhausen konnten die Grabungen ungestört vorgenommen werden. Der Erfolg hat die Erwartungen des Provinzialmuseums weit übertroffen. Es wurde nämlich zunächst das bereits von Schaaffhausen festgestellte fränkische Gräberfeld nach Möglichkeit aufgedeckt, dann, wie ich glaube, der Nachweis erbracht, dass diese Frankengräber sich in solche der früheren und der späteren Merowinger- und solche der Karolingerzeit eintheilen lassen, dass man ausserdem noch eine Anzahl Gefässe der karolingischen Zeit in mindestens zwei zeitlich zu trennende Hauptgruppen, nämlich in solche der früheren und in solche der späteren karolingischen Zeit eintheilen kann. Ausser dieser, für die rheinische Alterthumsforschung bedeutsamen Feststellung wurden grössere Theile einer vorgeschichtlichen Ansiedelung, sogenannte Mardellen der älteren neolithischen Zeit planmässig aufgedeckt, wie ähnliche wohl am Oberrhein und anderwärts gefunden, aber noch nicht am Niederrhein festgestellt und systematisch untersucht worden sind. Nicht unwichtig ist auch die von mir vorgefundene Ruine einer karolingischen Töpferei sowie deren Scherbenberge oder Ausschusswaare. Mancherlei Aufschluss gab besonders auch noch die sorgfältige Blosslegung der Bestatteten insofern, als eine grössere Anzahl von Beigaben ihrer Bedeutung und Zusammengehörigkeit nach beurtheilt werden konnte. Ein derartiger Erfolg war nur möglich durch die zur Verfügung gestellten hinreichenden Mittel des Rheinischen Provinzialmuseums. Schon allein der Nachweis von vier verschiedenen Arten fränkischer Culturreste, von denen jede einzelne einer bestimmten Periode, also einer frühmerowingischen und einer spätkarolingischen, einer frühkarolingischen und einer spätkarolingischen, eigenthümlich ist, bietet der historischen Forschung die Hand zur Lösung einer ganzen Reihe für die Landesgeschichte hoch wichtiger Fragen.

Wir wussten früher wohl Fränkisches von Römischen und Germanischem, allein nicht Karolingisches von Merowingischem, noch weniger in diesen beiden zeitlich unterschiedlichen Gruppen Unterabtheilungen von einander zu trennen. Ebenso fremd war vor den Andernacher Ausgrabungen des Provinzialmuseums die nun ermöglichte Eintheilung der römischen Culturreste in zwei Abtheilungen der frühen und in zwei Abtheilungen der späteren römischen Kaiser-

zeit. Mit Recht hat das jetzt unter der Direction von Professor Klein stehende Provinzialmuseum sich nun zur Aufgabe gestellt, auch das Bild einer rheinisch-römischen Grenzfestung durch Aufdeckung des Neusser Römerlagers vorzuführen. Wählt sich diese Anstalt zu ihrem Arbeitsfeld auch die reichen Hügelgräbergebiete auf den den Rhein begleitenden Höhenzügen und hält sie, nachdem sich die Forschung in die römische und fränkische Epoche vertieft hat, auch die Aufdeckung der vorgeschichtlichen Hinterlassenschaften der rheinischen Provinz für ihre Aufgabe, dann werden wir Rheinländer in der umfassenden Kenntniss unserer Alterthümer anderen Landestheilen vorangehen und den uns gemachten Vorwurf, wir schwärmten nur für kleinliche philologische Liebhabereien, die den Horizont des Römischen nicht verliessen, vernachlässigten aber das national- wie völkergeschichtlich Wichtigste, von uns abweisen; denn es ist kaum ein anderer Boden Europas so reich an Denkmälern aller Zeiten, wie eben unser Rheinland und nirgendwo lässt sich die Aufeinanderfolge verschiedener Culturreste auf einem bestimmten, scharf begrenzten Gebiete so gut und so sicher nachweisen, wie eben hier. Was uns nur fehlt, das ist ein Gesetz, welches die Denkmale der Vergangenheit unseres Volkes in ihrem Werthe anerkennt und aus diesem Grunde schützt vor eigennütziger Gewinnsucht des Einzelnen, dem sie preisgegeben sind.

Zur Lage und Bodenbeschaffenheit Meckenheims.

Der Boden, welcher den Ort Meckenheim und dessen vorgeschichtliche und fränkische Culturreste trägt, erhebt sich, wie Herr Dr. Rauff zu Bonn in hingebendster Bereitwilligkeit mir mittheilte, bis zu 166,64 m gegen 58,23 m der Schienenoberkante des Bahnhof Bonn, während der Nullpunkt des Bonner Pegels 43,616 m über N. N. aufweist. Das Hochwasser 1882 erreichte 9,2 m; das Tiefwasser des Jahres 1884 zeigte 1,05 m über 0 des Bonner Pegels. Die Oertlichkeit wird berührt von dem Flüsschen Schwist. In dem Thal dieses Wassers finden wir ein alluviales Gebilde, in dessen höherer Umgebung hingegen trifft man diluvialen Lehm und Geschotter an. Unterhalb dieser Erdmassen sehen wir tertiäre Thone (sog. Braunkohlenthone), die dem Ober-Oligocän zugerechnet werden. Im Ganzen stellt sich uns die dortige Landschaft als ein Kessel einer Hochebene dar, in welchem die Diluvial-

wasser des Rheinthales ihre leichtesten Sedimente, den Löss, zurückliessen.

Auf der dieser Arbeit beigelegten Tafel I ist die Flur II der Gemeinde Meckenheim im Katasterauszug wiedergegeben und Taf. II, Fig. 9 zeigt den heutigen Bodendurchschnitt derselben. Bei a sehen wir dunkelgefärbte Ackerkrume; bei b—c geht dieselbe allmählich zu dem bei d völlig ungestörten hellgelben, unter dem Namen „Mergel“ bekannten Urboden über, der sehr häufig jene als „Mergelmännchen“ bekannten Steingebilde vorführt. Die auf meine Bitte hin durch Rauff veranlassten Analysen dieses Urbodens ergaben:

Kalk (CO_3Ca)	15.0 %
Kieselsäure (grösstentheils sehr feiner Sand)	65.5 %
Thonerde (Al_2O_3)	5.3 %
(Der Gehalt an Eisen war nicht unbedeutend.)	

Die Analyse der „Mergelmännchen“ führte auf:

Kalk (CO_3Ca)	75.71 %
Kieselsäure	19.13 %
Thonerde (Al_2O_3)	1.64 %

(Der Eisengehalt war hier nicht so bedeutend. Beide Mineralien enthielten CO_3Mg .) Wir haben in diesen Ablagerungen also echten Löss zu sehen.

Art und Weise der Ausgrabungen.

Vielfach wegen der Art und Weise der Aufdeckungen von Gräbern befragt, glaube ich nicht nutzlos mitzuthemen, dass ich nach Aufnahme der Parzellengrenzen den Mutterboden abdecken liess. In einer Tiefe von etwa $\frac{1}{2}$ m zeichneten sich dann die mit Mutterboden vermischten Gruben gegenüber ihrer helleren und reineren Umgebung des Urbodens ab. Es folgte nun eine geometrische Aufnahme und Nummerirung der einzelnen Todtengruben und anderen Erdeinschnitte. Darauf liess ich ausserhalb, in der Regel vor den zugefüllten Gruben, im Urboden eine neue Grube anlegen, von der dann vorsichtig das Füllwerk des Grabes bis zu den Skelet- oder Culturresten ausgeworfen werden konnte und ein Zerdrücken der Gegenstände (durch Betreten des Füllgrundes, welcher diese deckte) unmöglich erschien. Dann schritt ich vermittelst kleiner

Instrumente zur Freilegung des Skelettes. Ein kleiner Blasebalg diente schliesslich zur völligen Klarlegung der Einzelheiten. Jetzt konnte jeder Gegenstand seiner Beschaffenheit und Lage gemäss untersucht und unbewegt in seiner Lage von mir gezeichnet und gemessen werden. Ich versah dann die einzelnen Sachen mit einer Nummer. Nur so war es möglich, über manche Dinge, wie über Gürtelbeschläge, Schwertscheiden und Anderes Aufschluss zu gewinnen, welches, dem Grabe enthoben, unverständlich erschien, oder weil es aus Holz-, Leder-, oder unbestimmbaren anderen Moderresten bestand, sich gar nicht anders, als eben nur in der Grube selbst, in ungestörter Lage erkennen liess. Bedeutungsvoll wurde eine solche systematische Untersuchung auch für das Erkennen einer Zeitfolge der einzelnen Culturreste.

1. Die vorgeschichtliche Ansiedelung in Meckenheim.

(Vgl. Taf. II.)

In dem Bereich der Ausgrabungen des Provinzial-Museums Flur II, $\frac{1749}{16}$, $\frac{1750}{16}$, 15 und $\frac{1574}{800}$, zu beiden Seiten des Gemeindegeweges, südwestlich der Gebäude von Mirgel und Dahlhausen und der „Unteren Strasse“ (vgl. Taf. I den Katasterauszug Flur II der Gemeinde Meckenheim) fand sich der hellgelbe Löss an vielen Punkten unterbrochen von kesselförmigen, $1\frac{1}{2}$ bis 4 m weiten und bis zu 2 m Tiefe reichenden dunklen Flecken. Dieselben hatten eine bedeutendere Festigkeit und Zähigkeit, als die sie umgebenden, ungestörten Sedimente der Diluvialzeit. Wir hatten es hier mit in Kesselform angelegten Feuerungsgruben, sogenannten Mardellen, zu thun, die in den hellgelben Löss eingeschnitten wurden. Die dunkle Schicht ist das sehr fetthaltige, zähe, durch Brand geschwärzte Füllwerk der Gruben.

Solche Kesselgruben sah ich auch nordöstlich der Unteren Strasse, wo damals eine senkrecht abgeschnittene Lösswand frei lag. Dann kamen solche nordwestlich von Meckenheim, bei den Grundarbeiten zum neuen Eisenbahngebäude zum Vorschein. Dass auch die nicht aufgedeckten Zwischenräume solche Niederlassungsreste aufzuweisen haben, ist sehr wahrscheinlich.

Ich habe auf dem Taf. I wiedergegebenen Situationsplan die verschiedenen im engeren Bereich der Ausgrabungen des Provinzial-

museums vorgefundenen Brandgruben durch dunkel schraffierte Stellen wiedergegeben. Auf Taf. II, 9 sehen wir auch eine der Gruben im Durchschnitt dargestellt, bedeckt von den bereits beschriebenen Erdmassen, die den Löss zum Liegenden haben.

Bei näherer Untersuchung sah man den Füllgrund hier und da vermischt mit kleinen, ziegelroth angebrannten Lehmstückchen, unter denen sich jedoch keine fanden, die mit einiger Sicherheit auf Lehmewurf von, etwa ehemals die Brandkessel umschliessenden oder bei denselben errichteten Hütten bezogen werden können.

Das Füllwerk der Brandkessel sowohl, als auch die Oberfläche des Löss barg in näherer Umgebung der Gruben ausserdem hin und wieder Feuersteinspähe wie die Taf. II, in vorderer und hinterer Ansicht und Fig. 7 abgebildeten. Lässt sich auch von diesen nicht mit Sicherheit sagen, ob sie als wirkliches Geräth Verwendung fanden oder aber nur als Abfallstücke betrachtet werden müssen, so zeigt Taf. II, 8 doch den abgerundeten Kopf einer der bekannten weidenblattförmigen Schaber, wie solche aus paläolithischen und neolithischen Funden bekannt sind. Unvergleichlich mehr, als grössere Steinstücke, fanden sich kleine Feuersteinsplitter bis zur Nadelkopf-Grösse. Auch wurden einige Feuersteinknollen, augenscheinlich Kerne des ursprünglichen Materials, vorgefunden, von denen man die Werkzeuge abgeschält hatte; einen derselben habe ich Taf. II, 1 abgebildet.

In einem der Brandkessel lagen auf der Sohle grössere Stücke des Taf. II, 5 abgebildeten, mit Schnurösen versehenen Topfes und das in der Mitte durchgebrochene kleine Röhrtöpfchen Taf. II, 6.

Unter der grösseren Menge der gesammelten Bruchstücke lassen sich drei Arten von Gefässen erkennen, die jedoch, weil deren Reste durcheinander oft in ein und derselben Grube lagerten, ihrer Zeitfolge nach nicht von einander getrennt werden dürfen:

1) Gedrungene cylindrische Töpfe wie Taf. II, 2. Wenigstens fand ich grössere, völlig horizontale Bodenstücke mit unvermittelt senkrecht aufsteigenden Wandtheilen und oben glatte Wandstücke derselben Technik. Diese Arbeiten sehen so roh aus, wie erste Versuche der Gefässbildung. Dafür sprechen ausser der Form die mindestens $1\frac{1}{2}$ cm dicken Wände der verhältnissmässig nicht hohen Cylindertöpfe, dann auch die überaus unzusammenhängend erscheinende Gefässmasse. Man glaubt ein nur vermittelt der Sonnengluth gehärtetes Erzeugniss vor sich zu haben. Das täuscht allerdings;

denn so hergestellte Gefässe würden offenbar im Laufe der Jahrhunderte völlig durchnässt und heute von dem Boden der Umgebung kaum zu trennen sein. Die Farbe der Bruchstücke ist freilich die des getrockneten Lehmcs. Nach der Aussenseite hin geht dieselbe jedoch etwas in das Gelbrothe über und dieses ist ein Zeichen von leichtem Brande. Auch spricht für ein Verständniss der technischen Behandlung des Thones die Mischung der Erde mit härteren Zusätzen. Die Bruchfläche zeigt nämlich zahlreiche Stückchen zerstossenen Gesteines, von denen einige die Stärke von 2 mm erreichen; viele sind sogar 4 mm dick. Solche Zusätze bewirken bekanntlich eine bedeutendere Widerstandsfähigkeit der Gefässwände gegenüber der Hitze des Feuers. Man findet diese Beimischungen bei allen vorrömischen und römischen Kochgeschirren und noch heute unterscheidet sich die zum Kochen dienende irdene Waare durch solche Zusätze von dem Porzellan-Gefäss, das, zum Kochen gebraucht, zerspringt.

2) Zur Veranschaulichung der zweiten Art kann der Topf Taf. II, 5 dienen; wenigstens stimmt eine grosse Anzahl von Scherben mit der Technik und mit der einen oder anderen Einzelheit dieser Form überein. Der Boden dieser Gefässart ist schmal, dann erweitert sich die Seitenwand und engt sich oben etwas ein. Der obere Rand ist fast senkrecht. An den Seiten sind vier durchbrochene rundliche Ansätze angebracht. Dieselben stehen zu je zweien übereinander und zwar senkrecht, sodass durch jene Oesen eine Schnur gezogen und vermittelst dieser das Gefäss getragen werden konnte. Eigentliche Henkel wurden nicht vorgefunden. Dagegen haben sehr viele Gefässe dieser — und auch solche der ersten Art — warzenförmige Ansätze von $3\frac{1}{2}$ cm Durchmesser und $1\frac{1}{2}$ cm Dicke. Henkelförmige oder jene nach oben sich biegenden Ansätze — die Anfänge der eigentlichen bei den Gefässen der sogenannten Bronzezeit auftretenden Henkel — wurden nicht vorgefunden. Die Bruchfläche dieser Gefässe ist durchschnittlich 6—9 mm breit; sie hat eine grauschwarze Farbe, welche jedoch unterbrochen wird durch vereinzelte, bis zu $2\frac{1}{2}$ mm dicke Stückchen zerschlagenen Quarzes und anderen Gesteines, sowie auch durch Theilchen, welche der Holzkohle gleichen. Die Farbe des Aeusseren ist schwarz, jedoch nicht etwa durch künstlichen Anstrich, sondern durch einfaches Dämpfen erzielt, ähnlich wie die Farbe unserer Dachpfannen. Der Brand ist nur bis zu geringem Grade bewirkt worden, sodass

ein Anschlag gegen die Wand des Gefässes dumpf tönt, wie der gegen Holz gerichtete; ungeachtet dessen hat man Mühe, die Oberfläche mit dem Daumennagel zu ritzen.

3) Die dritte Art von Gefässscherben ist dünner und lässt mit blossem Auge keinerlei Zusätze erkennen. Die 6 bis 7 mm breite Bruchfläche sieht gleichmässiger aus. In der Mitte ist sie röthlichgrau, an den Rändern, in einer Breite von 1 bis 2 mm braun. Der Brand dieser Arbeiten scheint ein schwächerer zu sein; denn so wenig haltbar erwiesen sich die Bruchstücke, dass sie trotz grösster Vorsicht kaum unzerbrochen an das Licht geschafft werden konnten. Aus diesem Grunde habe ich keine sichere Vorstellung von der Form gewinnen können, welche diese Gefässart in ihrer ursprünglichen Beschaffenheit aufzuweisen hatte. Aber nach Vergleichen, welche ich kürzlich in den Museen in Mainz, Wiesbaden und Worms anstellte, können wir es recht wohl mit jenen dünnwandigen Kugeltöpfen zu thun haben, wie solche auf den Gräberfeldern von Monsheim, Nierstein, Oberolm, Albstein a. d. Eis, Niederwalluf, im Fundament des Archivgebäudes in Wiesbaden und in den Höhlen von Steeten neben Gefässen der ersten und zweiten Art vorgefunden worden sind. Das Taf. II, 6 abgebildete Töpfchen von 8 cm Höhe bildet mehr eine Ausnahme von Gefässen dieser dritten Art. Es fand sich mit dem Topfe Taf. II, 5 zusammen auf der Sohle einer Grube vor und zwar fest von der Branderde umschlossen. Jede Möglichkeit, hier etwa ein späteres Erzeugniss gefunden zu haben, ist ausgeschlossen. Der Thon sieht wie unvermischt aus und hat eine durchgehend reine, graugelbe Bruchfläche. Die Wand ist am Boden des Gefässchens am stärksten; sie verdünnt sich nach oben hin in einer gleichmässigen Weise, so dass ein Meckenheimer Töpfer, der täglich eine grosse Zahl von Gefässen dreht, es für „schwerlich möglich“ erklärte, ein solches Gefäss ohne Hülfe der Drehscheibe herzustellen. An dem oberen Theile des Gefässchens ist ein durchbohrtes cylindrisches Röhrechen angebracht; es erinnert die ganze Arbeit an ein Saugtöpfchen, ähnlich der römischen mamilla (vgl. über solche röm. Gefässe v. Co-hausen, *Annal. f. Nass. Alterthumskunde u. Geschichte* B. 15).

2. Der geschweifte Becher vorgeschichtlicher Zeit.

(Taf. II, 10.)

In keinem Zusammenhange mit der Meckenheimer vorgeschichtlichen Ansiedelung steht der Taf. II, 10 abgebildete geschweifte

Becher. Er ist als Meckenheimer Fundstück in einer Versteigerung für das Bonner Provinzialmuseum erworben worden. Nach einer dem Herrn Professor Klein gemachten Mittheilung stammt er aus Andernach.

Derselbe ist 16 cm hoch und hat einen oberen Durchmesser von 13 cm. Er ist in der Farbe röthlichbraun, stellenweise braunroth oder in das Grauschwarze übergehend. Die Wand ist nicht sehr dick und ein Anschlag klingt wie der gegen Holz gerichtete. Auf der Oberfläche der Bauchung sieht man in sinnvoller Vertheilung Band- und Zaackenmuster, welche aus kleinen Quadratpunkten zusammengesetzt sind. Es sind die einzelnen Punkte scharf eingedrückte rechtwinkliche Grübchen, deren Abstände und Verlauf deutlich erkennen lassen, dass man sich zur Herstellung eines Zaackenrädchens, also keiner eigentlichen Schnur bedient hat.

3. Die fränkischen Gräber in Meckenheim.

Die von Schaaffhausen im Hefte XLIV und XLV dieser Jahrbücher besprochenen und auf zwei Kupfertafeln dargestellten Meckenheimer fränkischen Gräberfunde wurden Flur II, 12 bei dem Abtragen der oberen Bodenlagen des Dahlhausen'schen Gartens, bei den Erdarbeiten zu den Mirgel'schen Bauten Flur II, $\frac{1749}{16}$ und $\frac{1750}{16}$ und bei dem Abdecken des nordöstlichen oberen Theiles der beiden letztgenannten Parzellen gemacht. Südwestlich dieser beiden Fundstellen begann das Provinzialmuseum seine Aufdeckung, dehnte dieselbe südwestlich auf Flur II, 15, und südöstlich auf Flur II, $\frac{1574}{800}$ aus, bis zu dem Umfassungsgraben in Meckenheim, oder vielmehr bis zu dem schon früher nordwestlich desselben abgetragenen Boden. Dieser „Bereich der Ausgrabungen des Provinzial-Museums“ ist Taf. I in dem Kataster-Auszug punktiert; die von Nordwest nach Südost gerichtete Länge beträgt 30 m, die Breite 12 bis 16 m. Da nun auch bei dem Bau einer Scheune, 50 m südwestlich der Südwestgrenze der unteren Strasse, wo die Schmitzerstrasse einmündet, auf Flur II, $\frac{1912}{794}$, gleich südlich des Umfassungsgrabens die Taf. I, unter „Grab 84“ bezeichnete Todtenwohnung

angetroffen wurde, so hat das ganze Gräberfeld nach Süden hin eine weitere Ausdehnung gehabt. Nach Norden hin kann die Ausdehnung gleichfalls eine bedeutendere gewesen sein. Festgestellt wurde der Todtenacker auf eine Länge von 50 und eine Breite von 40 m. Auf dieser Strecke öffnete das Provinzial-Museum 250 Gräber; da nach der Schaaffhausen'schen Angabe früher 40 Gräber vorgefunden wurden, sind bis jetzt ca. 300 Gräber zu Tage gefördert worden.

Die Todtengruben lagen in unregelmässigen Reihen von Süden nach Norden; die Langseiten waren von Westen nach Osten gerichtet. Die einzelnen Gruben sind rechtwinklig, haben 1 bis 2,75 m Länge, $1\frac{1}{2}$ bis 1,75 m Breite und bis zu 3 m Tiefe. Es sind dieselben vielfach von einer zweiten, später angelegten Grube durchschnitten und diese beiden Gruben werden sehr häufig noch von einer dritten Grube durchfurcht, so dass also das Todtenfeld einer dreimaligen Beisetzung hat dienen müssen. Gehen wir zu einer Besprechung des Inhaltes der einzelnen Gräber über:

Grab 1.

Grube: 2,80 l., 1,70 br., 2,10 t. Inhalt: 1) Speereisen-spitze wie VIII, 18; l.: 0,35. Lage: Fussende, rechts. — 2) Irdener Topf, abgeb. X, 10: blauschwarz; Randprofil: X, d; Bodenplatte: X, I; Ornament: ähnl. X, 23; h.: 0,17, 5. Lage: rechts vom rechten Oberschenkel. — 3) Eiserner Schnallenbügel ähnl. IX, 2, jedoch nicht tauschirt. Lage: Lenden. — 4) Feuerschlagstein. Lage: Lenden. — Bemerkung: Skelet verwittert und gestört. Vgl. Ann. 1a.

Grab 1a.

Grube: 2,80 l., 1,90 br., 2,10 t. Inhalt: 1) Eisernes Kurz-schwert ähnl. VIII, 14, jedoch ohne Scheidenrest; l.: Schneide 0,40; br. 0,05. Lage: linke Seite. — 2) Reich tauschirte, mit drei Messingbuckeln besetzt gewesene Beschlagplatte, abgeb. IX, I in nat. Gr. Lage: Lenden. — 3) Tauschirter eiserner Beschlag, abgeb. IX, 3 in nat. Gr. Lage: Lenden. — 4) Theile einer Eisen-schnalle, durch Rost zersetzt, so dass weitere Bestimmung unmöglich. — 5) Eisenspeerklinge ähnl. VIII, 18; l.: 0,45; Lage: Fussende, rechts, wie im Grabe VII, 15. — 6) Eisenmesser, wie IX, 15, offenbar Sax; Schneidel.: 0,11. Lage: auf Nr. 1. — 7) Eisenrest mit Tauschirarbeit; abgeb. IX, 4. Lage: Lenden. — 8) Gemme mit männlichem Profilkopfe (Karneol) in nat. Gr. abgeb.

VIII, 8. Lage: Lenden. — 9) Beinernes Gewichtsteinchen; Dm.: 0,01, dick: 0,0015. Lage: Lenden. — 10) Bearbeiteter Stein, Thonschiefer, vielleicht Wetzstein, abgeb. VIII, 25; l.: 0,065. Lage: Lenden. — Bemerkung: Da dieses Grab unterhalb des Grabes 1 lag, so gehört dasselbe zu der ersten Todtenlage, während Grab 1 der zweiten zuzufügen ist.

Grab 2.

Grube: 2,40 l., 1,70 br., 2,10 t. Inhalt: gestörte Skeletreste in der Grube zerstreut. Bemerkung: Durch Anlage des Grabes 2a ist Vorgefundenes vielleicht erklärlich.

Grab 2a.

Inhalt: 1) Eisenspeerklinge wie VIII, 18; l. 0,17 Tülle, 0,035 Spitze. Lage: ähnl. Taf. VII, 15, rechts neben rechtem Fuss. — 2) Eisernes einschn. Kurzschwert, ähnl. VIII, 14, jedoch ohne Scheidereste; l. Schneide: 0,28, br. 0,04; Griff l.: 0,13. Lage: linke Seite. — 3) Eisernes Messer, ähnl. Nr. 2 dieses Grabes, nur in der hinteren Hälfte, wie absichtlich zerbrochen vorgefunden, vielleicht als dolchartige Stosswaffe und für den Wurf benutzt „kleinere Art des Sax“ (Lindenschmit); l. erhaltener Theil der Klinge 0,085, br. 0,03; Griff l.: 0,08; Lage: neben Nr. 2 des Grabes. — 4) Scheibenförmiger Eisenbeschlag mit zwei Messingbuckeln, ähnl. VII, e; Dm. 0,06. Lage: Lenden. — 5) Aehnl. Nr. 4. Lage: ebendas. — 6) Eiserne Breitaxt mit Axthelm, welcher der Schneidemitte gegenüber liegt; ähnl. VII, 13; l.: 0,16; Schneidbreite: 0,14. Lage: ähnl. Grab Taf. VII, 15. — 7) Eisenschlüssel, abgeb. VIII, 22; l. e. 0,19. Lage: Lendengegend. — 8) Eisenstab, oben umgebogen, fast mit Nr. 7 übereinstimmend, kann vielleicht Schlüsselrest sein. — 9) Eiseninstrument ähnl. VIII, 23. An dem oberen Ende haften Holzreste von dem Griffe; l. e. 0,09. Lage: Lendengegend. — 10) Feuerschlagstahl wie VIII, 11; l. 0,11. Lage: Lendengegend. — 11) Zwei Feuerschlagsteine von 0,04 u. 0,015 L. Lage: Lendengegend. — 12) Irdener Topf wie X, 11; blauschwarz; Randedurchschnitt: X, m; Bodendurchschnitt: X, 1; Ornament X, 25; h.: 0,12; Bauchdurchmesser: 0,13. Lage: Fussende. — 13) Fünf Kleinerz-Münzen, von denen eine Constans, eine zweite Gratian, die dritte nach v. Vleuten (Bonn) zweifelhaft, vielleicht Atalaricus rex ist, entstanden aus der Münze Constantinopolis; Gepräge der beiden letzten Münzen ist un-

bestimmbar. Lage: Lendengegend, wo Gürteltasche gesucht werden dürfte. Anmerkung: Das Grab fand ich in der Grube 2; es liess sich jedoch nicht feststellen, ob dieses oder jenes Grab das ältere war.

Grab 3.

Grube: 2,70 l., 1,80 br., 2,20 t. Inhalt: 1) Eisenbeschlag, wie VIII, 14b, mit vier Messingbuckeln; l. 0,095. Lage: rechte Lendenseite, mit Schmalseite gegen den Hüfterand. — 2) Eisenbeschlag, wie VIII, 14d, mit vier Messingbuckeln; b. 0,06. Lage: Mitte der Lende. — 3) Eisenspeer, ähnl. VIII, 20, jedoch kleiner und mit scharf gezogener, stark hervortretender Rippe; l.: 0,10; br.: 0,025. Lage: an der rechten Seite des Kopfes, mit der Spitze nach oben gerichtet. — 4) Eiseninstrument ähnlich Grab 2a, Nr. 8. Lage: Lendengegend. — 5) Beinkamm wie VIII, 21. Lage rechts vom rechten Unterschenkel. — 6) Irdene Schüssel, gelblich, hart gebacken; Seitendurchschnitt ähnl. X 9, jedoch ist die Seitenwand wie unterer Theil des Topfes X, 7 ausgebaucht; h. 0,06, Dm. 0,21. Lage: neben Nr. 5 des Grabes. Bemerkung: Die Lage des Skelets und der Füllgrund machen es wahrscheinlich, dass in der Grube eine zweimalige Beisetzung erfolgt ist.

Grab 4.

Grube: 2,70 l., 2,10 br., 2,20 t. Inhalt: 1) Eiserner Schildbuckel ähnl. VII, 6. — 2) Unbestimmbare Gürtelbeschlägereste. Bemerkung: Nr. 1 lag nebst Menschenknochen zerstreut in dem Füllgrund der Grube, während Nr. 2 sich in der Lendengegend eines Skelets vorfand, bei dessen Beisetzung augenscheinlich ein älteres Männergrab durchschnitten oder aber beseitigt wurde.

Grab 5.

Grube: 2,70 l., 2,10 br., 2,20 t. Inhalt: 1) Eisernes einschneidiges Kurzsword wie VIII, 12, jedoch ohne Scheidenbeschlagreste; Schneidelänge: 0,38, Grifflänge: 0,21, Schneidbreite: 0,05. Lage: links an den linken Unterarm anschliessend, Griff nach oben gerichtet. — 2) Einschneidiges Eisenmesser wie VIII, 14a, stark verrostet, daher Verhältnisse unsicher. Lage: auf Nr. 1 so dass Grifflage wie bei dem Messer VIII, 12 vorgefunden wurde. — 3) Eisenbeschlag wie VIII, 14b; l. 0,095. Lage: rechte Lendenseite. — 4) Eisenreste einer Schnalle nebst Beschlagplatte, ähnl. IX, 2. Lage: der Ring war nach

dem breiteren Ende von Nr. 3 gerichtet, während der schmälere Theil des Beschlags den oberen Theil der Schneide von Nr. 2 berührte, so dass das Ganze (Nr. 3 und 4) sich als Gürtelverschluss ähnl. IX, 10, vorstellte, von dem jedoch die einzelnen Theile von einander geschoben waren. — 5) Eiserne Speerspitze mit durchbrochener Tülleverlängerung und oberhalb derselben angebrachten zwei vorspringenden, etwas nach oben gerichteten Querstacheln, abgeb. VIII, 13; L. der Spitze nebst Tülle 0,38; Tülleverlängerung 0,23. Lage: wie Lanze VII, 15, rechte Seite des Unterschenkels. — 6) Eiserne Scheere wie VIII, 21; l.: 0,18. — 7) Beinkamm wie VIII, 21. Lage: lag mit Nr. 6 zusammengerostet rechts neben der rechten Hand des Skelets. — 8) Irdener, blauer, schwarz gedämpfter Topf, ähnl. X, 8; Wanddurchschnitt X, n; Bodenplatte-Durchschnitt X, K; Verzierung ähnl. X, 14. — 9) Feuerschlagstein l.: 0,3. Lage: rechts neben Gelenk des rechten Armes. Bemerkung: Knochenreste eines älteren Skelettes fanden sich zerstreut im Füllgrund der Grube, so dass der vorbesprochene Grabinhalt dem Skelet einer zweiten Lage gehört.

Grab 6.

Grube: 2,80 l., 1,70 br., 2,20 t. Inhalt: 1) Eisenspeer, wie VIII, 18; Tüülllänge: 0,22; Spitze 0,18; Breite 0,035. Lage: Fussende, rechts, Spitze nach unten. — 2) Eiserne blattförmige Tüllenpfeilspitze wie VII, 10; l.: 0,09. Lage: rechts der rechten Schulter. — 3) Desgl. stark verrostet. Lage: neben Nr. 2. — 4) Eisenbeschlag mit vier Messingbuckeln wie VII, e; l.: 0,06. Lage: Lendengegend. — 5) Irdener Topf ähnl. X, 10; blau, schwarz gedämpft; Wanddurchschnitt: X, d, jedoch es wiederholt sich 0,02 m unterhalb der oberen Leiste diese letztere; Bodenplatte: X, 1; Ornament: ähnl. X, 18, jedoch zusammenhängender; h. 0,16. Lage: Fussende rechts. — 6) Rest eines Beinkammes wie VIII, 21. Lage: in der Nähe Nr. 5. — 7) Irdener Topf wie X, 11; blauschwarz; oberer Wand-Durchschnitt: X, m; Bodenplatte-Durchschnitt: X, i; Ornament: X, 25. Bemerkung: Es zeigte sich deutlich innerhalb der beschriebenen Grube eine zweite Grubenanlage und auf der Sohle dieser ruhte der mit den beschriebenen Beigaben versehene Todte, dieser gehört somit zu der zweiten Todtenlage.

Grab 7.

Grube: 2,60 l., 1,50 br., 2,10 t. Inhalt: 1) gelbliche, ziemlich hart gebackene Schale; abgeb. X, 16; Durchschnitt des oberen

Theiles der Wand: X, p; Bodendurchschnitt: X, i; h. 0,045; Dm.: 0,12. Lage: auf der Sohle am Fussende. Bemerkung: Das Grab durchschnitten eine der vorgeschichtlichen kesselförmigen Brandgruben von $1\frac{1}{2}$ m Dm.

Grab 8.

Grube: 2,40 l., 1,70 br., 2,20 t. 1) Blauer, schwarzgedämpfter irdener Henkeltopf; abgeb. X, 9; h.: 0,18; Bauchdurchmesser: 0,21; Raddurchschnitt: X, d; Bodenplatte: X, i; Ornament: X, 15. — 2) Reste einer Venusmuschel wie IV, 5a. — 3) Einige Perlen des Typus IV, 3. — 4) Beinspuren einer Zierscheiben-Einfassung. Bemerkung: Die Gegenstände lagen, wie die Knochen des Todten, zerstreut in der Grube; die Grube an und für sich zeigte ein zweimaliges Oeffnen.

Grab 9.

Grube: Tiefe 1,80; Grenzen unbestimmbar. Inhalt: 1) Eisernes Kurzschwert nebst Lederresten der Scheide und auf denselben in ursprünglicher Lage angetroffenen Zierscheibchen und Zierstiftchen aus Erz; abgeb. VIII, 5; Schneidelänge: 0,46; Schneidbreite: 0,06; Grifflänge: 0,14. Lage: der Griff des Schwertes lag auf der Brustbeinmitte; von hier aus erstreckte sich die Waffe abwärts bis über den Kopf des linken Oberschenkels hinaus; die Scheide nebst Zierstücken lagen nach der linken Seite hin gerichtet. Wir sehen VIII, 6 einen der Zierknöpfe in vorderer und Seitenansicht in natürlicher Grösse abgebildet. Die obere Fläche des Knopfes ist dreimal durchbrochen. VIII, 5a zeigt in natürlicher Grösse eines der Zierstiftchen. Die Scheidenreste sind keine Reconstruction, sondern sie sind genau nach der Natur in der Grube von mir gezeichnet worden. — 2) Eisenbeschlagplatte, wie VII, c, jedoch wurden Messingknöpfe nicht vorgefunden; l.: 0,06. Lage: an der linken Seite ausserhalb des oberen Schwertklingentheiles und der Stiftchen von dessen Scheide. — 3) Eisenbeschlagplatte ähnl. VIII, 14, b, jedoch nur in Resten vorgefunden. Lage: gegenüber dem Schwertgriffe auf dem oberen Theile des rechten Oberarmes. Nr. 2 und 4 scheinen somit wieder auf eine Gürtelschnalle nebst Beschläge ähnl. IX, 10 zu deuten. Bemerkung: Unsichere Spuren machen es möglich, dass an derselben Stelle sich ein älterer Lage angehörendes Frankengrab befunden hat, so dass in diesem Falle vorliegende Ausstattung zur zweiten Lage gerechnet werden dürfte.

Grab 10.

Grube: Tiefe 1,30, Grenzen unbestimmbar in dieser Höhe. Inhalt: 1) Gefässbruchstücke der Meckenheimer Karolingertöpferei, unglasirtes Steingut mit ersten Spuren der Wellenplatte, ähnl. Westd. Zeitschrift VI, Taf. XI, 2 und 3, jedoch ohne Verzierungen. Lage: zerstreut im Grabe. — 2) Nägel von Eisen. Lage: entlang den Seiten des Skelettes und verbunden mit Holzmoderresten, welche von einem Holzsarge herrührten. Bemerkung: Das 1,72 m lange Skelet hatte die Hände wie gefalten nebeneinander liegen; es wich auch von der Gesamtlage der sämtlichen Meckenheimer Todtenskelete insofern ab, als es mit den Füßen fast genau nach Norden zeigte. — Nach den Scherben könnte diese Beisetzung in den Normanenzügen vom J. 881 erfolgt sein und vielleicht als eine zufällige betrachtet werden, weil in den drei Todtenlagen, ungeachtet der überaus grossen Menge von Steingutscherben der Meckenheimer Töpferei, welche auf der ehemaligen Oberfläche des Gräberfeldes in bestimmter Höhenlage vorhanden, nirgendwo ein Steinguterzeugniss beschriebener Art vorgefunden wurde.

Grab 11 (Taf. V).

Grube: Grenze nicht bezeichnet. Inhalt: Sogenanntes metallenes Bartzängeln ähnl. VIII, 4; l.: 8,05, br.: 0,0175. Lage: linke Seite des Skeletes. Bemerkung: Nr. 1 ist der einzige Gegenstand, welcher bei einem Skelet in dem oberen Theile der Grube angetroffen wurde. Vergl. folgendes Grab.

Grab 11a.

Inhalt: 1) Perlen abgeb. V, 4; die oberste ist gelb und braun, die folgende grüngelb, roth und weiss, die untere roth, weiss und grün. Lage: unterhalb der Brust, etwas oberhalb der Lenden, wo derartige dickere Perlen in der Regel gefunden wurden. Dieselben sind deshalb nicht als Halsperlenkette zu betrachten, sondern sie dienten einem anderen Zwecke. Auf frühmittelalterlichen Grabsteinplatten sieht man dort in der Hand der Verstorbenen dicke Perlen zum Bet- resp. Rosenkranz vereint. — 2) Perlen kleinerer Art, abgeb. V, 3 in nat. Gr., grünl. Farbe. Lage: Halsgegend; es sind offenbar Perlen einer Halskette. — 3) Metallring, abgeb. V, 3a, Dm. 0,025. Lage: Neben dem Oberschenkelkopf des linken Beines. — 4) Eisenreste einer Scheere, abgeb. V, 2a.

Lage: links neben dem linken Unterschenkel über der Kniescheibe. — 5) *Beinkamm*, ehemals zweizeilig, abgeb. V, 2c. Lage: neben Nr. 4. — 6) *Zungenförmiger B. Metallstreifen*, an einem Ende weidenblattförmig verlaufend, an dem entgegengesetzten gespalten und vermittelst Nietnägeln den Lederstreifen haltend, abgeb. V, 2. Lage: auf dem Beinkamm Nr. 5, wie abgebildet. — 7) *Zwei*, durch einen *Beinknopf* von $\frac{1}{2}$ cm Durchmesser zusammen geheftete schmale Lederstreifen, abgeb. V, 2b. Lage: wie abgebildet neben Kamm und Scheere. — 8) *Durchbrochene Erzblechscheibe* mit einer Beineinfassung, welche durch Metallbänder befestigt ist; das obere Band hält einen Lederstreifen, an diesem hängt die Scheibe; abgeb. in nat. Gr. V, 3. Lage: links neben dem untersten Theile des linken Unterschenkels, so dass der untere Theil der Scheibeneinfassung mit dem Fussgelenk in gleicher Lage sich vorfand, also nur ein wenig höher als die Zierscheibe bei dem linken Beine V, 1. — 9) *Metallener zungenförmiger Streifen*, oben, wo er gespalten ist, hält er vermittelst eines Nietnagels einen Lederstreifen. Lage: wie abgebildet auf dem Beinrahmen der Scheibe. — Desgl. abgeb. 3 e. Lage: unterhalb der Scheibe. Bemerkung: Das Fehlen einer grösseren Zahl von Halsperlen, sowie auch das augenscheinlich Gestörte des Füllgrundes der Grube, schien auf einen vorgenommenen Grabraub schliessen zu lassen, der vielleicht bei der Beisetzung des in dem oberen Theile der Grube angetroffenen, bei Grab 11 besprochenen Skelets erfolgt sein kann. Die Gegenstände Nr. 3 bis Nr. 10 scheinen in einem gewissen Zusammenhang zu stehen ähnl. den mit der Zierscheibe zusammen getroffenen Sachen Taf. V, 1.

Grab 12.

Grube: Verhältnisse unbestimmbar. Inhalt: *Sandsteinplattensarg*, abgeb. IX, 5; l.: 2,38 obere Breite: 0,67; untere Breite: 0,55; Höhe: 0,67; Dicke der Steinplatten: c. 0,20. Der Sarg ist am Kopfende breiter als am Fussende; hier wurde er durch besondere Platten verlängert. Eine kleine Platte diente als besonderer Deckstein dieses unteren Theiles. Zum Verschluss sind die Fugen durch Thon verkittet und von Aussen gegen die Steinplatten Bruchsteinstücke gelegt worden. Die Hauptdeckplatte fand sich zertrümmert im Innern des Todtenhauses. — 2) *Ausgusstopf* von blauer Farbe der Grundmasse und schwarzem, durch Dämpfen erreichtem

Ueberzuge, abgeb. X, 3; oberer Randdurchschnitt X, d; Bodenplatten-Durchschnitt X, i; Ornament X, 14; h.: ca. 0,17. Lage: in Bruchstücken zum Theil an dem Kopfende ausserhalb des Sarges, zum Theil auf dem Deckel vorgefunden. — 3) Oberes Randstück eines weissgelben Thonkruges, augenscheinlich von römischem Henkelkrüge späterer Zeit herrührend, wie der Jahrb. LXXXVI, Taf. X, Fig. 51 von mir dargestellte. Auf dem ganzen Gräberfelde wurde ausser dieser Scherbe nur das Bruchstück eines Terrasigillata-Gefässes vorgefunden und zwar in einem der vornehmsten Gräber. Es kann das irgend eine uns bis jetzt noch nicht bekannte Bedeutung haben. — 4) Eisenbeschlagplatte ähnl. VII, e, stark verrostet. Lage: im Füllgrund des Sarges. — 5) Eiserner Messerrest ähnl. IX, 15. Lage: zerstreut im Grabe. Bemerkung: Der Sarg war zweifellos beraubt worden; die Schädel- und übrigen Knochenreste fanden sich zerstreut in der Grube, theilweise lagen sie, wie Abbildung zeigt, am Fussende ausserhalb des Sarges. Ein gelbliches, hart gebackenes Gefässstück, welches im Sargfüllgrund angetroffen wurde, rührt von einem Krüge wie X, 1 her und ist wahrscheinlich frühkarolingisch; es kann daher vielleicht die Zeit des Grabbraubes andeuten.

Grab 13 (Taf. VII).

Grube: l. 2,10, br. 1,70, t. 2,70. Inhalt: 1) Eisernes einschneidiges Kurzschwert mit Lederresten und Erzschnuck der Scheide, abgeb. VII, 1; L. der Schneide: 0,39, Schneidebreite: 0,055, Griff l.: 0,14. Genau wie vorgefunden, liegt, die Mitte des Griffes umschliessend, das erzene Mundstück der Scheide. Dasselbe ist nach dem Rücken der Klinge hin weiter geöffnet, als nach der Schneideseite zu. Taf. VII, 7 zeigt einen der Beschlagplatten-Knöpfe der Schneide in nat. Gr. und Fig. 8 führt eines der in nat. Gr. abgebildeten Erzstiftchen vor. Lage: aus VII, 15 ersichtlich. — 2) Eiserner Gürtelschnallen-Bügel nebst mit 3 Messingbuckeln besetzter Beschlagplatte, abgeb. VII, 2; l. 0,09. Lage: wie abgebildet neben dem Schwertgriff. — 3) Beschlagplatte aus Eisen, abgeb. VII, e, mit vier Messingbuckeln beschlagen; l. 0,09. Lage: etwas oberhalb der Schnalle, wie VII, 15 zeigt. — 4) Vier durchbrochene Erzbeschläge, abgeb. VII, a—d, in der vorgefundenen, im Grabe VII, 15 des Weiteren ersichtlichen Lage angetroffen, dürften sie vielleicht als Gürtelschnuckstücke be-

trachtet werden; VII, 3 zeigt eines der Stücke in Naturgrösse. Das dünne Metallblech ist mit vier Nietstiften besetzt, durch welche das Halten des Lederstreifens ermöglicht wurde; deutlicher veranschaulicht diese Vorrichtung VIII, 16. — 5) Eiserner Schildbuckel mit kegelförmiger Platte; Dm. 0,175. Lage: neben dem rechten Oberarm wie Grab VII, 15 zeigt. — 5) Eiserner mit Widerhaken versehene Pfeilspitze, abgeb. VII, 9; l. 0,09. Lage: rechts neben dem Kopfe des Oberarmes, wie Grab VII, 15 zeigt. — 7) Eiserner, sich der Bolzenform nähernde Pfeilspitze, abgeb. VII, 10; l. 0,11. Lage: neben Nr. 6. — 8) Eiserner, rautenförmige Pfeilspitze, abgeb. VII, 11; l.: 0,12. Lage: neben Nr. 7, wie Grabbild VII, 15 zeigt. Wo diese Pfeilspitzen lagen, dürfte sich vielleicht der Köcher befunden haben. — 9) Eiserner Breitaxt mit Axthelm, welcher der Schneidemitte gegenüber liegt, abgeb. VII, 13; l.: 0,20; Schneidel. 0,15 $\frac{1}{2}$. Lage: auf dem oberen Theile des rechten Unterschenkels, so, dass der Stil nach oben hin gerichtet war, wie Grabbild VII, 15 deutlich zeigt. — 10) Speereisen, abgeb. VII, 5; l.: 0,32, Eisenbeschlag: 0,14. Lage: neben rechtem Unterschenkel mit der Spitze nach unten, wie Grabbild VII, 15 zeigt. — 11) Irdener schwarzblauer Topf, abgeb. VII, 4; Randdurchschnitt X, c; Bodenplatte X, k; Verzierung ähnl. X, 18, jedoch regelmässiger Reihen. Lage: Rechts vom rechten Oberschenkel, in der Nähe der Stelle, welche die rechte Hand des Liegenden berühren kann. — 12) Desgl. Lage: neben Nr. 11. Die Höhe des vorderen Topfes ist 0,145, die des hinteren 0,155, Durchm. 0,17. — 13) Einzeiliger Beinkamm, abgeb. VII, 14; l.: 0,20; br.: 0,03. Lage: neben den Thongefässen, wie Grabbild VII, 15 zeigt. — 14) Bearbeiteter Stein abgeb. VII, 12, vielleicht als Schleifstein zu betrachten, da ähnliche zahlreich im Legionslager von Novaesium angetroffen werden und hier das Abgeschliffene erkennen lassen. Lage: Lendengegend. Bemerkung: Taf. VII gibt unter Fig. 15 den ganzen Grabinhalt nebst genauer Lage des Skelettes wieder.

Grab 14.

Grube: Grenzen unbestimmbar. Inhalt: Eisernes Messerchen wie IX, 15, stark verrostet. Lage: Hüftgegend. Bemerkung: Es lag als einziger Gegenstand bei einem Skelet von 1,60 m Länge. Unterhalb desselben lag das folgende Grab.

Grab 14a.

Grube: l. 2,70, br. 1,80, t. 2,40. Inhalt: 1) Kleine Silbermünze, abgeb. VIII, 2. — 2) Boden eines rothgelblichen fast fleischfarbigen, glatten Gefäßes, vielleicht ähnl. X, I; Bodendurchschnitt X, i. Lage: auf der Sohle der Grube. Bemerkung: Das Grab scheint bei der Anlage des Grabes 14 gestört und beraubt worden zu sein, bei welcher Gelegenheit auch wohl die Münze in den Füllgrund gelangt sein kann. Allerdings bleibt dabei zu berücksichtigen, dass der Gefäßboden den Typus einer Technik zeigt, welche in der Karolingerzeit zum Ausdruck gelangte.

Grab 15.

Grube: 2,50 l., 1,80 br., 2,80 t. Inhalt: Beinkamm wie VIII, 21. Lage: Sohle der Grube neben folgender Nummer. — 2) Irden er T o p f wie X, 11, blauschwarz; Randdurchschnitt X, m; Bodendurchschnitt X, i; Ornament X, 25; Verhältnisse ähnl. X, 11. Lage: zerbrochen auf dem Boden der Grube. — 3) Gelbliche, hart gebrannte Gefäßscherbe von karolingischem Typus. Bemerkung: Die Grube schien in der Zeit zum Grabraube geöffnet worden zu sein, in welche die gelbliche Scherbe gehört; die Knochenreste lagen durcheinander.

Grab 16.

Grube: 2,60 l., 1,70 br., 3 m t. Inhalt: 1) Eisenpfeilspitze wie VII, 10; l. 0,10. Lage: auf der Sohle der Grube. — 2) Eisenpfeilspitze wie VII, 11; l. 0,09. Lage: neben Nr. 1. — 3) Kleiner Feuerschlagstein. Lage: Sohle der Grube. — 4) Irden er T o p f, hell oder orangeroth, wie schlechte terra sigillata der Römer; Gesamtform und Henkel sowie Ausguss X, 9; Bauchung jedoch abgerundet wie X, 6; Randdurchschnitt X, 0; Bodenplatte X, i; Ornament X, 22; ca. 0,185 h., 0,145 ob. Durchmesser. Lage: Sohle der Grube; Fundstelle: in der Grube zerstreut, zumeist auf der Bodenfläche. Bemerkung: Das Grab war durch Grabraub zerstört worden, vielleicht bei der Beisetzung des oberhalb der Grube angetroffenen, ohne alle Beigaben befindlichen Skelettes. Dieses lag auf der rechten Seite, mit etwas gebogenen Knien, also so, wie man etwa einen ertrunkenen oder erstarrten Menschen in eine Grube legen würde. Irgend einen Anhaltspunkt zur Feststellung dieses Grabes habe ich nicht gefunden.

Grab 17.

Grube: Grenzen, da mehrere Male geöffnet, unbestimmt. Inhalt: 1) Eisernes zweischneidiges Langschwert der gewöhnlichen Form (vgl. Lindenschmit, Handbuch der Deutschen Alterthumskunde, Braunschweig 1880. I. Th. S. 226, Fig. 127, jedoch ist der Griff etwas breiter und die Griffabschlussplatte wurde nicht vorgefunden) mit eisernem, in der Form des Viertelkreises gebogenem Schwertknopf (vgl. a. a. O. S. 227, Fig. 137); Schneidelänge 0,81; Griff. 0,12; Schneidebr. 0,05. Lage: an der rechten Seite mit Griff nach dem Kopfe hin, so dass Scheitelhöhe Ende des Griffes bezeichnete. — 2) Eisenbeschlagplatte, stark verrostet, daher Gestalt nicht festzustellen, vielleicht ähnl. IX, 1. Lage: auf der Spatha, 0,22 unterhalb des Griffes. — 3) Ähnl., nur in geringen Resten erhalten. Lage: auf der Spatha unterhalb Nr. 2. — 4) Eisernes einschneidiges Kurzschild wie VIII, 12, jedoch ohne Scheidenbeschlagreste; Schneidendl. 0,45; Griff. 0,29. Lage: an der linken Seite des Todten, so, dass die Spitze des Griffes der Beschlagplatte Nr. 2 gegenüber lag. — 5) Eiserner Beschlagplatte, nur in Resten erhalten. Lage: gleich unterhalb des Griffes von Nr. 4, auf der Schneide. — 6) Eisenmesser ähnl. VIII, 14a. Lage: in stark verrostetem Zustande auf der Schneide von Nr. 4, so dass Anfang des Griffes dem Anfange des Griffes von Nr. 4 gegenüber lag. — 7) Eisenspeerspitze wie VIII, 18, jedoch mit verhältnissmässig längerer Schaftrohre oder kürzerer Schneide; Schneidendl. 0,13; Schaftrohrl. 0,19; Schneidebr. 0,04. Lage: am Fussende rechts neben dem rechten Fuss, mit Spitze nach unten. — 8) Eiserner Schildbuckel wie VII, 6, nebst Nägeln der Schildwand aus Eisen; Dm. 0,18, h. 0,07; Lage: rechts neben dem rechten Oberschenkel. — 9) Feuerschlagstahl wie VIII, 11; l. 0,11. Lage: Lendengegend. — 10) Feuerschlagstein wie VIII, 10; l. 0,03. Lage: neben Nr. 9. — 11) Eisenscheere wie VIII, 21; l. 0,16. Lage: rechte Seite neben rechter Hand. — 12) Beinkamm mit doppelter Zahnreihe wie VIII, 21. Lage: mit Scheere zusammengerostet wie VIII, 21. — 13) Irdenener Topf, blauschwarz gedämpft, ähnl. X, 11; Randdurchschnitt X, m; Bodendurchschnitt X, i; Verzierung X, 25. Lage: in der Nähe von Nr. 11 in Bruchstücken. — 14) Gelblicher Scherben, abgeb. X, 30, stark mit Sand vermischter Thon, ziemlich hart, jedoch keineswegs Steingut. Oberfläche durch die Sandbeimischung

etwas gekörnt, Dicke 8 mm, Verzierungen flach, aber scharf eingedrückt nach karolingischer Art. Lage: im oberen Theile der zweimal geöffneten Grube. — 15) Unterer Theil eines unten abgerundeten Glasbechers wie Jahrb. LXXXVI, Taf. XII, Fig. 18. Lage: in der Nähe Nr. 13. Bemerkung: Die Grube war zweimal geöffnet worden; der Scherben Nr. 14 rührt von dem letzten Füllgrund der Grube her, dahingegen schien beschriebener Grabinhalt der älteren Lage anzugehören. Ob das zweimalige Öffnen der Grube vom Grabraube herrührt oder von späterer Beisetzung, welche letztere in der oberen Lage des Füllgrundes bald vermodern konnte, habe ich nicht feststellen können.

Grab 18.

Grube: l. 2,60, br. 1,70, t. 3 m. Inhalt: Thonperle wie V, 3. Lage: vereinzelt auf der Sohle. Bemerkung: Die Knochen lagen zerstreut in der Grube; der Grabraub ist dadurch festgestellt.

Grab 19.

Grube: t. 1,30, übrige Grenzen in dieser Höhe unbestimmbar. Inhalt: 1) Eiserne Gürtelschnallenüberreste. Lage: Lendengegend. — 2) Feuerschlagstahl wie VIII, 11. Lage: Lendengegend. — 3) Feuerschlagstein. Lage: bei Nr. 2. — 4) Eiserne Pfeilspitze wie VII, 11, stark verrostet. Lage: am Kopfende der Grube. — 5) Desgl., Lage: ebendas. — 6) Reste eines Beinkammes mit doppelter Zahnreihe wie VIII, 21. — 7) Irdener Topf, ähnlich X, 10, blauschwarz; Randdurchschnitt ähnlich X, d; Bodenplatte X, i; Verzierung ähnlich X, 14, jedoch bedeutend kleiner. Fundstelle: Fussende, in der Nähe von Nr. 6. Bemerkung: Dieses Grab lag auf dem folgenden.

Grab 19a.

Grube: l. 2,60, br. 1,68, t. 2,40. Inhalt: 1) Eisenscheere ähnlich VIII, 21. Lage: im Füllgrunde der Grube. — 2) Unbestimmbare Eisenreste. Lage: wie Nr. 1. Bemerkung: Es konnte der Grabraub festgestellt werden; oberhalb lag Grab 19.

Grab 20.

Grube: l. 2,40, br. 1,80, t. 2,70. Inhalt: 1) Eisernes einschneidiges Kurzschwert nebst Lederresten der Scheide und auf dieser vertheilten Zierknöpfen und Zierstiftchen, abgebildet VIII, 14. Diese Abbildung wurde von mir in der Grube angefertigt

und entspricht der ungestörten Lage jedes einzelnen Gegenstandes. In der Mitte des Griffes sehen wir das Mundstück der Scheide, ein Metallblechbeschlag, der sich nach dem Rücken des Schwertes hin erweitert. Der Rand der Scheide, welcher der Schneide zunächst liegt, ist eingefasst von kleinen Erzstiften mit gewölbten Köpfen, wie VIII, 5 a einen solchen darstellt. Zwischen diesen vertheilt sind halbmondförmige Zierknöpfe, wie einen solchen VIII, 19 in nat. Gr. in vorderer und 19 a in der Seitenansicht zeigt; Schneidelänge 0,31; Schneidebreite 0,07; Grifflänge 0,125; Ueberragen des Leders der Scheide 0,02; Schwertscheidenbreite 0,09. Lage: an der linken Seite des Skelettes. — 2) Kleinere Art des Sax, abgeb. VIII, 14 a, Schneidelänge 0,16; Grifflänge 0,05; Schneidebreite 0,02. Lage: wie die Abbildung zeigt. — 3) Eisenbeschläge des Gürtels, abgeb. 14b—14d, von denen 14b offenbar die Beschlagplatte des fehlenden Gürtelringes zeigt; dieses Eisenstück ist mit fünf Messingbuckeln beschlagen, l. 0,09, br. 0,04. Lage: wie abgebildet; Fig. 14d zeigt ein Stück des Gegenbeschlaes, auch dieses scheint ursprünglich zwei Messingknöpfchen gehabt zu haben; 14c führt das Mittelstück des Gürtels vor; l. 0,05, br. 0,55 cm. Lage: wie die Abbildung zeigt, wobei jedoch bemerkt wird, dass 14d der Raumgewinnung wegen mit dem Kurzsword Nr. 12 zusammengebracht ist. Neben diesem abgebildeten Eisenstück fand sich noch ein Eisenbeschlagrest, welcher mit Messingbuckeln verziert war, derselbe schien mit 14d zusammen die Form 14b zu ergeben. — 4) Erzbeschläge des Gürtels, wie einer VIII, 16 in vorderer und Seitenansicht in nat. Grösse abgebildet ist. Wir sehen auf der Mitte des Kurzswordes einen mit Oese versehenen Erzbeschlag und in gewissen Abständen von diesem finden sich unter e—g, in rechtwinkliger Lage zum Kurzsword, drei weitere; ein vierter wurde in 0,065 Abstand von dem zuletzt beschriebenen und zwar in derselben Linie angetroffen. Diese Erzbeschläge erstrecken sich in der beschriebenen Lage über einen Raum von 0,33 m, ebenso die Eisenbeschlagplatten. Unsere Erzbeschläge zeigen drei Heftnägel, welche beweisen, dass die schuppenförmigen Plättchen an dem unteren Theile einer lorica befestigt waren, wie wir solche bei dem von Lindenschmit (Handbuch der Deutschen Alterthumskunde, Braunschweig 1880, S. 263, Fig. 199) dargestellten Bilde finden. Andererseits wird man auch an den zweiten Lederriemen erinnert, welchen der römische Legionar neben einem breiteren, der

zum Halten des Kurzschwertes diente, als Dolchriemen benutzte (a. a. O. S. 373, Fig. 384 ist eine Abbildung dieser Art). Eine dritte Möglichkeit, diese Metallplatten als Beschläge von Lederriemen zu betrachten, die von dem Gürtel ausgingen oder herabhingen, welchem die schweren Eisenplatten angehören, erscheint weniger bemerkenswerth. (Ausführlicheres über diesen Gegenstand vgl. a. a. O. S. 349 f.) Es bleibt allerdings zu berücksichtigen, dass der fränkische Gürtel auch dem Beinkleide diente, während der römische für die Waffen allein bestimmt war. Die wiedergegebene Lage ist jedenfalls sehr zu beachten, weil die Eisenplatten 14b—14d wohl zweifellos eine Gürtelschnallen-Vorkehrung wie IX, 10 voraussetzen, da auf 14c thatsächlich Reste gefunden wurden, welche auf einen schweren Schnallenring nebst Zunge zu schliessen gestatten und 14d, wie schon gesagt, der Form von 14b ähnlich oder gleich war. Die Metallbleche lagen also da, wo die Gürtelschnalle ihre Stelle hatte und 14f fand sich unterhalb des Schnallenringes auf der Platte 14c, durch welche Lage sich 14c wiederum als Beschlag ergibt, der ehemals auf dem Rücken des Todten die Mitte des Gürtels zierte, ähnlich dem Mittelstück des von Lindenschmit (a. a. O. S. 355) wiedergegebenen Tyroler Gürtels. — 5) Eiserner Schildbuckel mit kegelförmiger Platte, abgeb. VIII, 15, Durchmesser 0,16, h. 0,08. Lage: an der linken Seite des Todten. — 6) Eiserner Breitaxt wie VII, 13; Axthelm liegt der Schneidemitte gegenüber; l. 0,17; Schneidendl. 0,13; Schaftückenbr. 0,04. Lage: rechts neben dem Skelette nach oben. — 7) Feuerschlagstahl ähnl. VIII, 11. Lage: Lenden. — 8) Feuerschlagstein. Lage: bei Nr. 7. — 9) Eiseninstrument ähnl. VIII, 23 und IX, 9. — 10) Beinkamm mit doppelter Zahnreihe wie VIII, 21. Bemerkung: Auf und unter dem Schwerte fanden sich Holzreste und Lederspuren, welche zeigten, dass die Scheide aus Holz und mit Leder beschlagen war.

Grab 21.

Grube: l. 2,50, br. 1,60, t. 2,50. Inhalt: 1) Eisenspeerklinge ähnl. VIII, 18, stark verrostet. — 2) Gürtelbeschlagplatte aus Eisen, auch nur in Resten vorgefunden. — 3) Hals eines gelblichen Kruges ähnl. X, 5, ziemlich hart gebrannt. Lage: in der Grube zerstreut. Bemerkung: Nr. 1 und Nr. 2 lagen regel-

mässig bei einem in ungestörter Lage befindlichen Gerippe, dahingegen schien Nr. 3 eher zu dem unterhalb dieses regelmässig gelegenen Skelettes angetroffenen beraubten und gestörten Gerippe zu gehören. Es bleibt zu berücksichtigen, dass dieses untere Grab ein Frauengrab, während vorbesprochenes ein Männergrab ist.

Grab 21a.

Grube des Grabes 21. Inhalt: 1) Beinkamm mit vielleicht doppelter Zahnreihe und zwei Metallbeschlagstreifen, abgeb. VI, 1 in natürl. Grösse. Wir scheinen es hier mit einem jener nach Lindenschmit (a. a. O. S. 317) nur in einem Stücke aus den Gräbern von Pfullingen bekannten Kämmen mit seitlich fest angesetztem Griff zu thun zu haben, denn an dem einen Ende sehen wir oben auf und in gleicher Richtung unter dem Kamm liegend, den dargestellten Metallstreifen in zwei Exemplaren, ursprünglich vielleicht mit denselben Nietstiften befestigt (sie wurden lose zusammen angetroffen, zwischen sich den Kamm, wie abgebildet, haltend), während der freie Raum zwischen Zahnreihen und halbmondförmigem Seitenstück des Kammes Spuren zeigte, welche ebenfalls von einer Knochenplatte herrührten. Es würde sich so ein Griff ähnl. dem von Lindenschmit (a. a. O. S. 315, Fig. 254) dargestellten Griffkamm ergeben, der allerdings nur einzeilig ist und dem die Metallstreifen fehlen. Es kann aber auch sein, dass die Metallstreifen auf eine Art Scheide deuten, die zum Einschlagen bestimmt war. An dem, das andere Ende des Kammes begrenzenden kürzeren Beschlage haften Lederreste. Ob an letzteren der Kamm befestigt war, lässt sich so nicht entscheiden; es kann sogar wahrscheinlicher der Kamm ein einzeiliger gewesen sein, so dass die etwas zu zahnartig wiedergegebenen, oberen Stacheln einen anderen Zweck hatten, als als Zähne zum Kämmen zu dienen. Wo sich an dem den Lederstreifen zeigenden Ende jene Kreisverzierung befindet, hat ein Nietknopf gesessen, wie an dem anderen Ende, die Befestigung des Kammes an einem Riemen wird dadurch noch wahrscheinlicher. Lage: neben dem linken Unterschenkel, etwas oberhalb des Fussgelenkes und zwar lag das kürzere, mit Leder versehene Metallstück nach oben, der Hand zu gerichtet, genau in dem gezeichneten Verhältnisse zu den übrigen Theilen des Kammes. — 2) Metallschnalle mit dem Beschlage aus einem Stück gearbeitet, abgeb. VI, 4 in natürl. Grösse.

Lage: auf dem linken Fusse des Skelettes mit dem Ring nach aussen gerichtet. Sie zeigt in dieser Lage deutlich, dass sie nicht zum Gürtel gehören kann, wie Lindenschmit (a. a. O. S. 362) bereits mit Recht vermuthet hat, sondern sie ist zu dem Schuh- oder Riemenwerk des Fusses gehörig anzusehen und kann vielleicht in Verbindung mit folgender Figur gestanden haben. — 3) Metallener zungenförmiger Beschlag ähnl. dem V, 3 auf der Zierscheibe liegenden, jedoch schlichter, oben gespalten und Lederreste haltend, l. 0,05, br. 0,12. Lage: dicht an die rechte Seite des linken Fusses anschliessend und muss deshalb wohl in Beziehung zu Nr. 2 als Schuhriemenzunge betrachtet werden, „da“, wie schon Lindenschmit (a. a. O. S. 349) wahrgenommen hat, „kleine Zierbeschläge der Schuhbänder, namentlich in Frauengräbern, oftmals bis zum Knöchel herab liegend gefunden wurden“, obgleich Nr. 2 und Nr. 3 in der vorgefundenen Lage auch recht gut geradezu als Schnalle mit Zunge betrachtet werden könnten, die das obere Band eines Schuhs, wie des von Lindenschmit (a. a. O. S. 348, Fig. 291) abgebildeten, geschlossen hat. — 4) Mit Metallknöpfen besetzter Lederstreifen, in nat. Grösse abgebildet VI, 2, einen der mit Dorn versehenen Knöpfe oder Metallbuckeln zeigt VI, 2 ebenfalls in nat. Grösse. Wir sehen hier zum ersten Male die Muster, welche jene vielfach in der Nähe des Gürtels angetroffenen Knopfstifte (Lindenschmit a. a. O. S. 355) gebildet haben. — 5) Reich ornamentirter Metallblechstreifen VI, 16 in natürl. Grösse abgebildet. Die Verzierungen sind von der Rückseite aus geprägt, das Metall ist papierdünn. Vielleicht haben wir es hier mit dem Balken eines Kreuzes ähnlich dem von Lindenschmit (a. a. O. Taf. XXX) abgebildeten zu thun. — 6) Irdener Spindelstein mit eingefurchten Gurtlinien, abgeb. VI, 12 in nat. Grösse in Ober- und Seitenansicht. Lage: linker Unterarm des Todten. — 7) Löffelchen aus Erz, abgebildet in natürl. Grösse VI, 8; an dem Stil befindet sich eine Oese und an dieser ein Ringelchen; die Schale ist mehrfach regelmässig durchbohrt (vgl. über derartige Vorkommnisse Lindenschmit a. a. O. S. 460, Taf. XXV). — 8) Stil eines Metallinstrumentes, derselbe, ähnlich dem Stil des Löffelchens Nr. 7, zeigt mehrere Gruppen concentrischer Gurtlinien, l. 0,036. In Verbindung mit Nr. 7 angetroffen, könnte es recht wohl ein Ohrlöffelchenstieler sein. — 9) Römische, abgeschliffene, oben durchbohrte Mittel-

erzmünze der früheren Kaiserzeit. Bemerkung: Dieses ursprünglich jedenfalls reich ausgestattete Frauengrab ist bei der Anlage des oberhalb desselben errichteten Männergrabes Nr. 21 zweifellos beraubt, die, ihrer Lage nach nicht näher bezeichneten Sachen sind gestört worden.

Grab 22.

Grube: l. 2,70, br. 1,50, t. 2,90. Inhalt: Bewegliche Schnalle, die mit einem Beschlage verbunden ist und am Schnallenringe den durch eine Oese befestigten Dorn zeigt, abgeb. in nat. Grösse IV, 6. Lage: Lenden, mit dem Ringe nach der rechten Seite hin gerichtet. — 2) Geöffneter Armring aus Erz, vor dem geöffneten, an jeder Seite des hier sich erweiternden Ringes drei Gruppen concentrischer Gurtlinien angebracht, abgeb. in nat. Gr. IV, 8. Lage: bei dem vermoderten linken Unterarmknochen. — 3) Metallener Ohrring mit kegelförmigem Ziergehänge aus Bein, abgeb. in natürl. Grösse IV, 1 und 2. Lage: Kopfseite des Skelettes. — 4) Schmuckperlenkette, abgeb. IV, 3, hergestellt aus Thon, Porzellan, farbiger Fritte; grüne und rothe Farbe herrschen vor. Lage: in der Brustgegend. — 5) Geöffneter Erzblechring, vielleicht als Fingerschmuck benutzt, abgebildet IV, 12. Lage: vereinzelt im Füllgrund. — 6) Flacher Erzring, abgeb. in nat. Gr. IV, 6. Lage: wie Nr. 5. — 7) Rest einer Eisenscheere wie VIII, 21. Lage: unterhalb Nr. 2 an der linken Seite. — 8) Doppelleiste eines Beinkammes mit Punktkreisen und Bändern verziert, abgeb. in nat. Gr. IV, 5. Lage: neben Nr. 7. — 9) Venusmuschelrest, abgeb. in verkleinertem Maassstabe IV, 5a. Lage: etwas unterhalb Nr. 7. — 10) Zierscheibe aus Erz mit Einfassungsring aus Bein und Lederrest, abgeb. in natürl. Grösse IV, 9. Lage: neben dem Fussgelenk des linken Beines, ähnl. V, 1 und III, 9. Die Gegenstände Nr. 7 bis Nr. 10 scheinen an einem gemeinsamen Lederstreifen oder Bande befestigt gewesen zu sein, das von den Lenden bis zum linken Fussgelenk reichte. — 11) Irdener Topf, blauschwarz gedämpft mit dünnen Wänden, die nicht sehr fest sind, ähnlich dem Gefässe IV, 10, Randprofil X, o; Bodenplatte X, i; Ornament X, 25; Dm. $6\frac{1}{2}$, h. 12 cm. Lage: rechts neben dem oberen Theile des rechten Unterschenkels. — 12) Irdene Schale von hartem Backwerk, gelblicher Farbe, dünnen Wänden, abgeb. IV, 7; h. 55 cm;

Dm. 0,15. Lage: neben dem rechten Unterschenkel, etwas oberhalb dem Fussgelenk; Randprofil ähnl. X, p; Bodenplatte X, i.

Grab 23.

Grube: l. 2,40, br. 1,80, t. 2,60. Inhalt: Irdener Spindelstein, abgeb. IX, 16 in vorderer und Seitenansicht resp. Querdurchschnitt; Dm. 0,045; h. 0,015. Lage: gestört. — 2) Kette aus zwölf Perlen von Thon und Glas unter Anwendung farbiger Fritte des Typus IV, 3; rothe Farbe herrscht vor. Lage: Halsgegend, jedoch gestört. — 3) Beinkamm mit doppelter Zahnreihe wie VIII, 21; l. 0,09; br. 0,045; Knochenleiste 0,015 breit. Lage: gestört. — 4) Endbeschlagstück eines Lederriemens, ähnl. V, 3 (auf Zierscheibe), jedoch fehlen die Haltstifte. Lage: l. 0,38 mm; gestört. — 5) Kleines irdenes Töpfchen, in der Gestalt X, 6 ähnlich, jedoch Randprofil wie das von X, c, Bodenplatte X, i, Farbe schwarz gedämpft, h. 0,06, obere Oeffnung 0,03. — Lage: gestört. — 6) Ohrringrest aus Metall, glatt, an einer Seite zu einem Haken gewunden, an der anderen durchbohrte Oese zeigend, ähnl. dem von Lindenschmit (a. a. O. X, 13), Dm. 31 mm. Bemerkung: das Grab war beraubt worden. In dem Raume der älteren Grube zeigte sich deutlich die Grenze des bei der Beraubung gestörten Bodens. Die Ecken der alten Grube waren stehen geblieben.

Grab 24.

Grube: 2,60 l., 1,50 br., 2,80 t. Inhalt: 1) Speereisen wie VIII, 18; l. 0,32. Lage: rechts neben rechtem Fuss mit Spitze nach unten. — 2) Einschneidiges Kurzschwert, nur in ganz unbedeutenden Eisentheilen und den Resten der Lederscheide sowie deren Zierscheiben und Zierstiftchen vorgefunden. Diese Zierplatten gleichen den VIII, 19 dargestellten; sie sind glatt und völlig kreisförmig, lagen auch so wie jene in Verbindung mit den Stiftchen vertheilt. Lage: neben linker Hüftseite. — 3) Rest einer eisernen Pfeilspitze ähnl. VII, 10. Lage: an der rechten Seite des rechten Oberarmes. — 4) Reste eines Beinkammes mit doppelter Zahnreihe wie VIII, 21. Lage: unterer Theil der Grube. — 5) Irdener Topf, ähnl. X, 10; Randprofil X, m; Bodenplatte X, i; Ornament X, 24, jedoch quadratische Grübchen der Grösse wie X, 23 zeigend; h. 0,16. Lage: zwischen den beiden Unterschenkeln. — 6) Rest einer kleinen Riemen-

zung. Lage: neben Nr. 5. — 7) Eiserne Gürtelschnallenreste. Lage: Lenden. — 8) Irdener Spindelstein ähnlich III, 8. Lage: im Füllgrund der Grube. — 9) Bruchstücke eines hart gebackenen gelblichen Topfes, dessen Bodenplatte X, 1 gleicht, Randprofil ähnl. X, i, jedoch in weiterem Bogen sich wendend und dann scharfkantig ausladend und oben ein feines Stäbchen zeigend. (Es gehört mit zu den nachmerowinischen Typen, wie X, h und die Ornamente X, 30, 31 und 27.) Bemerkung: Die Grube liess ein zweimaliges Oeffnen deutlich erkennen. Bei diesem sind augenscheinlich der Spindelstein Nr. 8 und die Bruchstücke Nr. 9 in das Grab gelangt. Der Scherben Nr. 9 hat den ältesten karolingischen Typus wie die von mir in der „Westdeutschen Zeitschrift“ VI, 355, 2 genannten Gefässe von Duisburg, welche Bonner Jahrbücher LII, S. 33 bis 44 besprochen und Taf. VI und VII zwischen Gefässen älteren Typus abgebildet sind. Diese mit den unsrigen übereinstimmenden Thonarbeiten konnte ich (a. a. O. S. 361 und 362) in die Zeit von 690 bis 785 setzen, sodass also damals, in der früheren Zeit der Karolingen, die Beraubung der Grabstätten erfolgt wäre.

Grab 25.

Grube: 2,30 l., 2 br., 2,50 t. Inhalt: 1) Eisenreste einer Gürtelschnalle kleinerer Art. — 2) Irdener Topf, abgeb. X, 6, Randprofil ähnl. X, m; Bodenplatte X, 1; Ornament X, 21; h. 0,13. Der Thon zeigt gebrannt eine ziegelrothe, der orangerothten Siegelerde durchaus ähnliche Farbe, mittelmässige Härte. Bemerkung: Die Gegenstände waren gestört, der Kopf des Skelettes fehlte. Wir haben es hier mit einem durch Grabraub gestörten Todtenhause zu thun.

Grab 26.

Grube: 2,50 l., 1,50 br., 2,30 t. Die ersten Spuren der Grube kamen in einer Tiefe von 1,40 m zum Vorschein. Inhalt: 1) Metallener Schnallenring von der Form des grossen eisernen VII, 2, jedoch ohne Beschlagplatte; an der Stelle, wo die nicht vorhandene Zunge angesetzt hat, befinden sich Eisenreste, vielleicht von dem Dorn herrührend; Dm. 0,04, br. 0,02. Lage: Lenden. — 2) Kette aus acht Perlen, zumeist cylindrischer Form des Typus IV, 3. Lage: neben Nr. 1. — 3) Perlenkette aus 29 Einzelperlen bestehend, hergestellt aus gelbgefärbtem Thon, farbiger

Fritte, Glas, Porzellanmasse; gelbe und rothe herrschen vor. Lage: Halsgegend. — 4) Beinkamm mit doppelter Zahnreihe wie VIII, 21. — 5) Irdener Topf von schwarzblau gedämpfter Farbe, abgeb. X, 11; Randprofil X, b; Bodenplatte X, i; Ornament X, 25. Lage: neben rechtem Fuss des Todten, zusammen mit dem Kamm Nr. 4. — 6) Zwei völlig in Rost übergegangene Eisentheile. Lage: rechts vom linken Kniegelenk und unterhalb des rechten Fusses. Bemerkung: Nach den Knochenresten haben wir es hier allem Anscheine nach mit einem Kindergrabe zu thun. Am Kopfende durchschnitten das Grab eine der vorgeschichtlichen Brandgruben.

Grab 27.

Grube: Grenzen ähnl. wie Grab 26. Inhalt: 1) Fast völlig in Rost übergegangene eiserne Gürtelbeschläge. Lage: Lenden. — 2) Vier Metallknöpfe nebst Resten einer Schwertscheide. Lage: neben linkem Unterarm. — 3) Reste einer Eisenspeerklinge ähnl. VIII, 18. Lage: neben rechtem Fussgelenk mit Spitze nach unten. Bemerkung: Der Inhalt hatte sehr durch Rost gelitten, vom Schwert nur noch geringe Reste erkennbar.

Grab 28.

Grube: l. 2,20, br. 1,50, t. 2,50. Inhalt: 1) Irdener, ziemlich hart gebrannter Krug, abgeb. X, 5; oberes Ausgussprofil X, a; Bodenplatte X, i; gelbliche-graue Farbe, etwas in das Röthliche übergehend. Lage: Fussgegend des Todten. — 2) Irdener kleiner Topf, abgeb. X, 17, dünne harte Wände von Aussen mehr gelbliche, im Innern mehr röthliche Farbe zeigend. Lage: neben Nr. 1, h. 63 mm. — 3) Bruchstücke von zwei weiteren Gefässen. Lage: zerstreut in der Grube. — 4) Beinkammrest mit doppelter Zahnreihe, ähnl. VIII, 21. — 5) Durchlöcherter unkenntliche römische Bronzemünze. Bemerkung: Die beschriebenen Sachen schienen Reste eines Grabes zu sein und zwar schienen die beiden zuerst beschriebenen Gefässe von einem später in die Grube gesetzten Leichname herzuführen, während die übrigen Sachen älteren Todten angehörten.

Grab 29 (Taf. IV).

Grube: 2,70 l., 1,50 br., 2,40 t. Inhalt: 1) Zwei Ohrringreifenreste aus Metall mit kugeligem, durch Filigranring

verzierten Anhängsel, abgeb. in natürl. Grösse IV, 15. Lage: Ohrgegend, wie Grab 17 zeigt. — 2) Schmuckkette aus Perlen von buntfarbigem Schmelzglas mit Mosaikeinlage, aus Thon und aus Bernstein, abgeb. in natürl. Grösse IV, 13. Lage: Halsgegend. — 3) Scheibenfibel aus Erz mit sehr dünner, aus Silberblech geprägter reich ornamentirter Vorderplatte. Der Zwischenraum der beiden Platten ist durch Kittmasse ausgefüllt. Eine ähnliche ist abgebildet Jahrb. XXXVI, Taf. XIII, 17. Grösse der Fibel 3 cm. Dieselbe ist nur in geringen Resten erhalten. Lage: Mitte der Brust. — 4) Glatter geöffneter Armring aus Erz, in nat. Grösse abgeb. IV, 16. Lage: linker Unterarm, Handgelenk, wie IV, 17 zeigt. — 5) Metallener Fingerring mit eingravirtem Schmuck abgeb. IV, 14 in nat. Grösse. Lage: Mittelfinger der linken Hand. — 6) Vier dicke Perlen, die erste ist rother Thon mit weiss eingegossener Porzellan-Masse, die zweite Perle ist rother Thon mit weissen Tupfen, in deren Mitte Glasflüsse eingelassen sind. Aehnlich sind die beiden übrigen Perlen. Lage: einzelne Perlen fanden sich von der Halsperlenkette abwärts bis unter das Becken vor, hier erschienen die vier dicken Perlen in Verbindung mit Nr. 7. — 7) Zwei platte Metallringe, Durchmesser ca. $1\frac{1}{2}$ cm. Lage: im Anschluss an die vier dickeren Perlen unterhalb des Beckens. — 8) Stark verrosteter Eisenthail, vielleicht Schlüsselrest ähnlich VIII, 18. Lage: links von Nr. 7 neben dem oberen Theile des linken Oberschenkels. — 9) Bein-kamm mit doppelter Zahnreihe wie VIII, 21. Lage: neben dem oberen Theile des rechten Oberschenkels. — 10) Eisenbeschlagreste des Todtenschutz-Holzwerkes abgeb. IV, 17. Wir sehen zunächst am Kopf und am Fussende je vier eiserne Eckbeschläge, dann, auf der Mitte des Unterschenkels und auf den Köpfen des Oberarmes liegend, dicke eiserne Bänder, welche zu einem Knie gebogen sind und dann in zwei horizontal gerichtete Arme auslaufen. Das obere Eisenband hat 0,61 m Länge, das untere 0,55 m; beide sind durchschnittlich 2 cm breit; die Entfernung von dem oberen Rande bis zu den Querarmen beträgt 0,11 cm. Die oberen Eckbeschläge liegen von dem oberen Quereisen 0,28, die unteren Eckbeschläge von dem unteren Quereisen 0,39 m entfernt. Der ganze von den Eckbeschlägen eingenommene Raum beträgt somit 1,61 m. Es kann sein, dass wir hier nicht Reste eines eigentlichen Holzсарges vor uns haben,

sondern mehr die Beschläge und Trageisen des *lignum insuper positum*, welches nach bayerischem Volksgesetz den todten Körper vor dem Füllgrund der Grube schützen sollte (vgl. Lindenschmit a. a. O. S. 98), indem dasselbe den Todten kastenförmig bedeckte. An den Eisentheilen hafteten noch grössere Stücke von Holzdielen, dahingegen fand ich nirgendwo eine Spur von Nägeln. Jedenfalls war auch dieser Holzkasten, wie die Maasse angeben, am Kopfende breiter als an den Füßen.

Grab 30.

Grube: l. 2,40, br. 1,72, t. 2,70. Inhalt: Eisernes Kurzschilder ähnl. VIII, 5, Klinge stark verrostet, bei der Schneide vier glatte Knöpfe der Scheide; Schneidel.: 0,26. Lage: neben linker Hüftseite. — 2) Metallene Schnalle nebst Gegenbeschlag, eigentlicher Schnallenring fehlt. Beschläge in der Form eines unregelmässigen gleichschenkeligen Dreiecks sind mit halbkugelligen Heftnägeln versehen, zwei sind an der vorderen Seite der Beschläge gegenüber dem Schnallenring angebracht, der dritte an der Spitze. Die Beschläge sind ähnl. den Jahrb. LXXXVI, Taf. XIII, Fig. 11 und 12 abgebildeten; verwandte Typen, vgl. Lindenschmit, Handbuch, Taf. V, Fig. 348, nebst Gegenbeschlägen, jedoch nur in der Gesammtform ähnl. Taf. V, 346. Lage: Lenden. — 3) Irden er Topf von blauschwarz gedämpfter Farbe ähnl. X, 11; Randprofil X, m; Bodenplatte X, i; Ornament X, 25. Lage: in Bruchstücken neben Nr. 3. — 5) Unbestimmbare Eisenreste, vielleicht von einer Lanze herrührend. Bemerkung: Auf der Grube lag ein Skelet ohne Beigaben.

Grab 31.

Grube: 2,56 l., 1,75 br., 2 t. Inhalt: Eiserner Speerklänge nebst durchbrochenem cylindrischem Beschlag, ähnlich VII, 5. Lage: vereinzelt auf der Sohle mit Spitze nach unten gerichtet. Bemerkung: Es fanden sich die Knochenreste zwar durcheinander, jedoch so, dass es aussah, als habe man hier einen Todten in ein älteres Grab gelegt, als sei bei dieser Gelegenheit jenes beraubt und gestört worden und habe später ein Grabraub auch den zweiten Todten gestört. Ein Thierknochen sowie eine dicke gelbliche Scherbe, welche sich fanden, gehören wohl nicht mit Sicherheit zu dem Grabinhalte, sondern sie können bei einer der Beisetzungen zufällig in die Grube gelangt sein.

Grab 32.

Grube: 2,55 l., 1,75 br., 1,90 t. Inhalt: 1) Bein kam m mit einer Zahnreihe, abgeb. V, 1a. Lage: Mitte des Oberschenkels. — 2) Irdener Becher, abgeb. V, 1b, blauschwarz gedämpft, Verzierung ähnl. X, 19. Lage: wie Abbildung zeigt, neben dem Gelenk des linken Beines. Die Höhe des Gefäßes beträgt 0,17 m. — 3) Kleiner Metallring, aus Draht gewunden, daran befestigt ist ein stärkeres Metallgewinde, abgeb. V, 1. Lage: neben linkem Kniegelenk. — 4) Eisenschlüssel, abgeb. V, 1; l.: 0,11. Lage: an dem unteren Ende von Nr. 3, anscheinend an diesem 0,08 m langen Gewinde befestigt. — 5) Metallener Beschlagstreifen ähnlich der Riemenzunge, oben mit zwei Heftknöpfchen versehen, l. 55 cm, abgeb. V, 1. Lage: unterhalb Nr. 4. — 6) Metallenes Beschlagplättchen mit vier Heftknöpfchen versehen, 25 mm l. — 7) Zwei Metallblechstreifen wie Nr. 5. Lage: wie abgebildet auf den Schmalseiten ruhend, so dass die Breitseiten mit den Seitenwänden des Grabes gleich gerichtet waren. — 8) Durchbrochene Zierscheibe aus Metallblech von einem Beinrahmen eingefasst, 0,10 m Dm. Auf der Scheibe und unter derselben liegt wieder ein Metallblechstreifen wie Nr. 5, abgebildet V, 1. Bemerkung: Die unter 3 bis 8 angeführten Sachen lagen in einer Weise neben dem linken Beine des Skelettes, dass es so aussah, als gehörten sie zu einem gemeinsamen Gehänge, welches unten in die Scheibe mündete, allein es lassen sich die Metallblechstreifen vielleicht auch als Endstücke einer Art von Zierbändern erklären, welche dort herabbingen, während die Scheibe ebenfalls an einem solchen Bande besonders befestigt war, wie auch der Schlüssel. Die übrigen Theile des Skelettes waren gestört, vielleicht durch das in höherer Lage angetroffene Grab ohne Beigaben.

Grab 33.

Grube: 2,63 l., 1,74 br., 2 t. Inhalt: Eiserne Speerklinge ähnl. VIII, 18, jedoch stark verrostet. Lage: rechte Seite am Fussende mit Spitze nach unten gerichtet. Bemerkung: Ob auch hier der Grabraub erfolgte, konnte nicht ermittelt werden.

Grab 34.

Grube: 2,54 l., 1,76 br., 2,10 t. Inhalt: Gestörte Skeletreste, einige Scherben der Karolingerzeit lagen in 1,50 m Tiefe, während 2,10 tief Scherben eines Merowingertopfes ruhten. In höherer Lage fand sich ein Skelet ohne Beigaben.

Grab 35.

Grube: Verhältnisse wie Grab 34. Inhalt: 1) Eisenmesserchen ähnl. IX, 15. Lage: Brust eines Skelets in 1,40 m Tiefe, welches auf Grab 35a lag.

Grab 35a.

Grube: vgl. Grab 35. Inhalt: 1) Schmuckperlenkette, 26 Perlen wie IV, 13, darunter finden sich drei Bernsteinperlen; bei dem Bunten der im Allgemeinen kleinen Perlen herrscht rothe Farbe vor. Lage: Hals eines unter dem Skelette des Grabes 35 angetroffenen Todten. — 2) Metallring, daran befestigt sechs kleinere bunte Perlen. Lage: Lenden. — 3) Eisernes Messerchen wie IX, 15, l. 0,06. Lage: linke Seite des Beckens. — 4) Glatte metallener Fingerring. Lage: Fingerglied der linken Hand. — 5) Endbeschlagstreifen aus Metall oder Riemenzunge, wie auf Zierscheibe V, 3 liegt, jedoch glatt und etwas geschweift; l. 75 mm. Lage: auf dem Fussgelenk des rechten Beines mit Schmalseite nach unten. — 6) Stark verrosteter Gegenstand aus Eisen. Lage: neben Nr. 5. — 7) Desgl. Lage: neben dem Fussgelenk des linken Beines. — 8) Gelblicher irdener Krug von hartem Materiale; h. 0,20, Umfang 0,43, ähnlich X, 5, oberes Randprofil X, a, Boden X, i. Lage: neben rechtem Unterschenkel.

Grab 36.

Grube: l. 2,70, br. 1,60. Inhalt: 1) Eisenspeerspitze ähnl. VIII, 18, stark verrostet. Lage: gestört in der linken Ecke der Grube mit Spitze nach unten. — 2) Irdener Krug, gelblich, ziemlich fest, ähnl. X, 5. Bemerkung: Die Knochenreste fanden sich zerstreut in der Grube, Grabraub ist dadurch festgestellt.

Grab 36a.

Oberhalb 36 gelegen. Inhalt: 1) Beine eines Skelettes. Bemerkung: Die Beine lagen auf einer der vorgeschichtlichen Kesselgruben und hatten die Krümmung des Bodens durch den Druck der oberen Massen auf die hart unterlegten Knochen angenommen. Der obere Theil des Skelettes war verwittert.

Grab 37.

Grube: 2,38 l., 1,20 br., 2 m t. Inhalt: 1) Beine eines Skelettes auf der Grenze der Gruben 37 und 36 gelegen, bei

diesen doppelzeiliger Beinkamm in geringen Resten. —
2) Einige Merowingerscherben. Bemerkung: Dieses Grab
ist also jünger als Grab 37 und 36.

Grab 37a.

Grube des Grabes 37. Inhalt: 1) Eisenreste einer
Scheere. — 2) Beinkammreste. Lage: Nr. 1 und 2 ge-
stört in der Grube. Bemerkung: Das Grab wurde bei Anlage von
Grab 37 gestört.

Grab 38.

Grube: 2,84 l., 2,10 br., 1,90 t. Inhalt: Gestörte Skeletreste
und zerstreute Beigaben eines Frauengrabes, wie eine Glasperle,
eine kleine Eisenschnalle, Gefässscherben. Bemerkung:
Vgl. Grab 38a.

Grab 38a.

Grube 38: 1,50 tief. Das Grab hatte keinerlei Beigaben und
das Skelet lag auf Grab 38.

Grab 39.

Grube: 2,83 l., 2,17 br. Inhalt: 1) Steinplattenkiste
aus rothem Sandstein, abgeb. IX, 6 in oberer und IX, 7 in der
Seitenansicht. Die Kiste ist aus sieben Steinplatten zusamen-
gesetzt, nämlich aus den sechs Wandplatten und einer Platte, welche
dachförmig am Fussende angebracht ist. Die Länge der beiden
Seitenplatten beträgt 0,98 bei 0,51 Höhe und 0,14 m Dicke. Die
Platte am Kopfende ist 0,71 m breit und 0,50 m hoch. Die Platte
am Fussende 0,57 hoch und 0,45 m breit. Die Deckplatte hat
1 m Länge und 0,14 m Dicke. Der Sarg ist also am Kopfende
breiter als am Fussende und muss seiner geringen Länge wegen
der Sarg eines etwa 3 bis 5 Jahre alten Kindes gewesen sein.
Die vorstehende Platte von 0,48 m Länge und 0,41 Breite (an der
schmäleren Seite) ist schwer mit Sicherheit zu erklären. Im Innern
fanden sich gestörte Knochenreste eines Kindes und im Füllgrund
liegend: 2) Ein Stückchen Mörtel und 3) der Rest eines
Goldplättchens, vielleicht von dem Balken eines Kreuzchens,
wie VI, 14 herrührend. Bemerkung: Die Deckplatte des Sarges
lag 0,67 m unter der Oberfläche. Neben dem Sarge fand sich auch
4) der Scherben eines Reliefbandschmuckgefässes,
den ich X, 31 abgebildet habe. Derselbe ist, wie ich in der Westd.

Zeitschrift für Geschichte und Kunst, VI, Taf. XI gezeigt habe, von einem eiförmigen aber grossen Henkeltopfe herrührend und nach meinen Ausführungen S. 362, in die erste Hälfte des 9. Jahrh. zu setzen. — 5) Eisenreste einer Scheere, ähnlich VIII, 21. Lage: neben dem Sargdeckel von Nr. 1 bei Nr. 4.

Grab 39a.

Grube: wie Grab 39. Inhalt: 1) Goldene Nadelscheibe, abgebildet VI, 5 in natürlicher Grösse. Dieselbe zeigt eine Verbindung von Grad- und Schrägkreuz mit starkem Hervortreten des Gradkreuzes mit sich nach Aussen erweiternden Balken. In der Mitte des Gradkreuzes ist ein halbkugeliger Stein von grüner Farbe angebracht. Jeder der Balken zeigt einen keilförmigen rothen Stein in der Form eines dünnen Plättchens. Vor dem breiteren Ende des Balkens sehen wir wieder vier flache Kugeln von grüner Farbe angebracht. Zwischen den einzelnen Balken sind vier flache viereckige Steine von grüner Farbe zu sehen. Goldfiligranfäden, bald herzförmig gelegt und schneckenförmig endend, bald zu kleinen Kränzchen gewunden, füllen die Zwischenräume dieses hochkostbaren Zierstückes aus, dessen dünnes Goldblech der vorderen Seite durch mit abgerundeten Köpfen versehene Heftstiftchen mit dem Erzblech der Rückseite in Zusammenhang gebracht und durch eine Masse verbunden ist. Lage: zwischen den beiden Oberschenkelköpfen eines nur in den letzten Knochenresten erhaltenen, augenscheinlich durch Grabraub gestörten Skelettes neben Nr. 2. — 2) Dreizehn Perlen kleinerer Art des Typus IV, 13. Lage: neben Nr. 1 und zwar unterhalb. — 3) Einundzwanzig Perlen des Typus wie Nr. 2. Lage: Bauchgend. — 4) Vierzig Perlen, darunter zwei aus Bernstein. Lage: auf Kniegelenk des linken Beines. — 5) Venusmuschel. Lage: gleich oberhalb Nr. 4. — 6) Drei Gruppen unbestimmbarer vom Rost conglomeratartig verbundener Eisenstücke, fast wie Pferdetrense aussehend. Lage: rechts von Nr. 4, dann gleich oberhalb Nr. 5 und in dem oberen Theile der unteren Hälfte (auf dem Boden) der rechten Grubenseite. — 7) Roststücke einer grösseren mit Messingbuckeln besetzten eisernen Gürtelschnalle. Lage: linke Hüftseite. — 8) Kleiner merowingischer Gold-Triens aus dem 6. Jahrhundert, „wie ähnliche in den Jahrbüchern des Vereins XV, 1850 von Senckler auf Taf. V, Fig. 10

und 14 aus Combrouse, Monétaires des rois Mérow. Paris 1873, mit der Aufschrift der Münzsorte Antonnaco und Stradiburg abgebildet sind. Auf unserer Münze ist die Inschrift nicht zu entziffern und die Zeichnung des Kopfes barbarisch, auf dem Revers befindet sich ein kleines Kreuz“ (so wird die jetzt im Original nicht mehr vorhandene Goldmünze von Schaaffhausen beschrieben. Vgl. Correspond.-Blatt für Anthropologie, Jahrg. 1879, S. 128). — 8) Metallstift, augenscheinlich Schreibgriffel, falls wir es nicht, was nach Lindenschmit's Ueberzeugung zutreffender ist, mit einem einfachen Nadelstift zu thun haben; l. 0,10; oben sind vier Gruppen einfacher Gurtfurchen angebracht. Lage: bei der dritten der bei Nro. 6 beschriebenen Gruppen von Eisenstücken, wo auch Nr. 9 lag. — 9) Beinkamm mit doppelter Zahnreihe wie VIII, 21. — 10) Zusammengedrücktes, stark von dem Grünspan angegriffenes Erzbecken. Lage: rechte untere Ecke der Grube. — 11) Vier eiserne Eckbeschläge wie die Grab 29 besprochenen und Taf. IV, 17 abgebildeten. Lage: in den Ecken der Grube, theilweise augenscheinlich in gestörter Lage. — 12) Eine Anzahl buntfarbiger Perlen des Typus IV, 3. Lage: rechts von Nr. 3. Bemerkung: Die Grube durchschneidet eine der vorgeschichtlichen Brandgruben, sie war bedeckt bis zu 0,42 m von Humus, in 0,76 m erschien die Brandschicht der vorgeschichtl. Niederlassung. Alles, was ich beobachtete: die eigenthümliche Lage von gestörten und wieder beigesetzten Todten, die Lage mancher der Beigaben, das Verhältniss, in dem der Steinsarg zu den auf der Sohle befindlichen Sachen lag, die bei demselben vorgefundene karolingische Gefässscherbe, alles dies erinnert an ein Familiengrab, das wiederholt geöffnet und zu neuer Beisetzung benutzt wurde. Als letzte Beisetzung stellt sich augenscheinlich der Kindersarg des Grabes 39 vor. Die Karolingerscherbe 39, 4 kann damals, vielleicht aber auch bei einer Beraubung in die Grube gelangt sein.

Grab 40.

Inhalt: 1) Kurzschwert wie VIII, 5, jedoch ohne Scheidereste. Lage: linke Seite eines Skelettes, das auf der Grenze einer älteren Grube ruhte.

Grab 41.

Inhalt: 1) Eisenmesserchen ähnlich IX, 15. Lage: Lenden. Bemerkung: Die Verhältnisse der Grube sind nicht bestimmt worden.

Grab 42.

Grube: 2,82 l., 1,71 br., 2,40 t. Inhalt: 1) Eckbeschläge aus Eisen und eiserne Quereisen, angeordnet im Grabe, wie IV, 17 zeigt. — 2) Halskette aus 44 Perlen des Typus wie IV, 3. Lage: Hals. — 3) Zwei metallene Ohringe mit kleinem würfelförmigen Anhängsel aus Metall, ähnl. Lindenschmit (Handbuch Taf. X, 10). Lage: bei Nr. 2. — 4) Goldene Nadelscheibe, abgeb. VI, 6 in natürl. Grösse. Die aus dünnem Goldblech hergestellte kreisförmige Schmuckplatte ist mittelst glänzender, mit abgerundeten Knöpfen versehenen Silberstiftchen mit der Rückseite einer dünnen Erzscheibe, die dem Nadeldorn als Haftstelle dient, verbunden. Der Zwischenraum ist mit einer Masse ausgefüllt. Auf der Schmuckplatte ist ein achtarmiger Stern oder aber — was wohl richtiger sein kann — ein Grad- und ein Schrägkreuz angebracht, als habe man heidnischer und christlicher Vorstellung dienen wollen. Die einzelnen Kreuzbalken sind keulenförmig erhöht und es tragen die Balken des einen Kreuzes keilförmige grüne Glasstücke, während sich auf den anderen S-förmige und brillenförmige, durch einen Horizontalfaden getrennte Filigran-Ornamente vorfinden. Zwischen den Kreuzarmen sind wieder eingefasste Steine von blauer Farbe vertheilt und zwar wechselt je ein halbkugeliges mit je einem quadratisch eingefassten und oben glatt geschliffenen Steine. Unterhalb der kugeligen Steine findet man wieder S-förmige, unterhalb der quadratischen Steine hingegen mehr augur- oder hirschenstabförmig gestaltete Doppelfiligran-Fadenornamente. Die Mitte des Ganzen zeigt einen halbkugeligen grünen Stein, umgeben von einem ringförmigen Bande, das aus zwei Filigranfäden besteht, zwischen welchen kleine, kranzförmig gewundene Filigranfäden vertheilt sind. Derartige Filigrankränzchen füllen auch die Zwischenräume der beschriebenen Erhöhungen. Das Ganze ist wieder von einem Filigranfaden umgeben, dann folgt die Umrandung des Erzbleches. Es scheint die Vertheilung der Steine und der Kreuze eine symbolische zu sein, auf welche ich später einmal näher einzugehen hoffe. Lage: in der Brustgegend, fast am Halse. — 5) Runde Nadelscheibe aus Metallblech, welche einen schwarzbraunen Glasfluss in der Form einer abgeplatteten Kugel auf der Vorderseite zeigt. Dieselbe hat 25 mm Durchmesser. Lage: drei Centimeter von der goldenen Nadelscheibe entfernt auf der Brust des Todten. Ob wir es hier mit der eigent-

lichen, zum Verbinden des Gewandes benutzten Nadel zu thun haben, während die grosse Goldscheibe mehr ein Zierstück ist, wie die rosettenförmige Brosche auf dem Denksteine einer reichen Schifferfamilie im Mainzer Museum erkennen lässt (vgl. Lindenschmit a. a. O. S. 409, Fig. 428), ist schwer zu entscheiden, aber möglich oder nicht unwahrscheinlich. — 6) Gewandnadelbügel aus Erz mit eisernem Nadeldorne, unterhalb der Nadel kugelige Reliquienkapsel, von deren unterem Ende ausgehend das Gehänge VI, 11 zu sehen ist. Dasselbe besteht aus drei Reihen von Stangenkettchen, letztere werden durch flache Erzscheiben in ihren einzelnen Gliedern unterbrochen; sie enden unten in umgekehrt gerichtete Kreuze, an diesen hängen wieder drei der Stangen. Sowohl auf der Nadel als auf der Reliquienkapsel und auf den Metallscheiben und Kreuzen sind eingravirte Punktkreise vertheilt. Die Nadel ist $5\frac{1}{2}$ cm gross, die Kapsel misst 2 cm, so dass das ganze Gehänge 22 cm Länge hat. Lage: die Nadel lag 56 cm unterhalb der goldenen Nadelscheibe Nr. 4, also unterhalb des Beckens — das selbst völlig verwittert war, von da ab reichte das Gehänge abwärts. Es muss dieser Schmuck — falls die vorgefundene Lage auch die ursprüngliche war — an dem Gürtel befestigt gewesen sein und von da abwärts gereicht haben, ähnlich dem Zierscheibe-Gehänge von dem bei dem Standbilde der Königin Clotilde (vgl. Lindenschmit a. a. O. S. 408, Fig. 427) vorne angebrachten bandförmigen Schmuckgehänge. — 7) Schnur aus 14 der dicken Perlen des Typus V, 4, unten eine durchbohrte Kupfermünze der römischen Kaiserzeit zeigend. Lage: rechts neben Nr. 6. — 8) Beinwürfel, der, von dünnen Erzstreifen eingefasst, oben einen rechtwinkeligen Stil aus Bein zeigt, durch dessen oberen Ansatz ein Erzring gezogen ist. An diesem befindet sich ein umgebogener Messingstreifen, vermittelt dessen der Würfel vielleicht an der Perlenschnur Nr. 7 befestigt war; abgeb. in nat. Grösse VI, 9. Lage: an dem unteren Ende von Nr. 7. — 9) Sehr durch Grünspan zerstörter Metallring, vielleicht Fingerring. Lage: links neben dem Skelet. — 10) Wirtelstein, in der Form des Kegelsegmentes, aus opakem Glasflusse mit eingeschmolzenem Ornamente. Lage: auf der Oberfläche der Auswurfsmassen, augenscheinlich aus diesem Grabe stammend. — 11) Eiserner Speerklinge, sehr dünn und kurz, vielleicht wohl Jagdspeer. Lage: in der linken unteren Ecke der Grube, wo auch in Männergräbern solche,

wenn auch in der Regel grössere Eisenspeerklingen vorkommen. Schwerlich kann diese Eisenspitze zufällig bei dem Grabbaue dorthin gelangt sein oder etwa von einem älteren Grabe dort zurückgeblieben sein. — 12) Bruchstücke eines römischen Sigillata-Gefässes ohne Verzierungen. Bemerkung: Leider griff der Grundbesitzer Mirgel die von mir mit grosser Mühe zum Zeichnen bloßgelegte Goldscheibe weg, um vom Provinzialmuseum eine Entschädigung dafür zu erhalten. Durch dieses schimpfwürdige Benehmen einer wissenschaftlichen Untersuchung gegenüber, wurde ich leider verhindert, den so hoch interessanten Grabfund in seinen Einzelheiten ähnlich den Gräbern III, 9 und V, 5 zu zeichnen. Hervorheben muss ich noch, dass die Goldscheibe Nr. 4 mit den Steinen nach unten lag, während die Erzscheibe, also der Rücken des Gegenstandes, sich oben befand.

Grab 43.

Grube: die gewöhnlichen Verhältnisse zeigend. Inhalt: 1) Feuerschlagstein. Lage: vereinzelt auf der Grubensohle. — 2) Scherben eines merowingischen Gefässes. Bemerkung: Die Gegenstände lagen bei einem Skelet, das nur in Spuren zu erkennen war.

Grab 44.

Grube: 2,70 l., 2,62 br., 2 t. Inhalt: 1) Zwei goldene Ziergehänge von Ohrringen, in nat. Grösse, abgeb. VI, 10 in vorderer und Seitenansicht. In der Mitte sehen wir dunkelblauen Stein eingefasst von einem ovalen Stabe aus kleinen Goldperlen; diese letzteren sind durch einen Filigranfaden begrenzt. Ein Filigranfaden bildet auch den äusseren Rand des ganzen Ovals. Lage: in der Ohrgegend des Todten. Es fanden sich neben denselben silberne Ringelchen in kleineren Bruchstücken. — 2) Buntfarbige Perlen des Typus IV, 3. Bemerkung: Das Grab lag am östlichen Ende der im Plane mit Nr. 44 versehenen Grube und schien in dieses Grab hineingereicht zu haben. An der linken Seite fand sich wieder eine jener vorgeschichtlichen Brandgruben.

Grab 44a.

Grube: 2,72 l., 2,63 br., 1,97 m t. Inhalt: 1) Reste einer rothen Sandsteinplatten-Kiste. Es fanden sich zwei Seitenwände von 1,60 m Länge, 0,67 m Höhe, oben 0,67 m aus-

einander, unten 0,57 m. Am Kopfende lehnte sich gegen diese eine dritte Steinplatte, welche etwas über die Seitenwände hinausragte. Am Fussende war der Sarg durch zwei 0,78 m lange Steinplatten, welche an ihrem äussersten Punkte 0,55 m an einander lagen, verlängert. Diese Steine bildeten die Unterlage der eigentlichen verlängerten Seitenwände wie wir sie auch bei dem Steinsarge IX, 5 sehen, diese letzteren selbst fehlten. Der Boden war wieder aus Steinplatten zusammengesetzt. Theile des Deckels lagen zerschlagen im Grabe. Der beraubte Sarg hatte so etwa 2,38 m Länge, oben 0,67 m und unten 0,55 m im Lichten. Die Fugen waren durch blauen Thon verkittet. Im Innern lagen nur gestörte Menschenknochenreste.

Grab 45.

Grube: gestört. Inhalt: Gestörte Skeletreste.

Grab 46.

Grube: 2,60 l., 1,50 br., 2,60 t. Inhalt: 1) Merowingisches Thongefäss. Lage: rechte Seite des Skelettes. — 2) Pfeilspitze aus Eisen, ähnl. VII, 11. Lage: rechte Seite am Fussende. Bemerkung: Da sich in dem vorderen Theile der Grube unregelmässig liegende Knochen fanden, in zwei Meter Tiefe die Reste eines ganzen Skelettes zum Vorscheine kamen, so musste dieses an die Stelle gelegt worden sein, wo vorher ein Todter bereits beigesetzt worden war. Eigenthümlicher Weise lag der Kopf neben dem Todten, ob bereits ursprünglich so gelegt oder aber bei einer späteren Beraubung des Grabes war nicht zu bestimmen. Auf der Westgrenze der Grube lag das Skelet Grab 46a.

Grab 46a.

Grube: Grenzen nicht wahrnehmbar, da das Grab auf der Westgrenze von der Grube des Grabes 46 lag. Inhalt: Skelet ohne alle Beigaben. Dasselbe war von auffallender Länge und Stärke. Es maass vom Scheitel bis zur Fusssohle 1,85, Oberschenkel 0,51. Der Schädel schien bei Lebzeiten des Todten an der Stirn durchlöchert worden zu sein, durch wuchtigen Schlag. Von der linken Hand fand ich keine Spur und die rechte Hand lag auf dem oberen Theile des Oberschenkels, als habe man sie hier hin gelegt, getrennt von dem rechten Unterarme. Ebenso fand sich das linke Schlüsselbein, neben der Mitte des linken Oberarmes. Ob diese Erscheinungen etwa als

Wirkungen der Baumwurzeln zu betrachten sind, oder ob der Todte in Folge der fränkischen Gesetzübertretung so verstümmelt wurde, kann nicht entschieden werden.

Grab 47.

Grube: Grenze unbestimmbar. Inhalt: Reste eines Skelettes ohne Beigaben.

Grab 48.

Grube: 2,60 l., 1,48 br., 1,80 t. 1) Flache braune Glasperle von 0,31 Dm. — 2) Sogenanntes Bartzängelchen aus Metall wie VIII, 4; l. 60 mm. — 3) Metallener glatter Schnallenbügel von ovaler Form, ähnl. dem von IX, 11, br. 32 mm. — 4) Ovaler Schnallenbügel, br. 60 mm, l. 32 mm. Bemerkung: Die genannten Gegenstände lagen zerstreut in einem Grabe mit gestörtem Skelet.

Grab 49.

Grube: l. 2,90, br. 2,10, t. 2. Inhalt: Feuersteinspahn, l. 70 mm. Bruchstücke einer gelblichen Schale ähnl. X, 16, Profil X, p, Bodenplatte X, i. — 2) Bruchstücke eines Beinkammes. Lage: neben dem Schädel, als habe er im Haar des Todten gesteckt. Bemerkung: Das Grab war gestört. Vgl. 49a und 49b.

Grab 49a.

Grube: in Grube 49 gelegen. Inhalt: 1) Eisenmesser ähnl. VIII, 14a; Klingenl. 0,12; Griff l. 80 mm. Lage: Lenden. — 2) Eiserne Scheere ähnl. der frührom., Jahrb. LXXXVI, Taf. VIII, 17; l. 0,15, stark verrostet. Lage: in der Nähe Nr. 1. — 3) Feuerschlagstahl, ähnl. VIII, 11; l.: 0,13, br. 30 mm. — 4) Zwei Feuerschlagsteine von 35 mm und 30 mm Länge. Lage: mit Nr. 3 bei Nr. 2. — 5) Metallstift, oben zu einer Oese umgebogen wie VIII, 22; l. 60 mm. Lage: bei Nr. 3. — 6) Kleine Eisenspeerklinge; l. 0,24. — 7) Knopfförmiges Metallscheibchen, wie die der Schwertscheide VII, 7; Dm. 18 mm. — 8) Mehrere Metallknöpfe, wie die der eisernen Beschläge VIII, 14b. — 9) Eiserner Knopf ähnlich Nr. 8. — 10) Beschlagplättchen aus Metall, ähnlich VII, 3, jedoch in der Mitte die Durchbrechung zeigend. — 11) Gewundener Eisenstift, Rest eines Geräthes, möglicherweise ähnlich VIII, 23. — 12) Bruchstücke eines im Innern braunrothen, von Aussen graubraunen Thongefässes mit Verzierungen ähnlich X, 22. — Bemerkung: Die meisten dieser Beigaben waren augenscheinlich gestört worden, vielleicht als man das Grab 49 b anlegte.

Grab 49b.

Grube: auf Grab 49 und 49a gelegen. Inhalt: 1) Reste eines eisernen Kurzschwertes nebst vier Metallknöpfen und kleinen Zierstiftchen der Lederscheide ähnl. VII, 1. Lage: Lenden, linke Seite. — 2) Bruchstücke eines Gefässes der Art wie Grab 49a, 12 beschrieben wurde. — Da dieses Grab auf der Südgrenze der beiden Gruben 49 lag, so haben wir hier wieder ein sicheres Beispiel dreimaliger Beisetzung, von denen jede zeitlich unterschieden werden muss.

Grab 51.

Grube: keine solche wahrnehmbar; in 1,50 Tiefe fanden sich: 1) Randstück eines rötlich gelben, aus stark mit Quarzsand vermischtem Thon hergestellten Gefässes, vielleicht hohe Schale, ähnlich der Andernacher, Jahrb. LXXXVI, Taf. XII, 16, Randprofil unserer Schale ist abgeb. X, i. — 2) Gelbliches, hart gebackenes irdenes Töpfchen ähnl. X, 17, Randprofil ähnl. X, e, jedoch hat man sich die untere Ausladung weg zu denken, Bodenplatte X, i. Der obere Rand hat etwas scharfkantiges; h. 85 mm; Dm. 0,345. — 3) Blaubrauner irdener Topf, ähnlich X, 4, Randprofil mehr X, m ähnlich; Bodenplatte X, i; Verzierung ähnlich X, 22. Der Thon ist hart gebacken, h. 0,12, Dm. 0,465. Bemerkung: Es ist möglich, dass beide Gefässe zu einem später verwitterten Skelette ohne Inhalt gehört haben.

Grab 51a.

Grube: 2,30 l., 1,25 br., 1,95 t. Inhalt: 1) Beinkamm mit doppelter Zahnreihe wie VIII, 21, neben Nr. 3 gelegen. — 2) Reste einer eisernen Gürtelschnalle, 65 mm l., ähnl. IX, 11. Lage: neben Nr. 1. — 3) Zwei zusammenhängende blaue Glasperlen kleiner Art und mehrere gelbe Thonperlen der Grösse und des Typus wie IV, 13, sechste und siebente Perle links. Lage: Halsgend. — 4) Gelblicher irdener Krug mit vier Wellengurtlinien, abgeb. X, 1, Halsprofil X, a, Bodenplatte X, i, Ornament X, 20. Das Wellenornament hat eine Breite von 11 mm und ist aus drei je 3 mm breiten Furchen zusammengesetzt. Jede der Furchen zeigt vier feine Zahneinschnitte. Der Thon ist ziemlich hart gebacken. Lage: neben dem Kamme Nr. 1. Bemerkung: Der Krug ist in die letzte Zeit der Merowinger oder schon in die erste Zeit der Karolinger zu setzen; ob die Perlen Reste eines älteren Grabes sind, dessen

Inhalt bei Anlage des Grabes 51 beseitigt wurde, habe ich nicht festgestellt. Das Skelet unseres Grabes war nur noch in stark vermoderten Resten erhalten.

Grab 52.

Grube: 2,75 l., 2 m br., 2 m t. Inhalt: 1) Eisernes Messer wie IX, 15. Lage: gegen die linke Seite des Beckens gelehnt. — 2) Kleiner eiserner Schnallenring nebst Zunge, ähnlich IX, 11, jedoch nicht völlig oval, sondern an dem Ansatztheile der Zunge horizontal. Bemerkung: Der Hinterkopf des Skelettes zeigte ein weites Loch, wie bei Lebzeiten des Verstorbenen mit wuchtigem Axtrücken geschlagen. Zwei Wirbel lagen umgekehrt neben der Wirbelsäule, Schien- und Wadenbein schienen ebenfalls bereits bei Lebzeiten des Verstorbenen von dem Oberschenkel des rechten Beines getrennt gewesen zu sein. Der Todte gehört zu der dritten, oder letzten Todtenlage (vgl. Grab 52 a und 52 b).

Grab 52a.

Grube: in Grab 52 gelegen, l. 1,95, br. 1,50. Inhalt: 1) Unterer Theil eines röthlich gelben irdenen Topfes der Form X, 1. Lage: in der Nordostecke der Grube. — 2) Beinkamm mit doppelter Zahnreihe 0,135 l., 50 mm br. Lage: rechts vom rechten Fusse. — 3) Eiserner Breitaxt mit Axthelm, welcher der Mitte der Schneide gegenüberliegt, l. 0,18; Schneidel. 0,17; Rücken 40 mm br. Lage: Schärfe nach unten, an der rechten Seite. — 4) Zwei eiserne Pfeilspitzen wie VII, 10, etwas gedrungener, l. 80 mm. Lage: rechts neben dem Skelet. — 5) Feuereschlagstahl wie VIII, 11. Lage: Lendengegend. — 6) Feuereschlagstein. Lage: bei Nr. 5. — 7) Einschneidiges eisernes Kurzschwert mit den vier Metallknöpfchen und kleinen, mit gewölbten Köpfen versehenen Metallstiftchen, genau so vertheilt wie VIII, 14, jedoch lag der oberste Theil der Scheide etwas oberhalb des oberen Endes der Schwertschneide und ebenso lag der untere Abschluss der Schwertscheide etwas oberhalb der Spitze, als habe man bei der Beisetzung das Schwert in die Scheide gesteckt. Die Scheide selbst zeigte vier übereinander liegende Lederstücke. Schwertschneide l. 0,39, br. 35 mm, Griff l. ursprünglich 0,24 m. Lage: linke Seite der Hüfte. — 8) Gürtelschnalle aus Eisen, abgeb. IX, 12; Beschlagl. 70 mm, Schnallenringl.

30 mm, br. 40 mm. Bemerkung: Diese Grube ist vor Anlage des Grabes 52 errichtet worden, gehört also zur zweiten Todtenlage (vgl. 52 und 52 b).

Grab 52 b.

Grube: reichte bis zu 2,30 m Tiefe. Inhalt: 1) Eisenscheere wie VIII, 21; Bügellänge 0,11, Schneidnl. 90 mm. — 2) Beinkamm mit doppelter Zahnreihe wie VIII, 21; l. 80 mm. Derselbe ist also $5\frac{1}{2}$ cm kleiner als der Kamm des Männergrabes 52 a (vgl. Nr. 2). Derselbe lag wie VIII, 21 ebenfalls veranschaulicht mit Scheere Nr. 1, zusammengerostet bei einem in sitzender Stellung beigesetzten Kinde. — 3) Zwei Endbeschlagstücke eines Lederriemens; dieselben sind aus Metall und mit zwei brillenförmigen Ornamenten versehen, sie sind oben gespalten und zeigen hier einen mit abgerundetem Kopfe versehenen Heftstift; l. 42 mm. Bemerkung: Wir haben es hier mit einem Kinde von etwa drei bis vier Jahren zu thun. Bereits in 1 und 1,50 m Tiefe wurden Schädelreste oberhalb der drei Gruben 52 angetroffen. In einer Tiefe von 1,70 kamen die Grenzen der drei Gruben zum Vorschein. Die älteste dieser drei Gruben lag 2,38 m tief. In dieser Tiefe fanden sich noch (als Nr. 4) zwei Pfeilspitzen nebeneinander liegend, in der Mitte der rechten Grubenseite. Ausserdem fand sich bereits 8 cm höher ein Feuersteinstück. Da nun das erstbeschriebene Grab (Grab 52) vollständig war und 2 m tief das Skelet zeigte, und sich unterhalb dieses Grabes ein zweites, ebenfalls gut erhaltenes Grab zeigte, so sind die in verschiedener Höhe vereinzelt vorgefundenen Knochen von einem Todten herrührend, welcher ursprünglich auf der Sohle gelegen hat und dem wohl die Pfeilspitzen und der Feuerstein angehören. Es kann daher die Kinderleiche gleichzeitig mit dem Krieger des Grabes 52 a oder etwas früher beigesetzt worden sein. Grab 52 a gehört also zur zweiten Todtenlage, Grab 52 zur letzten, jüngsten Beisetzung.

Grab 53.

Grube: nicht zu erkennen. Es lagen hier unbestimmbare vermoderte Knochenreste.

Grab 54.

Grube: 2,90 l., 1,70 br., 2 m t. Inhalt: 1) Eisernes Messer wie IX, 15; Schneidnl. 0,14, br. 30 mm. Lage: an der linken Hüftseite neben Gelenk von Ober- und Unterarm. — 2) Feuer-

schlagstein. Lage: in derselben Tiefe wie Nr. 1. Bemerkung: Das wohlerhaltene Skelet, bei dem diese Gegenstände lagen, fand sich 2 m tief, während die eigentliche Sohle 2,22 m tief lag. Das Skelet gehört zu der letzten, jüngsten Todtenlage. In 1,20 m Tiefe erschienen die Grenzen der Grube, 10 cm tiefer fand sich das Bruchstück eines hart gebrannten gelblichen Gefäßes von frühkarolingischem Typus und 20 cm tiefer die eines zweiten Karolinger-topfes. Es ist möglich, dass beide Scherben noch in die letzte Zeit der Merowinger reichen (vgl. Grab 54 a und b).

Grab 54a.

Grube: im Grabe 54 resp. unterhalb desselben gelegen. Inhalt: 1) Eisenspeerklinge sehr schlanker Art, ähnl. VIII, 18. Tüllenlänge 0,21, Schneide 0,15, Schneidenbr. 40 mm, Breite der Tülle an der schmalsten Stelle, da wo sich Schneide ansetzt 10 mm. Lage: neben rechtem Fuss mit Spitze nach unten. — 2) Eiserne Gürtelschnalle nebst Beschläge und Gegenbeschläge, sowie der viereckigen Platte des Rückenbeschlages vom Lendengürtel. Die einzelnen Stücke lagen wie IX, 10 zeigt. Die viereckige Pl. mit einem Messingbuckel (ursprünglich vier solcher zeigend) versehen, lag unter dem Schnallenring. Lage: in der Mitte der Lenden. — 3) Metallene Gürtelschnalle, abgeb. IX, 11; l. 60 mm, br. 20 mm. Lage: an der linken Seite etwas unterhalb der Schnalle Nr. 2. — 4) Metallblechstreifen, Endbeschlag eines Lederriemens, oben zwei Heftnägeln mit abgerundeten Köpfen zeigend, sowie als Verzierung Kreispunkte und Zickzacklinien, l. 60 mm, br. 15 mm. Lage: rechts neben dem linken Kniegelenk. Bemerkung: Auf der in 2,25 m Tiefe vorgefundenen Grubensohle lag eine $\frac{1}{2}$ cm dicke Brandlage durch das ganze Grab. Das Grab gehört zur zweiten Todtenlage. Das Skelet war 1,71 m gross.

Grab 54b.

Grube: in Grube 54 gelegen, unter dem Skelette 54a. Inhalt: 1) Beinkamm mit doppelter Zahnreihe. Lage: rechts neben dem Unterschenkel. — 2) Thonperle, wie viertletzte der Kette IV, 3 (links). Lage: vereinzelt auf der Sohle. — 3) Eisen, an beiden Enden zu einem Knie rechtwinkelig umgebogen, l. 0,29, vielleicht Gehänge. Bemerkung: Die Sohle lag 2,45 tief. Wir haben es mit einem gestörten Frauengrabe der älteren Todtenlage zu thun.

Grab 55.

Grube: l. 2,50, br. 1,25, t. 2,10. Inhalt: Ein Skelet von 1,59 m Länge ohne Beigaben in älterem beraubten Grabe. Nach der Schädelform war es ein Frauengrab.

Grab 56 (Taf. V).

Grube: 2,20 l., 1,30 br., 2,40 t. Inhalt: 1) Zwei Quereisen und acht Eckbeschlagwinkleisen eines Holzbehälters, wie bei Grab 29 besprochen wurde, abgeb. V, 5. Die oberen Eckbeschläge liegen 0,56 m auseinander, die unteren 0,52 m. Der Abstand von den oberen bis zu den unteren beträgt 1,25 m, so gross war also der Kasten. Die beiden Quereisen sind 0,44 m lang. — 2) Halsperlenkette, 36 Stück des Typus IV, 3. Lage: Hals. — 3) Verzierter Schnallenring nebst Beschlägen aus Metall, ähnl. bei Lindenschmit, Tafel V, 346. Lage: Lenden. — 4) Kleines Metallschnälchen, ähnl. IV, 6, jedoch Bügel und Schnallenring aus einem Stück gearbeitet, l. 0,04, br. 0,2. Lage: oberhalb rechtem Fussgelenk. — 5) Zwei Endbeschlagstreifen aus Metall ähnl. den auf Zierscheibe V, 3 liegenden, jedoch lang 0,04 m. Lage: auf rechtem und bei linkem Fussgelenk. — 6) Beinkamm mit doppelter Zahnreihe ähnl. VIII, 21. Lage: rechts neben Kopfende des Behälters. — 7) Irdener röthlichgelber Krug wie X, 1, Hals ist abgebrochen, jetzige Höhe 0,22, Umfang 0,505, Bodenplatte X, i. Lage: rechts neben dem Behälter. Bemerkung: Wir haben es hier mit einem Kindergrabe zu thun. Der Schädel war, wie Abbildung zeigt, zusammen gedrückt und die Knochen stark verwittert. Das Quereisenknie ist 0,11 m und das von diesem ausgehende Quereisen 0,10 m.

Grab 57.

Grube: 2,50 l., 2,20 br., 2,30 t. Inhalt: 1) Kette aus siebenundvierzig Perlen aus Thon, Porzellan, Amethyst, gelbe und grüne Farbe vorherrschend. Lage: Halsgegend. Die Perlen haben den Typus wie IV, 3. — 2) Spangenfibel aus Metall. Es sind zwei runde Plättchen, welche durch einen viertelkreisförmig gebogenen Bügel verbunden werden. Auf der Rückseite ist die eiserne, in eine metallene Halte eingreifende Nadel angebracht. An dem Bügel befindet sich ein Haken aus Metall, welcher ein Kettchen hält, das eine Berlocke aus Metall trägt, in

nat. Grösse abgeb. VI, 13 (in der Seiten- und der oberen Ansicht). Lage: Brustgegend, falls an ursprünglicher Stelle befindlich, was ich nicht mit Sicherheit entscheiden konnte. Bemerkung: Unter diesem Grabe lag das folgende.

Grab 57 a.

Grube: in vorbeschriebener Grube gelegen. Inhalt: 1) Zacke eines Geweihes, zwei Mal geästet, 0,085 m l. Lage: Fussende. — 2) Eisengegenstand, stark verrostet, vielleicht Messerchen. — 3) Eiserne Schmalaxt, l. 0,225, br. 80 mm, ähnlich VIII, 17. — 4) Drei Pfeilspitzen aus Eisen, von denen eine die Form VII, 9 hat, l. 85 mm; die beiden übrigen sind wie VII, 10 und 11 geformt und haben etwa 0,11 m Länge. Lage: rechts neben dem Gelenk des rechten Ober- und Unterarmes. — 5) Feuereschlagstahl wie VIII, 11; 12 $\frac{1}{2}$ cm l. — 6) Feuereschlagstein. Lage: neben Nr. 5. — 7) Versilberter Metallschnallenring, vorne halbmondförmig, hinten gradlinig, auf der oberen Fläche Ringornamente zeigend. Grundform wie die spätrömische von Andernach, Jahrb. LXXXVI, Taf. XI, Fig. 15, jedoch ohne Beschlag. 8) Bruchstücke eines Thongefässes von schwarzblauer, durch Dämpfen gewonnener Farbe, der Form wie X, 4, Bodenplatte X, 1, Ornament X, 14. Bemerkung: Das Grab war — vielleicht bei Anlage des darüber vorgefundenen Grabes 57 — gestört worden.

Grab 58.

Grube: ohne bestimmbaren Inhalt, so dass Grabraub vorzuliegen schien.

Grab 59.

Grube: 2,49 l., 1,76 br., 1,80 t. Inhalt ein Skelet ohne Beigaben.

Grab 59 a.

Grube: wie Grab 59. Inhalt: 1) Einschneidiges Kurzschwert wie VIII, 14, jedoch ohne Scheidenbeschlagreste; Scheidlänge 33 $\frac{1}{2}$ cm. Lage: linke Seite mit Griff nach der Bauchmitte hin gerichtet. — 2) Eiserne Gürtelsehnalle nebst mit Messingbuckeln besetztem viereckigem Beschlage, abgeb. IX, 13, Breite 50 mm, Beschläge 80 mm l. Lage: Lendengegend. — 3) Eisenrest vom Gegenbeschlage, ebenfalls mit Messing-

buckeln verziert. — 4) Eisenrest vom Rückenbeschlage, gleichfalls mit Messingbuckeln verziert. — 5) Eisernes Messer abgeb. IX, 15; Schneidel. 56 mm, Griff l. 65 mm. Lage: bei Nr. 1. — 6) Eiserner Speerklinge, abgeb. IX, 8; l. 22 cm, davon fallen 10 cm auf die Tülle und 12 cm auf die Scheide; die Breite beträgt 40 mm. Lage: rechte Fussesseite mit Spitze nach unten. — 7) Eiserner Breitaxt, abgeb. VII, 13. Lage: rechte Seite des Oberschenkelkopfes am rechten Beine, l. $17\frac{1}{2}$ cm, Schneidenbreite $14\frac{1}{2}$ cm. — 8) Eiseninstrument, abgeb. IX, 9; der Stachel ist 70 mm l. und mit Holz bekleidet, das sich erweiternde obere Ende aus Eisen ist $1\frac{1}{2}$ cm l. — 9) Bartzängelchen aus Metall, abgeb. VIII, 4; l. $8\frac{1}{2}$ cm, untere Breite $1\frac{1}{4}$ cm, Ringelchmdm. 2 cm. Lage: neben linker Hüfte in der Nähe des Griffes von Nr. 1. — 10) Beinkammrest mit doppelter Zahnreihe. Lage: an der rechten Seite des rechten Kniegelenkes. — 11) Gelbliches irdenes Thongefäß ähnl. X, 17, jedoch geht Halsrand direct zu dem oberen Theil des Bauches, Bodenplatte X, 1; Verzierung ähnl. X, 22; h. 90 mm, oberer Dm. 90 mm. — 12) Bodentheil eines Gefäßes wie Nr. 11; Dm. 14 cm. Lage: rechte Seite des Skelettes wie auch Nr. 11. — 13) Eisentheile eines hölzernen Eimers, abgebildet VIII, 7, oberer Durchm. $41\frac{1}{2}$ cm, unterer Dm. 14 cm. Bemerkung: Dieses Grab ist jünger als Grab 59.

Grab 60.

Grube: 2,50 l., Breite 1,74, t. 1,80. Inhalt: 1) Einschnediges Kurzsword wie VIII, 14, jedoch schmaler, Schneidelänge 0,36, Schneidenbreite 50 mm, Grifflänge $14\frac{1}{2}$ cm. Lage: neben linker Hüftseite. — 2) Kleine eiserner Schnalle, wie VIII, 3 geformt, ohne Beschlagplatte, l. 30 mm, br. 40 mm. Lage: Lenden. Bemerkung: Das Grab lag auf dem Grabe 60 a, ist jünger als dieses.

Grab 60 a.

Auf Sohle Grube 60 gelegen. Inhalt: gestörte Skeletreste.

Grab 61.

Grube: ähnlich Grab 60. Inhalt: 1) Bruchstücke eines blauschwarzen Gefäßes mit Verzierungen X, 25. — 2) Gelblicher irdener Gefäßboden wie X, 1. — Bemerkung: Neben dem Grabe lagen die Anfänge von zwei der vorgeschichtlichen kesselförmigen Brandgruben.

Grab 62.

Grube: l. 2,60, br. 1,85. Inhalt: 1) Kette aus 39 Perlen von Thon, Glas, Bernstein, Amethyst des Typus IV, 3. Lage: Halsgegend. Bemerkung: Das Grab durchschneidet zwei der vorgeschichtlichen Brandgruben, es war gestört, vielleicht bei der dieses Grab durchschneidenden Skeletgrube 63.

Grab 63.

Grube: unbestimmbare Grenzen. Inhalt: in 1,90 Tiefe: 1) Einschneidiges Kurzschild, Schneidel. 0,29, Griffh. 9¹/₂ cm, Schneidebr. 50 mm. Lage: linke Seite des Todten. — 2) Eisernes Messer wie auf Kurzschild VIII, 1 liegt, Griffh. 4¹/₂ cm, Schneidel. 0,12 m. Lage: bei Nr. 1. — 3) Feuerschlagstahl wie VIII, 11; l. 0,12, br. 3¹/₂ cm. Lage: bei Nr. 2. — 4) Feuerschlagstein, l. 50 mm. Lage: bei Nr. 3. — 5) Eisenreste vom Gürtelbeschlag, eines zeigt Messingbuckeln. Lage: Lenden. — 6) Eiserner Schmalaxt wie VIII, 17; l. 19¹/₂ cm, Breite der Schneide 7¹/₂ cm, Rückenstärke 30 mm. Lage: am Fussende, Griffseite nach oben gerichtet. — 7) Eisenring von 30 mm Durchmesser. Lage: in der Verlängerung des Axtstielloches Nr. 6. Bemerkung: diese Grube ist jünger als Grube 62, denn diese ward von Grab 62 durchschnitten.

Grab 64.

Grube: l. 2, Breite 1,40, t. 1,90. Inhalt: 1) Kette aus 35 Perlen wie Grab 62, 1. Lage: Halsgegend. Bemerkung: Es durchschneidet diese Grube Grab 64a, daher Grab 64 spätere Anlage ist.

Grab 64a.

Grube: wie 64. Auf der Sohle und im Füllgrund der Grube zerstreut fanden sich vereinzelte Knochenreste eines durch Anlage der Grube 64 gestörten Grabes (vgl. Anm. 64b).

Grab 64b.

Auf der Grubengrenze ein Skelet ohne alle Beigaben. Es gehört dieses Grab der letzten jüngsten Todtenlage an, Grab 64 der zweitältesten, 64a der jüngsten, falls kein Familiengrab vorliegt.

Grab 65.

Grube: deren Grenze war nicht zu erkennen, in 1,50 Tiefe bei einem 1,80 m langen Skelet das Nachfolgende: 1) Eisernes

Messer wie VIII, 14 a, Schneidel. 18 cm, Griff l. 80 mm, Schneidbreite 30 mm. Lage: linke Hüftseite. — 2) Gürtelschnallenring aus Eisen, wie IX, 13, jedoch ohne Beschläge, l. 25 mm, Breite 40 mm. Lage: Lenden. — 3) Feuerschlagstahl in Muschelform wie der Andernacher, Jahrb. LXXXVI, Taf. XIII, 32, l. 70 mm. Lage: rechts neben Nr. 2. — 4) Zwei Feuerschlagsteine. Lage: auf Nr. 3. — 5) Gelblicher Gefäßscherben, karolingischem Typus verwandt. Da dieses Grab auf dem Grabe 75 lag, ist es jünger als jenes.

Grab 66.

Grube: l. 2,50, br. 1,70, t. 2,20. Inhalt: 1) Kette aus 26 Perlen des Typus IV, 3, darunter drei dickere Bernsteinstücke; roth herrscht in der Farbe vor. Lage: Hals. — 2) Kette aus sechs Perlen nebst Metallring, Typus wie Nr. 1. Lage: Lenden. — 3) Eisernes Messer wie IX, 15, Schneidel. 60 mm. Lage: Hüfte. — 4) Zwei unbestimmbare kleine Eisenstücke, stark verrostet. — 5) Endbeschlagstück aus Metall, oben zwei Heftnägeln für Riemenbefestigung zeigend, ähnl. dem auf Zierscheibe III, 6 liegenden, l. $7\frac{1}{2}$ cm. — 6) Glatter Fingerring. Lage: die diesbezügliche Notiz zu machen ist vergessen worden. — 7) Krug, gelblich, Form wie X, 1, jedoch ohne Verzierung, Halsprofil X, a, Bodenplatte X, i, h. 0,20, Umfang 0,43. Lage: rechte Seite des Skelettes (vgl. Anm. 66a).

Grab 66 a.

Grube: nicht zu erkennen. Es fand sich in 1,50 Tiefe auf der Südgrenze der Grube 66 ein 1,75 m langes Skelet mit dolichocephalem Schädel und folgenden Beigaben: 1) Verrostetes eisernes Schnällchen. Lage: rechte Lendenseite. — 2) Eisernes Messerchen des Typus IX, 15. Lage: linke Seite. — 3) Gelbgraue Gefäßscherbe, zeigt auf der Oberfläche die Fingerporenlinsen abgedrückt, ist ziemlich hart gebrannt und hat den Typus frühkarolingischer Gefäße; die Scherbe lag an der rechten Seite des Skelettes, wohin sie schwerlich zufällig gelangt sein kann. Bemerkung: Alles scheint anzudeuten, dass die obere Todtenlage bis in die frühkarolingische Zeit hineinreicht.

Grab 67.

Grube: Verhältnisse nicht zu bestimmen. Inhalt: 1) Blattförmige Eisenspeerklinge ähnlich IX, 8, jedoch ohne

Mittlerrippe und etwas gedrungener; l. 0,24 m, br. 50 mm. Lage: Fussende.

Grab 68.

Grube: l. 2,65, br. 1,70, t. 2 m. Inhalt: 1) Perlen von einer Halskette des Typus IV, 3. Lage: Hals. — 2) Eckiges gelbliches Thongefäss mit gerade aufsteigendem Halsprofil wie X, p. Die Bauchung hat im oberen Theile eine Art von flachen Gurtfurchen. Lage: rechte Seite der Grube. — 3) Doppelzeiliger Beinkammrest. Lage: neben Nr. 2. Bemerkung: Diese Sachen scheinen zu einem älteren Skelet zu gehören, das bei der Beisetzung eines Kindes, dessen Knochenreste ebenfalls in stark vermodertem Zustande angetroffen wurden, gestört worden ist. Jedenfalls zeigten schon die Grubengrenzen an, dass hier zweimal beigesetzt wurde.

Grab 69.

Grube: da hier drei ineinander reichende Gruben lagen, waren Grubenverhältnisse nicht sicher zu bestimmen. Inhalt: in 1,90 Tiefe bei 1,55 m langem Skelet: 1) Eisenmesser wie IX, 15. Lage: neben Kniescheibe des linken Beines. — 2) Kleiner Eisenschnallenring, wie der VIII, 3. Lage: Lenden. — 3) Rechtwinkliger Messingstreifen, verziert durch in Zickzackform nebeneinander gestellte Querlinien in je zwei Einfurchungen. Lage: schwertförmiger Brustbeinfortsatz. — 4) Gefässscherben eines gelblichen Krughalses, wie X, 13, Halsprofil X, e. Derselbe zeigt wieder den karolingischen Typus, wenn auch nicht mit Sicherheit als karolingisch zu bezeichnen. Bemerkung: Das Grab lag auf zwei anderen Gruben (69 a und 69 b), gehört also wieder zu der jüngsten Todtenlage.

Grab 69a.

Grube: zunächst unter 69 gelegen. Inhalt: in 1,80 m Tiefe: ein Kinderskelet ohne Beigaben. Bemerkung: Das Grab ist älter als das Grab 69, gehört nach Anm. 69 b zur mittleren Lage.

Grab 69b.

Grube: zunächst unter 69 a gelegen. Inhalt: in 2 m Tiefe: 1) Eiserne Speerklinge ähnl. VIII, 18. Lage: rechte Seite des Skelettes. — 2) Eiserne Breitaxt ähnl. VII, 13. Lage: rechte Seite mit Axthelmrücken nach oben gerichtet. — 3) Einschneidiges Kurzschwert. Lage: die Mitte des Schwertes reichte bis zur

Mitte des linken Oberschenkels, neben welchem dasselbe lag. — 4) Eiserne Gürtelschnallenreste, nebst Ueberbleibsel der mit Messingbuckeln besetzten Beschläge. Lage: Lendengegend. — 5) Eisernes Messer, wie IX, 15. Lage: Mitte der Lenden. — 6) Sechs römische Kleinerzmünzen späterer Kaiserzeit deren Umschriften nicht zu bestimmen sind. Lage: Lenden, bei Nr. 4. — 7) Feuerschlagstahlreste. Lage: bei Nr. 6. — 8) Feuerschlagstein. Lage: bei Nr. 7. — 9) Zwei Eisenwerkzeuge, oben zu einer Oese gebogen, vielleicht Schlüsselreste, wie VIII, 22. — 9) Merowingisches Thongefäss in Bruchstücken. Lage: Mitte der rechten Seite. Bemerkung: Da dieses Grab von den Gruben 69 und 69 b bedeckt war, gehört es zu der ältesten Lage.

Grab 70.

Grube: Verhältnisse unbestimmt. Inhalt: Ein Skelet von 1,84 m Länge, ohne Beigaben. Bemerkung: Dasselbe gehört zu der jüngeren Lage, denn unterhalb desselben kam die Grube 70 a zum Vorschein.

Grab 70 a.

Grube: lag mit der Sohle 1,60 tief. Auf der Sohle lagen Brandreste; die Grube war also ausgebrannt worden, bevor man die Leiche hineinlegte. Inhalt: 1) Flacher Teller wie X, 16, falls man sich den oberen Theil wegdenkt.

Grab 71.

Grube: unbestimmt. Inhalt: 1) Eisernes Kurzschwert, Schneidel. 0,21, Schneidebr. $3\frac{1}{2}$ cm, Griff l. 90 mm. Bemerkung: Vielleicht gestörtes Grab.

Grab 72.

Grube: unbestimmt. Inhalt: ein Skelet ohne Beigaben.

Grab 72 a.

Grube: unbestimmt. Inhalt: Skelet ohne Beigaben, links vom vorigen gelegen.

Grab 72 b.

Grube: unbestimmt. Inhalt: Skelet ohne Beigaben, links von 72 a gelegen.

Grab 73.

Grube: 2,50 l., 1,76 br., 2,30 t. Inhalt: 1) Einschneidiges Kurzschwert wie VIII, 12, jedoch ohne Scheidebeschlagreste,

Schneidel. 0,44, Griff 90 mm erhalten. Lage: linke Seite der Hüfte. — 2) Eisenmesser, wie das auf Kurzsword VII, 1 liegende, Schneidel. 0,12, Schneidebr. 25 mm, Griff l. 40 mm. Lage: neben Nr. 1. — 3) Eisenspeerklinge ähnl. VII, 18, Tüllenl. 0,14, Spitze 0,165. Lage: rechte Seite, etwas schräg von Osten nach Westen, rechts von dem rechten Kniegelenk mit Spitze nach unten gelegen. — 4) Schildbuckel aus Eisen wie IX, 14, unterer Durchmesser $15\frac{1}{2}$ cm, Randbreite des Buckels 25 mm, ganze Höhe 73 mm. Lage: neben dem rechten Oberarm. — 5) Feuerschlagstahl ähnl. VIII, 11; l. 55 mm, br. 30 mm. — 6) Feuerschlagstein, l. 35 mm. — 7) Schwarzer eiförmiger Thonschieferstein mit sehr glatter Oberfläche, sogenannter Probierstein der Goldarbeiter, l. 40 mm, br. 31 mm, dick 3 mm. Lage: auf rechtem Unterarm. — 8) Nicht näher bestimmbare Eisentheile einer Gürtelschnalle. Lage: Lenden. — 9) Theile einer gelblichen Schüssel wie X, 16; h. 35 mm, Randprofil X, p. Lage: neben Nr. 3. — 10) Reste eines Tellers der schlichten Form wie unsere Blumenteller aus Ziegelerde. Bemerkung: auf der Grube lag das Skelet 73 a.

Grab 73 a.

Grube: auf 73 gelegen. Inhalt: 1) Zwei Ohringe aus gewundenem Metalldraht, an dem Ende Oese und Haken zeigend, Dm. 35 mm. Lage: an dem Schädel eines 1,75 m langen weiblichen Skelettes, 1,60 m tief.

Grab 74.

Grube: t. 2,30, auf übrigen Verhältnisse ähnl. Grab 73. Inhalt: 1) Einschneidiges Kurzsword, Schneidel. 0,42, Griff l. 0,16. Lage: linke Seite. — 2) Eisenmesser, Schneidel. $13\frac{1}{2}$, Schneidebreite $5\frac{1}{2}$ cm, Griff l. 40 mm. Lage: unterer Theil von Nr. 2. — 4) Gürtelschnallenreste (?) aus Eisen. Lage: Lenden. — 5) Kleines Schnälchen, ähnl. IX, 12, l. 30 mm. Lage: vereinzelt auf der Grubensohle. — 6) Feuerschlagstahl ähnl. VIII, 11; l. 0,80, 5, br. 30 mm. Lage: neben Griff von Nr. 2. — 7) Feuerschlagstein, l. 30 mm. Lage: auf Nr. 6.

Grab 75.

Grube: Verhältnisse ähnlich dem Grab 73. Inhalt gestört, vielleicht von Grab 65. Die Nordostecke durchschnitten eine kesselförmige vorgeschichtliche Brandgrube.

Grab 76.

Unterer Theil eines Skelettes. Ueber demselben ruht in gewölbter Form eine Brandlage, vielleicht von einem durch Brand ausgehöhlten Baumstamme herrührend, der das Skelet bedeckte. An der linken Hüftseite fand sich ein kleines Eisenmesser des Typus IX, 15. Der übrige Theil des Skelettes war von dem nachfränkischen Wassergraben durchschnitten.

Grab 77.

Grube: l. 2,60, br. 1,77, t. 2,30. Inhalt: 1) Eisenspeer-
spitze, VIII, 20, Spitze mit scharfem Grad versehen; l. 0,18,
br. 45 mm, Schaftl. 0,12. — 2) Desgl., Spitzenl. 0,23, 5, Schaftl.
0,11. — 3) Eisenreste vom Gürtelbeschlage, mehrere Messing-
buckeln zeigend. — 4) Rest eines doppelzeiligen Beinkammes.
— 5) Irdener blauschwarzer Topf, abgeb. X, 4, Randprofil X, o,
Bodenplatte X, i, Verzierung X, 26; H. nicht zu bestimmen. Es
bleibt zu bemerken, dass die Wände eine Härte aufzuweisen haben,
welche über die der älteren Meckenheimer Frankengeschirre hinaus-
geht. Auch sind die Grübchen sehr scharf eingedrückt. — 6) Irdener
blauschwarzer Topf, ähnl. X, 4, Randprofil ähnl. X, m, Bodenpl.
X, i; h. 12 $\frac{1}{2}$ cm, Verzierung ähnl. X, 15. — 7) Boden eines zer-
brochenen gläsernen Bechers. Derselbe ist kugelig abgerundet,
hatte die Form des Andernacher, Jahrb. LXXXVI, XII, 18. — 8) Zwei
Feuerschlagsteine. — 9) Feuerschlagstahl. Bemerkung: Sämmtliche Gegenstände lagen in der südöstlichen Ecke der
Grube, ausgenommen Nr. 3 und 8 sowie 9, welche in der Lenden-
gegend angetroffen wurden. Auf der Grube lagen die Beine eines
Skelettes von Grab 81.

Grab 78.

Grube: Verhältnisse ähnl. den vorigen. Inhalt: Ein 1,44 m
grosses Skelet, das neben der rechten Hand und zu den Füßen
je ein Hundeskelet liegen hatte. Das Skelet des Menschen
lag 1,68 m tief. Unter diesem Grabe das folgende.

Grab 78 a.

Skelet ohne Beigaben.

Grab 79.

Grube: Verhältnisse ähnl. Grab 77, t. 2,80. Inhalt: 1) Eisen-
speerklinge, l. 0,24. — 2) Rest eines Beinkammes mit

doppelter Zahnreihe. — 3) Irdenes Gefäßchen, gelblich, stark mit Quarz vermischt, abgeb. VIII, 24, h. 75 mm, Dm. 43 mm. Bemerkung: Das Grab war gestört. Einzelne Knochen könnten vielleicht von einem Kinde herrühren.

Grab 80.

Grube: l. 2,50, br. 1,50, t. 2 m. Inhalt: 1) Einschneidiges Kurzschwert, abgeb. VIII, 12, Schneidel. 0,40, Griff l. 0,21. An dem oberen Rande der Schwertschneide liegt ein Messingblechbeschlag der Scheide, welcher an der Seite mit eingestanzten Punkten versehen ist. An der Spitze zeigt sich ein Beschlag der Spitze der Scheide, ebenfalls kreisförmige Löcher als Verzierung und drei kleine Metallstiftchen vorführend. Lage: an der linken Seite, so dass die Mitte des Schwertes das Gelenk des linken Armes berührte. — 2) Gürtelschnällchen, wie abgebildet vorgefunden bei Nr. 1. — 3) Eisenreste eines kleinen Messers, abgeb. VIII, 12 auf dem Kurzschwert liegend.

Grab 81.

Grube: l. 3 m, br. 1,60, t. 1,60. Inhalt: 1) Ohrring aus dickem Metalldraht, Dm. 55, derselbe zeigt oben eine Oese und an der entgegengesetzten Seite einen Haken, welche beide Theile mit dem Ring selbst zusammen hängen. Bemerkung: Das Skelet lag auf dem folgenden Grabe.

Grab 81 a.

Grube: vgl. Grab 81. Inhalt: durcheinander liegende Skeletreste ohne Beigaben.

Grab 82.

Grube: l. 2,70, br. 1,50, t. 2 m. Inhalt: Skelet ohne Beigaben. Unterhalb diesem das Grab 82 a.

Grab 82 a.

Inhalt: 1) Eisenspeerklinge ähnl. VIII, 18, Schneidel. 0,14, Schaftl. 0,16. Lage: Fussende. — 2) Reste eines Bein-*kammes* mit doppelter Zahnreihe. — 3) Eisenmesser ähnl. VIII, 14a, l. 0,15. Lage: Lenden. — 4) Eisenscheere ähnl. VIII, 21, l. 0,22, davon fallen 90 mm auf die Schneide. — 5) Reste dreier Pfeilspitzen, von diesen lassen sich eine blattförmige und zwei rautenförmige erkennen, von denen eine 40 mm Spitzen- und 40 mm Tüllenlänge zeigt. — 6) Eiseninstrument, sehr wahr-

scheinlich oberer Theil eines Schlüssels wie VIII, 22. — 7) Irdener Topf wie X, 4, Randprofil ähnl. X, o, jedoch ohne Stäbchen, Bodenplatte X, i, Verzierung X, 26. Die Farbe ist blauschwarz, Thon fest gebacken. Bemerkung: Die genannten Sachen schienen gestört zu sein, wie auch das ganze Skelet, welches nach seiner Lage (unter 82) älter ist als voriges Grab.

Grab 83.

Grube: l. 2,69, br. 1,60, t. 2,10. Inhalt gänzlich gestört.

Grab 84 (Taf. III).

Grube: unbestimmbar. Als das Bonner Provinzialmuseum die Ausgrabungen der Frankengräber vornahm, wurde ich von einem Manne herangerufen, welcher südlich der Ausgrabestelle, auf der Südseite des Umfassungsgrabens, Parzelle $\frac{1912}{794}$ mit dem Fundament auswerfen einer Scheune beschäftigt war. Dasselbst habe ich die Fundstelle („Grab 84“) bezeichnet. Es fand sich hier bei einem von Westen nach Osten gerichteten Skelet, das ich persönlich bloßlegte und Taf. III, 9 nebst Beigaben abgebildet habe, folgendes: 1) Kette aus Schmuckperlen von buntem Glasschmelz, von mit Schmelzmasse überzogenem Thon und von Bernstein, abgeb. III, 2. Lage: Hals. — 2) Eiserne, reich in Silber tauschirte Scheibenfibel mit Metalleinfassung und fünf Metallknöpfen, die mit kleinen Kreislinien verziert sind, in nat. Grösse, abgeb. III, 3. Lage: Brust. — 3) Mit Oese versehene metallene Heftspange, in natürl. Grösse abgeb. III, 7. Lage: neben Nr. 2. — 4) Kette aus dickeren Schmuckperlen, darunter die III, 4 abgebildete Bernsteinperle. Lage: Lenden. — 5) Wirtel aus Bein, abgebildet III, 8 in der Seitenansicht, 8a Vorderansicht, 8b Rückenansicht. Lage: auf der Mitte des linken Unterarmes. — 6) Metallene Zierscheibe nebst Beineinfassung und aufliegendem Beschlagstreifen aus Metall, beide durch kleine Kreispunkte verziert; eingefasst ist die Scheibe durch einen Beinrand, der mit Linien verziert ist. Lage: neben linkem Fussgelenk. — 6) Irdenes blaues Thongefäss, abgeb. III, 1, Profil des oberen Theiles abgebildet X, e, Bodenplatte X, k, Verzierung III, 1a; h. 0,13, 5. Lage: neben rechtem Fuss. — 7) Scheibenförmiger Gegenstand aus Eisen, stark verrostet, augenscheinlich jedoch von jeher mehrfach durchbrochen, abgeb. III, 5. Lage: un-

bestimmbar, da vor meiner Anwesenheit ans Licht geschafft. Bemerkung: das Skelet war 1,56 l.

Grab 85 (südöstl. Grab 31 neben Gemeindeweg gefunden).

Grube: Grenzen unbestimmbar. Inhalt: 1) Einschneidiges Kurzschwert nebst Lederresten der Scheide und Zierknöpfen, sowie kleinen Zierstiftchen, ähnlich VIII, 14, jedoch ungewöhnlich langen Griff zeigend, Schneidel. 0,33, Schneidebr. 60 mm, Griff l. (mit Holzresten desselben im Boden gemessen) 0,51. Lage: mit dem mittleren Theile auf dem Kopfe des linken Oberschenkels und von dort aus mit dem Griff nach der Mitte oder rechten Seite der Brust hin zielend, wo die Griffspitze dem rechten Armgelenk gegenüber lag. — 2) Haarpincette, ähnl. VIII, 4, auch oben kleine Ringelchen zeigend, Metall, l. $12\frac{1}{2}$ cm. Lage: die Kneife berührte das äusserste Ende des Griffes, während das obere Ende nach dem Brustbein hin gerichtet war, so dass das Ringelchen etwa den schwertförmigen Fortsatz des Brustbeins berühren mochte. — 3) Breitaxt aus Eisen, ähnl. VII, 13, Breite vom Axthelm bis zur Schneide 0,18, Schneidel. 0,16. Lage: neben dem unteren Theile des rechten Unterschenkels, so, dass der Griff nach oben gerichtet war. — 4) Irdenes gelbliches Gefässchen in Form einer kleinen Schale mit weit ausgebogenem Rande. Lage: oberhalb des unteren Endes der Breitaxt Nr. 3. — 5) Conglomerat von zusammengerosteten Eisensachen nebst einigen merowingischen Gefässscherben. Lage: neben dem Kopfe des rechten Oberschenkels. Es könnte wohl Pferdegeschirr, Schildbuckelrest und Anderes gewesen sein; mit annähernder Wahrscheinlichkeit konnte jedoch nichts erkannt werden. — 6) Beinkamm mit doppelter Zahnreihe, l. 0,12, br. 50 mm. Lage: auf dem unteren Theile des Conglomerates. — 7) Zerbrochener Merowingertopf, blauschwarz, fast glänzend schwarz gedämpft, Form wie X, 4, Randprofil ähnl. X, m, Bodenplatte X, i, Verzierung X, 14. Lage: auf dem Conglomerat. Bemerkung: Das Skelet hatte zwischen der Speiche und Elle des rechten Armes ein Stück Eisen; die ganze Länge betrug 1,73 m.

Grab 86 — 95.

Ein von Grube 76 in west-östlicher Richtung gezogener Graben, der den Querschnitt des nachfränkischen Wassergrabens zeigte, bot folgende Vorkommnisse: Der Graben durch-

schnitt mehrere fränkische Gräber, die als Beigaben Eisenmesserchen aufwiesen, also wohl der jüngsten Todtenlage angehört haben können. Zwei Skelette lagen 1,70 m tief. Ein drittes lag 1,80 tief. Ein viertes Skelet lag ebenfalls 1,80 tief, jedoch hier auf einem älteren Grabe. Ein fünftes Skelet in 1,80 m Tiefe, das mit Brandlage bedeckt war, hatte Eisenmesserchen wie IX, 15 bei der linken Hüftseite liegen. Ein sechstes Skelet, ebenfalls in 1,80 m Tiefe vorgefunden, hatte ein Kurzschwert neben sich liegen von 0,34 Schneide und 0,15 Griff, dann ein Eisenmesserchen. Ein siebentes Skelet lag 2 m tief; ebenso tief stiessen wir auf ein achttes Grab. In 2,40 m Tiefe fanden sich noch Schädelreste. Ein neuntes Skelet hatte als Beigaben einen doppelzeiligen Beinkamm, wie VIII, 21 und ein Eisenmesserchen wie IX, 15.

Nachträge

zu den Fundberichten über die Aufdeckung der vorgeschichtlichen Niederlassung und des fränkischen Gräberfeldes in Meckenheim.

Meckenheim wird, wie mir Herr E. von Claer, der Sachkundige unserer Landesgeschichte, mittheilte, zuerst aufgeführt in einer Schenkung des Priesters Heriger an das Bonner Kassiusstift vom Jahre 854: *dono seu et trado in pago Tustense, in villa vel marca quae dicitur Meckedenheim, curtilem salaritim etc.* Die Schenkung erfolgte unter Erzbischof Gunthar von Köln (850 bis 873), und an demselben Tage (1. Juli) verliet der Erzbischof, der zugleich Propst des Kassiusstiftes war, in einer zweiten Urkunde das Geschenk als Präcarei oder zum Niessbrauch zurück. Er sagt fast mit denselben Worten: „hoc est in pago Tustense in villa aut marca Mehkedenheim. Dieser Urkunde gemäss lagen in dem letztgenannten Gau auch die villa Everesdorp (Ersdorf) und die villa Tutehoven (Harless, Die Grafen von Bonn und die Vogtei des Cassiusstiftes. Bonner Festschrift vom Jahre 1868). Der Gau war also in der Frankenzeit nach dem Flüsschen Schwist benannt, an welchem Meckenheim liegt. Er umfasste den östlichen Theil des Kreises Rheinbach; an der Westgrenze gegen den Eifelgau grenzend, gehörte dazu noch die Waldmark Hoenspalde, an welche die Hospelterhöfe in der Bürgermeisterei Münster-eifel erinnern. Er war ein Untergau des Bonn- oder Ahrgaues

(1067 pagus Bunnensis et Arensis). Derselbe bestand, seinem Doppelnamen gemäss, aus zwei Theilen unter einem Comitatus; er erstreckte sich von Breisig über Franken, Blasweiler, Kesseling, Lind, Ruperath, Müdscheid, an Effelsberg vorbei auf Kirchsaa, Houverath und durch die Sürsch auf Rheinbach, Miel, Heimerzheim, Neukirchen in der Swist, Metternich, Weilerswiss, Roesberg, Walberberg und Schwadorf bis Wesseling. Die Schwist war die Grenze zwischen dem Zülch-, Bonner- und Köllngau (Annalen IX, S. 287, XXI, S. 136). Der Bonnergau bildete mit Eifel, Zülpich-, Kölln- oder Gilgau und dem Nievenheimergau das Land der Ripuarfranken der linken Rheinseite (Harless a. a. O., [Annalen des histor. Vereins für den Niederrhein] I, S. 32). Berücksichtigen wir die Schreibung Meckenheims, so begegnen wir in einem Güterverzeichniss der Abtei Prüm von 893 dem Ort unter dem Namen „Mekkinheim“ und „Meheinheym“. Dieselbe Abtei besass auch Güter zu Meckenheim bei Speyer in Rheinbayern (in pago spirensis in villa seu marca quae dicitur mekkimheim), welche sie im Jahre 831 vertauscht. 1128 wird ein Ort Meckenbach (Mekkinbach) bei Achtelsbach im Birkenfeldischen genannt (Bayer, Mittelrhein. Urkundenbuch I, S. 893, 831). Das Grundwort „heim“ lässt mit Sicherheit auf fränkische Anwesenheit schliessen; es ist gleich mit unserem Wohnung, Haus, Dorf, kurz: Aufenthaltsstelle, Heimath, Heim. In der Nähe von Münster, so sagte mir Gymnasialdirektor Dr. Tücking, befinden sich zwei Bäche, von denen der kleinere als Lütgenbäck von dem grösseren, der Meckedenbäck heisst, unterschieden wird. Das Bestimmungswort könnte somit ebenfalls wohl fränkisch sein und mit dem deutschen „gross“ identificirt werden, so dass der Name Meckenheim „grosses Heim“ bedeuten würde. von Claer sagt in seinem Briefe (25. Juni 1890) mit Recht, Meckenheim war, als es 1636 Stadtrechte, Mauern und Gräben erhielt, nach dem Weisthum von 1421 damals bereits befestigt, denn die Lage des Dinghauses des Mariengrabenstiftes werde „supra fossatum ville“ angegeben (vgl. Annalen a. a. O. XLIV, S. 177, 185), daraus lasse sich eine gewisse Bedeutung des Ortes im 15. Jahrhundert und früher nicht verkennen. Bestätigend treten hier die Ergebnisse der Ausgrabungen hinzu und die Grabfunde führten uns nicht nur den Hausrath der fränkischen Meckenheimer, sondern auch deren Tracht vor Augen; sie machen uns auch bekannt mit deren religiösen und abergläubischen Vorstellungen, geben überhaupt einen Einblick in das Denken und Fühlen derselben. Wir sehen, dass die zuerst angelegten Gruben sich von den späteren durch Grösse und Sorgfalt ihrer Anlage auszeichnen; sie reichen im Allgemeinen bis zu bedeutenderer Tiefe. Sehr häufig hat man bei der neuen Beisetzung die alte Grube wieder benutzt, wenn auch in der Regel nicht ganz bis zu den alten Wänden hin ausgegraben. Vielfach wurden bei solchem Auswerfen der alten Gruben die vorgefundenen Knochenreste sorgfältig bei Seite gelegt und neben die neuen Todten auf die alte Grubensohle gelegt. Aber es wurden vielfach auch die älteren Gebeine in der neuen Grube zerstreut vorgefunden. Häufig blieben, je nach Anlage der neuen Grube einzelne Theile der älteren Todten in ihrer ursprünglichen Lage zurück. Einige der Todtengruben,

die anscheinend zu den sich der karolingischen Zeit nähernden gehörten, waren ausgebrannt, bevor man den Todten hineingelegt hatte. Die vorgefundenen Skelette zeigten eine verhältnissmässig gute Erhaltung; sie lagen — soweit sie zu dem älteren Bestande des Gräberfeldes gehörten — auf dem Rücken, mit den Füssen oder vielmehr dem Antlitze nach Osten, lang hingestreckt, die Füsse neben einander, die Arme in der Regel an den Seiten ausgestreckt, nicht über Kreuz, manchmal jedoch augenscheinlich den Griff des beigefügten Schwertes berührend. Bei den Skeletten auf der Grubensohle, nicht in den höheren Lagen des Füllgrundes einer Grube wurden die von Menschenhand angefertigten Dinge, oder von Menschen benutzten Naturprodukte angetroffen. Alle solche Funde entsprachen dem Geschlecht des Verstorbenen; Sachen, welche auf irgend einen Beruf schliessen liessen, etwa auf einen Zimmermann oder Schmied, wurden indessen nicht vorgefunden. Alles Mitgegebene lag so, wie es der Verstorbene bei Lebzeiten getragen hatte oder wie er es, falls schlafend in der Grube liegend, beim Erwachen am schnellsten und bequemsten gebrauchen konnte. Das erinnerte an die nationale Denkungsart, wie die Männer da lagen in vollem Waffenschmucke, die Frauen in festlichem Gewande, so, als ruhten sie in der Walhalla, wo sie bekanntlich nach nordisch-germanischer Vorstellung jeden Morgen, wenn sie von dem Hahne mit dem goldenen Kamme geweckt worden, hinaus auf den Plan zogen und kämpfend einer den Anderen zu Boden streckten, während als Walkyren sich die Frauen erhoben und das himmlische Glück ihrer kriegerischen Helden theilten. Je mehr sich die Gräber der karolingischen Zeit näherten, desto mehr liessen die Beigaben nach, so dass fast sämtliche in der obersten Lage gefundenen, in dem Situationsplane durch die Skelette angedeuteten Todten, keine Beigaben oder nur ein kleines Eisenmesserchen aufzuweisen hatten.

Männer, Frauen und Kinder lagen nebeneinander, Reiche und Arme in denselben Reihen. Die durchschnittliche Länge von 20 Skeletten betrug 1,63, ein ausnahmsweise grosses Gerippe hatte 1,85 m Länge. Ueber die Schädel urtheilt Schaaffhausen (Correspondenz-Blatt der Anthropol. Gesellsch. Jahrg. 1879, S. 129) wie folgt: „Es wurden etwa 30 ziemlich vollständige Schädel gewonnen. Es sind darunter solche von Greisen, Weibern und Kindern. Unter 30 von mir näher untersuchten Schädeln sind fünf weiblich, fünf sind Stirnnahtschädel, vier ächte Brachycephalen, einer ist chamaecephal, einer ein Makrocephalus, die übrigen sind mesocephal oder dolichocephal, sehr rohe Formen sind selten darunter“ ... „Recht merkwürdig ist es für den Ethnologen und Kraniologen, dass unter den Germanen, die hier bestattet liegen, ein ächter Makrocephalus sich findet von jener ausserordentlichen Form, die durch künstlichen Druck hervorgebracht ist, mit allen Eigenthümlichkeiten, die wir an diesen Schädeln kennen, die nach dem Bericht des Hippocrates schon von den scythischen Anwohnern des Schwarzen Meeres künstlich hervorgebracht wurden und die in Gräbern der Krim auch gefunden worden sind. Dieser Schädel zeigt deutlich den Eindruck zweier Touren der Binde, er ist ungemein leicht und dünn und da sich dies häufig findet,

ist zu vermuthen, dass die Zusammenpressung des Schädels auf die Verkleinerung der ernährenden Gefässe einen Einfluss übt. Hier mochte die Verdünnung der Knochen auch durch das Lebensalter des Schädels zum Theil hervorgebracht sein, denn an verschiedenen Stellen ist die Schädelwand durchscheinend oder gar durchbrochen.“ Schaaffhausen hält diesen Schädel für einen Hunnenschädel, weil derselbe übereinstimme mit den Makrocephalen der Krim, nicht nur in der ganz übereinstimmenden Entstellung des Schädels, sondern auch in andern anatomischen Merkmalen; andererseits hätten gerade in der Zeit der Anlage unseres Gräberfeldes die Hunnen ihre Einfälle in Deutschland und die Schweiz bis über den Rhein hin gemacht.

Die Todtenskelette ruhten zumeist auf der Grubensohle ohne jedwede Spur einer künstlichen Umhüllung, fanden sich jedoch auch zwischen aus Felsen gespaltenen Tafeln, in sogenannten Plattenkammern aus Sandstein vor; eine dritte Art der Beisetzung zeigte den Verstorbenen von einem eisenbeschlagenen Brette schützend bedeckt; Eisenbeschlagstücke oder Nägel, welche auf eigentliche Holzsäрге schliessen lassen, wurden nicht beobachtet. Dahingegen waren mehrere Gruben ausgebrannt, jedoch fanden sich weder in diesen, noch in einer der anderen Gruben Scherben, welche an absichtlich zur Sühne zerschlagene Gefässe erinnern. Todtenopfer wurden überhaupt nirgendwo, ebensowenig wie sichere Zeichen einer Mitgabe von Speise und Trank beobachtet. Jedoch fanden wir in einem Grabe zwei mitbegrabene Hunde und in einem Männergrabe sind zusammengerostete Eisentheile gefunden worden, die möglicherweise von Pferdegeschirr hergerührt haben können. Dann fehlten kaum in einem der Gräber der Beinkamm und fast alle die älteren Gräber hatten ein Thongefäss aufzuweisen, welche letzteren Gegenstände jedoch, nach der heutigen Ortsitte zu schliessen, wohl eher auf Geschirre deuten, die, bei der Leichenreinigung benutzt, aus Pietät mitgegeben wurden. Verschiedene der Todten zeigten Münzen und andere Sachen in der Gegend des Gürteltäschchens: einmal begegneten wir in der Mundgegend des Todten einer Goldmünze des 6. Jahrhunderts; ob dieselbe auf Fortbestand der römischen Sitte, dem Todten eine Münze für den Fährmann der Unterwelt mitzugeben, deutet, oder aber ob sie zum Schliessen des Mundes oder der Augen Verwendung gefunden, lässt sich nicht entscheiden, das Eine wie das Andere ist möglich.

Wo sich viele Sachen in einem Grabe fanden, war die Ausführung der einzelnen Gegenstände eine bessere; bei Gräbern mit wenigen Beigaben war auch die Ausführung der letzteren in der Regel von geringerem künstlerischen Werthe. Auch in einem Falle, wo ein Verstorbener, der an und für sich den späteren Beisetzungen zuzuschreiben war, eine reiche Ausstattung aufwies, war diese schlicht in der Ausführung ihrer Einzelheiten.

Leider sind durch Grabräuber viele Todtengruben geöffnet und ihres Inhaltes beraubt worden; es waren jedoch gerade die Gräber mit Steinsärgen, welche augenscheinlich den vornehmsten Todten angehörten, beraubt und auch einige in freier Erde errichtete, zweifellos ehemals

reich ausgestattete Gräber. Es müssen diese durch irgend ein äusseres Zeichen bekannt gewesen sein, denn die Nachbargräber geringeren Inhaltes waren unversehrt geblieben. Nur in der Nähe des Stadtgrabens waren auch Gräber gewöhnlichen Inhaltes gestört worden; allein dies geschah offenbar im 16. Jahrhundert bei Anlage des Stadtgrabens. Die Arbeiter mussten das Gräberfeld durchschneiden und mögen Werthvolles gefunden haben.

2. Karolingische Gefässreste aus den Meckenheimer Gräbern und Töpfereien.

In dem Füllgrunde des auf dem Situationsplan Taf. I gezeichneten Grabens wurden zahlreiche Gefässscherben vorgefunden, und zwar bis zu der in 3,60 m angetroffenen Sohle. Unter den Scherben befinden sich solche der karolingischen Reliefbandschmuckamphoren, wie X, 31, welche ich (Westdeutsche Zeitschrift VI, Taf. XI) in ganzer Gestalt wiedergegeben und (a. a. O. S. 362) als in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts beigesetzt, erklären konnte. Ausserdem fanden sich mehrere kleine blaugraue kugelige Gefässe und zahlreiche Bruchstücke von Töpfen, welche die ersten Spuren von Gurtfurchen und die Wellenplatte des Bodens, kurz jene späteren Eigenthümlichkeiten von Scherben alter Meckenheimer Töpfereien zeigen, die ich (a. a. O.) als in den Normannenzügen vom Jahre 881 zerstört und aufgegeben bezeichnet habe. Es wäre nicht unwahrscheinlich, dass eine Verfolgung des Grabens auf eine Anlage aus der Zeit der Normannenzüge führen könnte. Vielleicht haben wir es mit einem damals errichteten Zuflussgraben zur älteren Ortsbefestigung zu thun. Natürlich musste damals das Todtenfeld als Begräbnisstätte aufgegeben worden sein. Auch in einer Tiefe von 0,30 bis 0,80 m unter der Oberfläche der übrigen Theile des Todtenfeldes fanden sich zahlreiche Gefässscherben, die mit den Gräbern selbst nichts zu schaffen hatten. Es rührten dieselben zumeist von den Meckenheimer fränkischen Töpfereien her, die nordöstlich des Gräberfeldes in der näheren Umgebung des Ortes bestanden haben. Mehrere Scherbenberge sind noch jetzt dort vorhanden. Scherben daher lassen sich auch in weiter Verbreitung entlang der Strassen und des Schwistbaches verfolgen. Diese Gefässe von blaugrauer, gelber, blauschwarzer, schwarzer und auch wohl mehr oder weniger brauner Farbe sind so hart gebacken wie unser Steingut; sie zeigen zumeist die ersten Spuren von scharfkantigen Gurtfurchen und die wellenförmig ausgebogene Bodenplatte in ihren ursprünglichen, ebenfalls mehr scharfkantigen Biegungen. Die Halsränder sind entweder wie X, m, falls man sich das Stäbchen wegdenkt, oder wie X, a, oder aber, sie führen mehr oder weniger jene scharfkantige Modellirung vor, wie X, h. Viele der Töpfe haben eine cylindrische Form, sind von oben bis unten mit scharfkantigen Gurtfurchen bedeckt, schliessen unten mit einer rohen Wellenplatte ab und oben mit einem scharfkantigen Randprofil. Im Allgemeinen hat diese Waare mit ihren vielfachen Unebenheiten und schlichten Formen, besonders die mehr oder weniger sich der Cylinder- oder Kugel-

form nähernde, etwas sehr Rohes und erinnert an den gänzlichen Verfall der alten Keramik. Von Farbengebung ist keine Rede, das heisst, wenn man von dem durch Dämpfen bewirkten Anschwärzen vieler dieser Erzeugnisse absieht. Glasur fehlt ebenfalls bei diesen Arbeiten, kurz, es ist eine besondere Gruppe von Gefässen, welche ich bereits in der Westdeutschen Zeitschrift VI, S. 362 und 363 in das Ende des neunten Jahrhunderts setzen konnte. Diese Gefässformen fehlen unter den in dem Füllgrunde der Meckenheimer Frankengräber angetroffenen zahlreichen Gefässscherben gänzlich. Es wurden solche nur in dem Füllgrunde des Grabes 10 angetroffen. Dieses Grab gehört aber schon seiner Lage nach in eine Zeit nach Aufgabe des Gräberfeldes. Das Gräberfeld wurde also zu Ende des 9. Jahrhunderts nicht mehr als solches benutzt, denn wäre es benutzt worden, so würden jene zahlreich auf der Oberfläche vorhandenen Scherben in den Füllgrund der Gruben gelangt sein.

In einer Tiefe von 0,90 bis zu 1,30 fanden sich wieder andere und zwar etwas ältere Gefässreste. Dieselben sind ebenfalls zumeist steingutartig hart gebrannt, allein sie haben eine mehr glatte Oberfläche; ihre Farbe ist zumeist gelblich, auch wohl röthlich grau, graugelb, es kommt auch das Graublaue, seltener das Schwarzfarbene bei diesen Arbeiten vor. Die Randprofile nähern sich mehr den Formen Taf. X, f—X, i. Die Henkel haben etwas breit Gedrungenes, sind etwas gerippt, wenigstens selten glatt und gehen zumeist von dem oberen Randprofil aus, um sich dann unterhalb wieder breit gedrückt anzusetzen. Glatte eiförmige und kugelige Töpfe finden sich auch, aber die letzteren zeigen wohl stets eine horizontale Abplattung, als habe man das Gefäss zuerst kuglig abgedreht und dann das Kuglige etwas geglättet. Die meisten der Bodenplatten sind wie X, i, jedoch steigt die Wand noch mehr liegend, sich dem Kugligen nähernd, aufwärts. Als charakteristisches Ornament finden sich X, 30 mit den flachen scharfkantigen Grübchen in mehr länglich viereckiger Form, dann Reliefgurtbandverzierungen wie X, 31, ferner die Wellenlinie wie X, 20. Bei der vorletzten Art ist es sehr bezeichnend, dass diese Grübchen sich über die Hohlkehle des Halses, ja bis auf den oberen Rand hin vertheilt finden und oft eine mehr pyramidale Form annehmen. Vielfach fallen die dünnen steinharten Wände dieser Arbeiten auf und eigenartig ist oft ein leichter Ueberzug, der die manchmal gekörnte Oberfläche bedeckt und in den sich die Poren der Finger leicht abgedrückt haben. Die letzteren Arbeiten, wie auch die Reliefbandgefässe sind in der Regel nicht steinfest gebrannt, sondern mehr wie die römischen irdenen Geschirre. Es sind diese Gefässe also solche, neben denen auch die mit netzförmig oder rautenartig gelegten leichten Einglätungen versehenen vorkommen und zwar unter Umständen, welche ich in der Westdeutschen Zeitschrift a. a. O. in die frühkarolingische Zeit setzen konnte. Da nun, wie im Verfolge dieser Arbeit zu erkennen ist, einzelne dieser Art von Gefässscherben in der obersten Todtenlage und in dem durch Grabraub gestörten Füllgrund der Gruben angetroffen wurden, haben wir allen Grund zu der Annahme,

dass die oberste der drei Todtenlagen und mit ihr der Grabraub bis in die frühkarolingische Zeit hinein reicht. Dazu passt auch die karolingische Münze VIII, 9, welche in Verbindung mit jenen Scherben in dem Füllgrund einer der jüngsten Gruben angetroffen wurde.

Es scheint mir so, als habe das von Carl dem Grossen im J. 785 auf der jährlichen grossen Reichsversammlung in Paderborn den Sachsen gegebene Gesetz, bei Todesstrafe das Festhalten heidnischer Anschauungen und Gebräuche zu unterlassen und die Todten nicht mehr auf den heidnischen Begräbnissplätzen, sondern auf den christlichen Kirchhöfen zu begraben, als hätten ferner die bereits im Jahre 771 auf der Synode in Neucking von Carl dem Grossen erlassenen zahlreichen Verordnungen gegen den Diebstahl, dem Begraben auf dem Meckenheimer Gräberfelde und der Mitgabe von Waffen und Schmuck, sowie endlich auch dem Grabraub ein Ende bereitet. Es bleibt ferner zu berücksichtigen, dass auch gegenüber der Beisetzung von mehreren Todten in ein und derselben Grube, wie dieses in vielen Meckenheimer Gräbern vorliegt, die *lex salica*: „*si quis hominem mortuum super alterum in petra aut in naufo miserit*“ nicht wirkungslos gewesen sein kann; denn es bezieht sich diese Strafbestimmung offenbar nicht allein auf die Beisetzung eines zweiten Todten in einen bereits belegten Holz- oder Steinsarg, sondern sie wird auf die Gräber überhaupt bezogen worden sein.

Bezüglich der Zeitstellung der älteren, unteren Todtenlage bleibt hervorzuheben, dass hier sämtliche Eigenthümlichkeiten fehlen, welche die ältesten Frankengräber des Kirchberges von Andernach gegenüber denjenigen vom Burgthor zu Andernach als frühmerowingisch kennzeichneten: Spätromische Perlentypen, wie die von mir, Jahrbuch Heft LXXXVI, Taf. XI, Fig. 6 und Fig. 7, dargestellten, fehlen in den Meckenheimer Frankengräbern; es fehlen ferner Ketten von mit braunrother, mit weisser und schwarzer Welleneinlage und gelbem Farbbande versehenen Perlen, wie solche, anlehnend an die spätromischen, für das Kirchberger Gräberfeld charakteristisch sind (vgl. Jahrb. a. a. O., Taf. XII, Fig. 50). Es fehlen ferner die auf dem Martinsberg vorgefundenen Kurzschwerter mit Parirstange (a. a. O. Fig. 6), der breite, sich dem römischen Dolche nähernde Dolch (a. a. O. Fig. 7), es fehlt die eigenartige, an das Römische erinnernde Lanzenform (a. a. O. Fig. 10), dann das mit orientalischen Granaten versehene Schmuckstück in Vogelgestalt, die für die Frühzeit so bezeichnende, mit Granatplättchen besetzte Scheibe (a. a. O. Fig. 26) und Gürtelschnalle (a. a. O. Fig. 24 und 25), wohingegen alle Typen der Waffen- und Schmuckgeräthe sowie die Thongefässe vorgekommen sind, welche auf dem Gräberfeld vom Burgthor in Andernach angetroffen wurden. Die in unserem Gräberfelde in den unteren Todtenlagen gefundenen irdenen Geschirre haben die grösste Aehnlichkeit mit denjenigen des Beckumer Gräberfeldes. Die Gefässe Taf. X, Fig. 4, 6, 10, 29 sind mit den in der Zeitschrift f. vaterl. Gesch. und Alterthumsk. 3. Folge. B. 5, S. 381—386 besprochenen und Taf. II, 5, 35, 25, 65 abgebildeten nahezu identisch. Da nun die Beckumer Gräber aus guten Gründen von Borggreve

in die Zeit um 650 bis 690 gesetzt werden, so greifen wir schwerlich fehl, wenn wir weniger die ältere, als vielmehr die mittlere und spätere Merowingerzeit, als die der Anlage unserer beiden älteren Todtenlagen betrachten und die Anfänge der Beisetzung nicht über das 6. Jahrhundert, also die Zeit hinaus rücken, in welche die in einem Grabe der untersten Lage angetroffene Goldmünze gehört. Der Ort Meckenheim hat gleich den Gräbern also schon vor der ersten urkundlichen Nachricht des Jahres 854, nachweislich bereits in der Merowingerzeit bestanden.

3. Die Zeitstellung der Meckenheimer vorgeschichtlichen Ansiedelung.

Sehen wir uns nach vorgeschichtlichen Funden um, welche mit denen der Meckenheimer Ansiedelung verglichen werden können, so werden wir zunächst zu den Höhlenfunden von Steeten an der Lahn geführt. Hier fanden sich sowohl Scherben der unverzierten, mit warzenförmigen Ansätzen versehenen Gefässe, als auch solche mit Schnuroesen. Neben den unverzierten wurden jedoch auch verzierte angetroffen. Ein Topf zeigt bis zu 2 mm Tiefe eingeritzte Striche. Auch sind einige der Steetener Topfornamente mit weissem Thon ausgefüllt (vgl. v. Cohausen und Schaaffhausen Annal. d. Nass. V. f. Gesch. und Alterthumsk. XV, 304. XVII, 73). Denselben Gefässtypus fand v. Cohausen in den Brandgruben alter Wohnplätze am Rhein bei Schierstein, am Landgraben bei Mosbach, an der Stelle des neuen Archivgebäudes und der Villa Bertuch bei Wiesbaden; auch hier zeigten sie sich in Verbindung mit kesselförmigen Brandgruben neben Feuersteinspähnen und Stücken Lehm, von denen einige mit Flechtwerk-Abdrücken versehen sind (a. a. O. S. 337 und S. 380). Wir finden sie in ihren verzierten Arten wieder in einem Grabe bei Nieder-Ingelheim (vgl. Schaaffhausen, Bonner Jahrb. H. XLIV und XLV S. 113) und in einem solchen von Ober-Ingelheim, Archiv f. Anthrop. III, S. 131. Im Wormser Museum sind solche aus dem Grabfeld bei Albsheim a. d. Eis. Es besitzt das Römisch-Germanische Centralmuseum in Mainz solche Gefässe aus Oberolm, Nierstein und ein reich verziertes aus Rheinhessen. Die grösste Ausbeute brachte diesem Museum das Grabfeld vom Hinkelstein bei Monsheim (vgl. Lindenschmit, Archiv f. Anthropologie B. 3, S. 112). An diesen Fund schliesst sich noch ein Einzelgrab von Kirchheim (Mehlis, Grabfund aus der Steinzeit von Kirchheim, Dürkheim 1881) an. Das Wiesbadener Museum besitzt endlich noch solche von Nieder-Walluf, die dort 1883 gegenüber der Station gefunden wurden, zusammen mit Feuersteinmessern und „Knochenstechern“, sowie der „Schale einer bei uns ausgestorbenen Flussmuschel, *Unio sinuatus*“. Merkwürdig ist eine in demselben Museum ausgestellte Schnuroese des Meckenheimer Typus, in welcher ein kleines Eisenmesser festgerostet haftet! Dieselbe wurde in dem zur Steetener Höhlengruppe gehörenden Wildkeller gefunden. Gegenüber diesen Funden bleibt die Thatsache zu beachten, dass keine der

Meckenheimer vorgeschichtlichen Scherben irgend welche Spur von Verzierungen aufzuweisen hat und dass auch in der Form und Henkelvertheilung unseres Topfes Taf. II, 5 sich eine Abweichung kund giebt. Es stimmt nämlich der Topf Taf. II, 5 mit dem von Dupont als ältestes Ueberbleibsel der Töpferkunst aus der Rennthierzeit betrachteten schwarzen Schnurvasentopfe aus dem Trou du Frontal überein, nur ist dieser unten abgerundet und hat nur zwei Oesen, *Mém. de l'acad. de Belg.* 1867, Pl. IX, 5, so dass es den Anschein hat, als sei der mit phantastischer Ornamentik ausgestatteten Töpferwaare von Monsheim u. a. O. eine schmucklose vorausgegangen, welche hier am Rhein neben den einfachsten neolithischen Steingeräthen vorkomme. In diesem Falle wäre jene Ornamentik nur ein lokales Vorkommen. Da weder bei den Monsheimer noch bei den gleichartigen übrigen rheinischen Funden irgend eine Spur von Metallgeräthen, sondern nur ungeschliffene und die einfachere Art der geschliffenen Steingeräthe vorgekommen sind, so muss man dem Volke die allgemeine Benutzung von Metallgeräthen absprechen. Es lässt sich allerdings trotzdem nicht in Abrede stellen, dass zu dieser Zeit andere Völker die Metalle kannten und allgemein benutzten, ebenso dass selbst diesem Volke Metallsachen nicht gänzlich fremd waren. Ist doch, wie mir noch kürzlich Herr Professor Dr. Wiedemann mittheilte, das Eisen, wie überhaupt der Gebrauch der Metalle in Aegypten so alt, wie die ägyptische Geschichte selbst. Unmöglich ist es daher nicht, dass auch das Eisenmesser der Wiesbadener Schnurvase so alt ist, wie die letztere selbst. Die Wissenschaft hat eben mit jeder Möglichkeit zu rechnen.

Es findet sich dieselbe Keramik auch in Trichtergruben und alten Heerdstätten bei Schinditz, Allstedt (S. Weimar), Taubach (vgl. *Klopfleisch* in den Vorgeschichtlichen Alterthümern der Provinz Sachsen, Heft I, Halle 1886). Wie im Trou du Frontal, so wurden solche auch in einer Höhle von Rochefort (Ervethal) vorgefunden (im Geolog. Prähist. Museum zu Dresden). Sie finden sich überhaupt in ganz Westeuropa. Bezeichnend für diese Culturgruppe sind in demselben Verbreitungskreise die Trichter- oder Kesselgruben, sowie die hockend beigesetzten, zumeist dolichocephalen Todten mit den roheren polirten, den eigenartigen „schuhleistenförmigen Steinkeilen“, den „länglichen viereckigen Steingeräthen aus rothem Sandstein mit einer Längsrinne, welche wahrscheinlich zum Glätten von Pfeilschäften gedient haben“ (*Voss*, vorgeschichtl. Alterth. d. Mark Brandenburg, Berlin 1890, S. 6), und den schlanksten, sorgfältigst bearbeiteten geschlagenen Steingeräthen, den Thongefässen in Cylinder- und Kugelgestalt mit Schnurösen und Warzen; zu diesen gesellen sich Halsketten aus Meermuschel-Gehäusen und aus Thierzähnen (vgl. *Lindenschmit*, Zeitschrift zur Erforschung der Rheinischen Geschichte und Alterthümer zu Mainz, Band 3, Heft 1, Mainz 1868, S. 1 u. fgd., Taf. II) und rohe Getreide-Reibsteine (a. a. O. Fig. 16). Bezüglich der Schädel, welche als eigentliche Träger dieser Cultur in den verschiedenen sicher bestimmten rheinischen Gräbern vorgefunden wurden, erfahren wir das Folgende: „Die schmale hohe Form mit stark vorspringenden Scheitelhöckern (des Kirchheimer Schädels) weicht von

der gewöhnlichen Form des Germanenschädels ab, die wir aus den Reihengräbern kennen und nähert sich mehr dem Typus einiger heutigen rohen Rassen.“ (Schaaffhausen, Corresp.-Bl. d. Anthrop. G. XII. Jahrg., Nr. 8, S. 57). „Der Nieder-Ingelheimer Schädeltypus hat damit grosse Aehnlichkeit“ (Schaaffhausen a. a. O.). „Der Monsheimer Schädeltypus zeigt nach Ecker dieselbe schmale lange Form wie der Nieder-Ingelheimer“. „Die schmalen Schädel von Höchst-Steeten dürfen mit den vorliegenden verglichen werden“ (Schaaffhausen) . . . „mit der vorgermanischen mongoloiden oder finnisch-lappischen Rasse haben die Ingelheimer und Kirchheimer Schädel keine Verwandtschaft“ (Schaaffhausen). Bezüglich der Steetener Schädel hebt Schaaffhausen noch hervor, dass sie eine auffallende Aehnlichkeit mit den von Broca beschriebenen Schädeln aus der Rennthierzeit zeigen. Auch manche Eigenthümlichkeiten der Skelettheile stellten die Leute von Steeten an die Seite der Bewohner des Thales du Vézère. Das grosse Schädelvolumen sei vereinigt mit Zügen der Roheit der Schädelbildung in beiden Fällen, eine auffallende Erscheinung. Die tief eingesetzte Nasenwurzel, die starken Brauenwülste, die vorspringende Nase, die niedrige Form der Augenhöhlen, die schief von aussen nach innen oben abgeschliffenen Zähne eines prognathen Oberkiefers, das vorstehende Kinn, seien die übereinstimmenden Züge einer von dem Lahngebiet bis nach Frankreich vertretenen Rasse der Vorzeit; die Schädel seien dolichocephal oder mesocephal. Die Brachycephalie eines dieser Schädel hänge möglicher Weise damit zusammen, dass er im Grabe verdrückt sei, Annalen des V. f. nass. Alterthumsk. XVII, 1882, S. 25.

4. Die Zeitstellung und archaeologische Bedeutung eines angeblich in Meckenheim gefundenen geschweiften Bechers.

(Taf. II, Fig. 10.)¹⁾

Wie die Meckenheimer vorgeschichtliche Ansiedelung so tritt auch diese Vase in ein ganz anderes Licht bei einem Vergleiche derselben mit ähnlichen Funden. Rheinaufwärts stellt sich uns zunächst die Gegend von Andernach als Fundstelle eines geschweiften Bechers vor. Derselbe wurde etwa 200 Schritte vom Bahnhof Neuwied-Weissenthurm unter der grauen vulkanischen Sandschicht einer Bimssteingrube gefunden (vgl. Schaaffhausen, Verh. des naturhist. V., Bonn 1883, S. 39; B. d. Anthropol. Ver. in Trier, 1883, S. 121; Jahrb. d. V. v. Alterthumsfr. LXXXVI, Bonn 1888, S. 1). Das Gefäss von Weissenthurm hat dieselbe Form, ist

1) Anmerkung der Redaction: Der becherförmige Topf Nr. 1505 des Provinzial-Museums in Bonn ist von Herrn Professor aus'm Weerth bei Herrn Antiquar Hanstein in Bonn gekauft worden und sollte angeblich aus Meckenheim stammen. Nach einer dem Herrn Museums-Director Klein bei Uebernahme der Sammlung gemachten Mittheilung ist derselbe in Andernach gefunden worden. Einige neuere mit ihm nahe übereinstimmende Funde in Urmitz machen dies sehr wahrscheinlich.

aber nur durch drei nicht einmal parallel laufende Kehlungen oder Striche in der rohesten Weise verziert. In der Grösse stimmt es nahe mit dem Meckenheimer Becher überein, in der Höhe ist nur ein Unterschied von 5 mm und im oberen Durchmesser von $1\frac{1}{2}$ cm. Das von Weissenthurm ist 16,5 hoch und misst im oberen Durchmesser 11,5. Ein cylindrischer Becher dieses Typus von der Grösse und Form unserer irdenen Blumentöpfe wurde mir von dem Uhrmacher Hein aus Andernach als Fundstück von Eich bei Andernach übergeben. Derselbe, jetzt im Historischen Museum der Stadt Düsseldorf, ist von Aussen völlig bedeckt mit den bereits beschriebenen Quadratpunkt-Gurtlinien. Das Römisch-Germanische Centralmuseum in Mainz besitzt eine grössere Anzahl von Gefässen eines gleichartigen Typus, von denen einige zwar dieselbe Ornamentvertheilung zeigen, jedoch an Stelle der Quadratpunkte Schnittverzierungen und ein fischgräteartiges Ornament aus schräg gestellten kurzen Parallelstrichen tragen; wieder andere haben Strichverzierungen; ächte Schnurverzierungen fehlen. Als Fundstellen sind die Orte Dienheim, Herrnsheim und Oberolm verzeichnet. Ein charakteristisches Hügelgrab, welches Gefässe dieses Typus barg, ist das von Dorow, Opferstätten und Grabhügel, 1. Abth., Wiesbaden 1826, S. 1—5) beschriebene vom Hebenkies bei Wiesbaden. Dieser Fund zeigt, dass nicht nur der Typus der Thongefässe, sondern auch die Beisetzungsweise der Todten eine andere ist, als die der Monsheimer und anderer gleichartig ausgestatteter Gräber. Das Wiesbadener Grab war ein Brandgrab; an Stelle der Erdgruben erscheint ein künstlich aufgeworfener Hügel mit Steinkern und der Todte selbst ist reicher mit Beigaben ausgestattet, ja man hat ihm sogar sein Leibross mitgegeben, wenn die beiliegenden Pferdeknochen darauf schliessen lassen. Ausserdem fand sich bei ihm eine sehr schöne geschliffene durchbohrte Serpentinaxt, die geschmackvoll facettirt ist. Wie weit schlichter sind dagegen die Monsheimer Steingeräthe; auch hat man sich zu keinem derselben jener gewählteren Steinart bedient. Dann ist zu berücksichtigen, dass sich in dem Wiesbadener Grabhügel schon einige grün oxydirte Kupfer- oder Bronzeringe fanden. Professor Schaaffhausen theilt mir mit, „dass mehrere Gefässe dieser Form auf der Gewerbe-Ausstellung zu Coblenz im Sommer 1891 zu sehen waren. Zwei befinden sich im Besitze des Herrn Dr. Pick in Coblenz. Eines ist von gleicher Grösse und Form wie das von Weissenthurm. Eines ist mit fünf Reihen eingedrückter Punkte verziert, die oberste bildet kleine Rauten, das zweite ist viel niedriger und hat um den Bauch neun durch Punkte hervorgebrachte Linien, neben dem oberen Rande sechs“. Schaaffhausen bemerkt ferner, „so weitverbreitet die Form auch ist, so zeigen Technik und Ornamentik doch grosse Verschiedenheiten, die auf verschiedene Zeiten bezogen werden dürfen. Der aus der Hand geformte Topf von Weissenthurm ist die roheste Form dieser Art, die sich aus den Bewegungen der Hand des Töpfers erklären lässt, vgl. Rh. Jahrb. LXXXVI, S. 36. Die mit einem Hölzchen scharf eingeritzten Streifen sind durchaus keine Schnurverzierung; sie verlaufen ganz unregelmässig in ungleichen Abständen, ihr Anfang und Ende gehen aneinander vorbei. Es sind dreimal vier

Streifen, die um das Gefäss laufen. Der becherförmige Topf im Bonner Provinzial-Museum ist viel reicher verziert. Der Rand ist umgeben von einer Reihe kleiner durch Punkte dargestellter Dreiecke. Auch um die Mitte des Gefässes läuft eine Reihe von Dreiecken. Am Fusse sind sie in einer Doppelreihe angebracht, unten kleiner, oben grösser. Ausserdem laufen oben, in der Mitte und unten vertiefte Streifen ebenso unregelmässig um das Gefäss, wie am Topfe von Weissenthurm. Die beiden Gefässe vom Hebekies, die Dorow a. a. O., Taf. I, 1 und 2 abbildet, sind von ähnlicher Form, aber ganz verschieden verziert. Der Becher 1 erinnert an die Schönheit klassischer Ornamente, der mit Punkten und Strichen dicht bedeckte Becher 2 erinnert an die späteren Verzierungen der Gefässe aus fränkischen Reihengräbern. Um dieselben laufen acht Reihen schief gerichteter Striche, in jeder Reihe sind diese entgegengesetzt gerichtet; dazwischen laufen fünf Ringe, die aus 1, 2, 3 oder 4 Reihen eingedrückter eckiger Punkte bestehen. Ausser diesen Bechern standen aber in demselben Grabe zwei stark ausgebauchte Gefässe mit wohlgebildeten Henkeln, zum Beweise, dass Gefässe der verschiedensten Form in derselben Zeit in Gebrauch waren. Diese bauchigen Urnen und der durchbohrte Serpentinhammer stellen das Grab in die jüngste neolithische Zeit. Nicht ohne Werth ist auch, was Dorow über diese Gefässe sagt: „Besonders auffallend erschien mir bei den Urnen 1 und 2 die sehr schöne Form und einfache geschmackvolle Verzierung bei so grober Masse und Arbeit. Könnte dieses nicht vielleicht auch Beweis sein, dass asiatische Colonisten von hoher Ausbildung in diese Gegenden eingewandert sind, bei denen sich die schöne Form zwar erhalten hatte, Arbeit und Masse aber roh und barbarisch wurden?“ Noch mehr an Bedeutung gewinnen alle diese rheinischen Funde, wenn man das interessanteste Denkmal dieser Art heranzieht, nämlich das berühmte, zuletzt von Prof. Klopffleisch (a. a. O. Heft 1 und Heft 2) abgebildete und beschriebene „Merseburger Grabdenkmal“. Es ist wieder ein Hügel, der als Kern eine aus schweren Steinplatten zusammengesetzte Kammer barg. Auf den inneren Wänden des Todtenhauses sieht man zwischen teppichartigen Ornamentmustern Rüstungstheile eines Kriegers: Köcher, Pfeilbündel (nach Prof. Wiedemann ist der Köcher nicht gestreift, das vermeintlich Gestreifte ist nach Wiedemann's massgebendem Urtheil ein Bündel Pfeile), Bogen, Gürtel, Harpune (das von Klopffleisch a. a. O. p. 51 aus Leps. II, 19 n. 9 f. besprochene Instrument ist, wie mir H. Wiedemann ebenfalls mittheilte, kein Bogenspanner, sondern das Bild stellt eine Harpune, der Haken vorne den Widerhaken dar), Schild und eine hammerförmig ausladende Streitaxt abgebildet, welche völlig mit der des Wiesbadener Hügelgrabes übereinstimmt. Eine solche Steinaxt wurde auch in dem Grabe selbst vorgefunden. — Die Verbreitung jener Art von geschweiften becherförmigen Töpfen erstreckt sich über einen grossen Theil von Europa. Sie sind in Baden (Wagner, Hügelgräber und Urnenfriedhöfe in Baden, Karlsruhe 1885, Taf. III, 31), in der Schweiz (Keller, Pfahlbauten, 6. Ber., Zürich 1866, Taf. III, 1), in Ostpreussen, (Dr. Tischler, Steinzeit in Ostpreussen, Königsberg 1883) und dem ganzen

ostbaltischen Gebiete zu Tage gefördert worden (Virchow, Verhandl. d. Berl. Anthrop. Gesellschaft 1883, S. 430 und 1884, S. 339 u. f.), sie treten dahingegen nicht in den nach Tischler (Westd. Zeitschr. J. V. H. II) „jedenfalls älteren“ westbaltischen skandinavischen megalithischen Gräbern, die sich bis Holland verbreiten, auf. In letzterem Lande sind sie einzeln gefunden worden. In England kommen sie nach Lubbock mit den allerfrühesten Bronzen vor, in Frankreich sind ähnliche mit imitirter Schnurverzierung, in Dolmen ebenfalls mit den frühesten Metallobjekten zu Tage gefördert worden, nach Brocca in der Niederbretagne in den Dolmen von Morbihan; sie gehen ferner durch Portugal, Sicilien, im Osten über Polen, Böhmen und Nord-Ungarn, fanden sich „sogar im Gouvernement Perm in Russland“ (Voss und Stimming, Vorgeschichtliche Alterthümer aus der Mark Brandenburg, Berlin 1890, S. 23). Durch Mitteldeutschland steigen sie hinab und sind in Steingräbern Thüringens häufig. Hier kommen sie vor in Gräbern zu Braunschweig bei Hartha und bei Henkevalde, welche einfache Erdhügel mit Leichenbrandspuren zeigen, sowie in ähnlich construirten Erdhügeln in einem Walde bei Kasekirchen (S. Meiningen). Ausserdem treten sie dort, wie schon gesagt wurde, in aus mächtigen Steinplatten gebildeten Kammern auf, deren Boden gepflastert ist und an deren Innenwänden die Todten hockend beigesetzt sind; selten ist das schnurverzierte Ornament in der Mark (Voss und Stimming a. a. O. S. 5; vgl. über echtes Schnurornament auch O. Tischler, Schriften der physik.-ökon. Gesellsch. zu Königsberg i. Pr. XXIX, Jahrg. 1888). Im Museum des Sächs. Alterthumsvereins zu Dresden ist unter Nr. 2346 ein geschweiffter Becher mit Schnurornament, zusammen mit zwei Gefässen ähnlichen Typus ausgestellt, Nr. 968 und 974, die in Bornitz gefunden worden sind. Andere dieser Gefässe zeigen einen unverkennbaren Uebergang zu den mit Leisten- und Tupfenschmuck versehenen Gefässen des Lausitzer Typus. Ganz derselben Erscheinung begegnete ich bei einer grösseren Anzahl von Gefässscherben, die mir Herr O. Tischler aus ostpreussischen Grabhügeln der neolithischen Zeit zusandte. Ich habe auf der Heidenschanze bei Altkoschütz unweit Dresden zum Zwecke eines Vergleiches der rheinischen vorgeschichtlichen Funde mit denen der Lausitz, mehrere Monate die dort sehr mächtigen Culturschichten durchgraben und eine grosse Anzahl von Scherben des sogenannten Lausitzer Typus aus ungestörten Schichten hervorgezogen. Deutlich zeigt solche Uebergänge auch die von Klopffleisch (a. a. O. 1. Th. II., S. 89, Fig. 72) abgebildete, mit Schnurverzierung und Leisten-schmuck versehene Amphorenform. Wie Tischler, so setzt auch Klopffleisch diese Art von Tupfenverzierungen mit vollem Rechte an das Ende der sogenannten neolithischen Periode Mitteldeutschlands. Die ältesten Formen des Lausitzer Typus, jene mit Tupfen- und Fingernagel-Eindrücken, sowie die mit aufgelegten Leisten versehenen Gefässe, wie sie auch W. Osborne bei Bohnie unterhalb Prag gefunden und im Jahre 1878 im Sitzungsber. d. naturw. Ges. Isis zu Dresden, Heft 1 u. 2, besprochen und Taf. IV, V und VI abgebildet hat, wurden zusammen mit einem rohen metallenen Flachkelt aus der ältesten Periode der Bronzezeit gefunden, welche letztere von Tischler und Montelius in das

2. Jahrtausend vor Chr. gesetzt und als jünger betrachtet wird, als die neolithischen Gefässe nach Art des angeblichen Meckenheimer Bechers. Es fanden sich mit jenen Bohmischer Gefässen des älteren Lausitzer Typus zusammen auch jene (von Helbig und anderen Forschern den Kelten zugeschriebenen) den Terramaren Italiens eigenen Gefässe mit Mondhenkeln (Osborne a. a. O. Taf. VI, 6). Ausser den Säbelnadeln sind der sogenannten Bronzezeit des Nordens Formen von Schwertern eigen, die mit den italischen der Bronzezeit identisch sind, daher man den Beginn der Bronzezeit des Nordens mit der Bronzezeit Italiens zusammen fallen lässt. Während nach den Untersuchungen Klopffleisch's der durch das abgebildete Gefäss vorgeführte Stil „sich in seiner Entwicklung nicht auf deutschem Boden nachweisen lässt, sondern mit allen Eigenarten eines ausgeprägten Stils plötzlich und unvermittelt auftritt“, können wir denselben in seiner Weiterentwicklung verfolgen und zwar im Herzen Deutschlands zunächst, wie schon gesagt, durch den sogenannten Lausitzer Typus (vgl. die bezeichnenden Typen bei Dr. H. B. Geinitz, Die Urnenfelder von Strehlen und Grossenhain, Cassel 1876), dann in weiterer Ausbildung durch die überaus lehrreichen im Dresdener Geologisch-Prähist. Museum ausgestellten Funde von Heidenau bei Pira. Wir sehen hier die Uebergangsformen von der sogenannten Bronze- in die Eisenzeit. Als jüngste Gefässtypen wurden hier zusammen mit Gewandnadeln der älteren und mittleren La Tene-Zeit (400—100 vor Chr.) jene sogenannten Keleburnen und andere Gefässe der La Tene-Zeit angetroffen, kurz Erscheinungen, denen wir hier am Rhein in Verbindung mit keltischen Münzen begegnen und die sich bis in jene Zeit hinein verfolgen lassen, in der in den betreffenden Landschaften die Kelten des Caesar und Tacitus wohnten. Was Dr. A. Voss, der Director des Berliner Museums für Völkerkunde bezüglich der Lausitz sagt, „dass nämlich hier „und in dem östlichen Theil der Mark der Stil der Thongefässe des Lausitzer Typus, wenn auch etwas verändert, bis in die römische Kaiserzeit „hinein sich erhielt, so dass wir hier eine Continuität der Bevölkerung „mit grösster Sicherheit nachweisen und auf dem Weg des Rückschlusses „behaupten können, dass, wenn die in der Lausitz und der östlichen „Mark zur Römerzeit ansässigen Volksstämme Germanen waren, auch „ihre bis in den Nordwesten der Mark vorgedrungenen Vorfahren germanischen Stammes gewesen sein müssen (Voss und Stimming, Vorgeschichtliche Alterthümer aus der Mark Brandenburg, Berlin, 1890, S. 23)“, das kann ich aus persönlichen Studien dortiger Culturschichten und Sammlungen zwar bestätigen, muss aber bemerken, dass das Gesagte auch für die rheinischen Funde der jüngeren Stein-, der Bronze- und der Eisenzeit da zutrifft, wo nachweisbar Kelten wohnten, wohingegen die rein germanischen Gebiete am Niederrhein die bekannten schlichten Graburnen mit Leichenbrand und spärlichen Beigaben bergen. Ich erinnere an die im Düsseldorfer Museum ausgestellten Gefässscherben vom guten Mann bei Urmitz unterhalb Coblenz, an die gleichartigen Scherben, welche Mehliis aus dem Ringwall von Rheindürkheim veröffentlicht hat, an die gleichartigen vom Herrenplatz bei Steeten; alle sehen den von mir bei Dresden gesammelten und den mir von Tischler aus Ost-

preussen zugesandten so ähnlich, dass sie durcheinander geworfen, schwerlich wieder von einander geschieden werden können. Ich verweise auf die im Bonner Provinzial-Museum befindliche Napfurne von Emmerich, die ununterscheidbar ist von gleichartigen, welche der Dresdener Forscher Dr. Deichmüller als Eigenart des Lausitzer Typus bezeichnete. Boyd Dawkins schrieb mir, dass während die neolithischen Schädel in Grossbritannien ohne Ausnahme dolichocephal seien, im Bronzealter die Brachycephalen erschienen; sie seien identisch mit den keltischen Stämmen des Festlandes und mit denselben fänden sich die Vasen mit Schnur- und Sparrenverzierung vor! Lubbock (Vorgesch. Zeit, Deutsche Ausgabe B. I, S. 164) schreibt die in Hügelgräbern Englands vorkommenden geschweiften Becher der neolithischen Zeit zu, hinzufügend, dass allerdings in dem einen oder anderen Grabe ein Bronzewerkzeug angetroffen worden sei und sagt dann auch, dass die Schädel dieser jüngeren Steinzeit so auffallend brachycephal seien, dass unter 70 Exemplaren aus den runden Grabhügeln sich nicht ein einziger zeigte, der dolichocephal ist! Wenn Virchow (Corresp.-Bl. d. Deutsch. anthrop. Gesellsch. XVI, 1885, S. 124) sagt, Ecker habe für Süddeutschland nachgewiesen, dass zwei verschiedene prähistorische Bevölkerungen hier aufeinander gefolgt seien, dass die Bevölkerung der Hügelgräber absolut verschieden sei von dem germanischen Typus, dass in den Hügelgräbern brachycephale Leute stecken, dolichocephale in den Reihengräbern, so wird dies von Schaffhausen bestritten, weil der Index der Hügelgräberschädel nach Ecker 78, 87, der der Reihengräberschädel 74, 97 sei, die Brachycephalie erst mit 80 anfange. In Italien finden sich bekanntlich ebenfalls die eleganten Steingeräthe bei den brachycephalen Todten, während nach Cuno (Vorgesch. Roms, 1. Theil 1878) Italien seine Bevölkerung thatsächlich aus dem Keltenlande erhalten hat. Die Sage berichtet, dass 300 Jahre vor der Gründung griechischer Colonien auf Sicilien (im 8. Jahrh.), im 11. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung eine arische Völkerwelle von Osten nach Westen sich über Italien ergossen habe. In dieser Zeit können thatsächlich die mit den Lausitzer Gefässen übereinstimmenden Terramara-Funde Italiens recht wohl entstanden sein. Etwas älter sind die geschweiften Becher mit Schnurverzierung. Klopffleisch hat nachzuweisen gesucht, dass das Merseburger Grabdenkmal, wie überhaupt die geschweiften Becher mit Schnurverzierungen merkwürdige Anklänge zeigen an die Ornamentik und Symbolik des alten Reiches in Aegypten. Auf meine Bitte hin hat Herr Professor Dr. Wiedemann auch diese Angaben Klopffleisch's geprüft und sich dahin ausgesprochen, „dass für die 12. Dynastie, welche Klopffleisch heranzieht, sich die Zeit von 3450 bezüglich 2300 v. Chr. ergebe, dass man Anklänge deshalb nicht im alten Reiche suchen müsste, sondern im neuen“. Die Germanenausbreitung wird aber auch nach den überzeugenden Müllenhoff'schen Forschungen in eine weit spätere Zeit gesetzt. Es bleibt somit nur die Annahme übrig, dass die Germanen die vorgefundene höhere keltische Kunstweise nicht zerstört, sondern übernommen haben, wie die Dorer, als sie Griechenland eroberten, die höhere Cultur der Besiegten annahmen.